

Theodor Ebert

Militärische Gewalt als Ultima ratio?

**Pazifistische Positionen in der aktuellen
Diskussion**

Hintergrund- und Diskussionspapier Nr. 12

Bund für Soziale Verteidigung e.V. Minden

**Theodor Ebert:
Militärische Gewalt als Ultima ratio?
Pazifistische Positionen in der aktuellen
Diskussion**

Hintergrund- und Diskussionspapier Nr. 12

Herausgegeben vom:
Bund für Soziale Verteidigung, Schwarzer Weg 8, 32423 Minden
Tel.: 0571/29456, Fax: 0571/23019
eMail: soziale_verteidigung@t-online.de

Juni 2002
ISSN 1439-2011

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Militärische Gewalt als Ultima ratio? – Pazifistische Positionen in der aktuellen Diskussion <i>Vortrag im Rahmen der Dekade "Gewalt überwinden" im Kirchenkreis Vlotho – Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Bad Oeynhausen, 7. März 2002</i>	7
Anhang:	38
1. Brief an Roland Vogt, Sprecher des Landesverbandes Bündnis 90/Die Grünen in Brandenburg zur Vorbereitung des Bundesparteitags in Rostock vom 21 November 2001	39
2. DAS VERMÄCHTNIS MARTIN LUTHER KINGS FÜR DIE ÖKUMENISCHE DEKADE ZUR ÜBERWINDUNG DER GEWALT <i>Vortrag zur theologischen Begründung der ökumenischen Dekade zur Überwindung der Gewalt in Kloster Nütschau am 10. September 2001</i>	48
3. Biographie und Bibliographie – Theodor Ebert	64

Vorwort

Am 7. März 2002 hielt Prof. Dr. Theodor Ebert von der Freien Universität Berlin im Rahmen der Dekade "Gewalt überwinden", im Kirchenkreis Vlotho im Dietrich-Bonhoeffer-Haus in Bad Oeynhausen, einen Vortrag zum Thema: Militärische Gewalt als Ultima ratio? -Pazifistische Positionen in der aktuellen Diskussion.

Den Hintergrund der Veranstaltung im Kirchenkreis Vlotho bildete der Beschluss der Vollversammlung des ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) im Dezember 1998 in Harare, eine „Dekade zur Überwindung von Gewalt 2001-2010“ auszurufen. Intention der Veranstaltung in Bad Oeynhausen war, die zweifelnden Stimmen aufzunehmen, die sich bei dem Thema Gewaltfreiheit immer wieder erheben. Der Titel der Veranstaltung war daher Ausruf und Frage „... aber manchmal geht es doch nicht ohne Gewalt !???“.

Da ich im Kontaktkreis Dekade "Gewalt überwinden" im Kirchenkreis Vlotho mitarbeite, war es mir eine besondere Freude, den Gründungsvorsitzenden des Bundes für Soziale Verteidigung (BSV) für die Veranstaltung gewonnen zu haben und Theodor Ebert zuhören zu dürfen.

Gleichermaßen freue ich mich über die Möglichkeit, diesen Vortrag in der Reihe „Hintergrund- und Diskussionspapiere“ des BSV veröffentlichen zu können. Dafür ganz herzlichen Dank.

Theodor Ebert hat für diese Publikation noch zwei weitere Texte zur Verfügung gestellt:

- Einen Brief an Roland Vogt (Bündnis 90/Die Grünen) im Vorfeld des Rostocker Parteitages der Grünen im November 2001, auf dem sich die Grünen programmatisch von der Idee grundsätzlicher Gewaltfreiheit verabschiedet haben.
- Einen sehr persönlichen und bewegenden Vortrag, gehalten auf dem Studientag der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Hamburg im letzten Jahr, über „Das Vermächtnis Martin Luther Kings für die ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt.“

Den Abschluß bildet eine Bibliographie der Schriften Theodor Eberts.

Ich wünsche mir, dass diese Veröffentlichung auf ein breites Interesse stößt und die Idee der ökumenischen „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ unterstützt und voranbringt.

Detlef Beck

- Geschäftsführer Bund für Soziale Verteidigung -

MILITÄRISCHE GEWALT ALS ULTIMA RATIO? Pazifistische Positionen in der aktuellen Diskussion

Vortrag beim Kontaktkreis Dekade "Gewalt überwinden" im Kirchenkreis Vlotho.

Dietrich Bonhoeffer Haus, Bad Oeynhausen, 7.3.2002

Die Debatte um den 'gerechtfertigten Krieg'

Von den Regierenden in den USA und in Deutschland wird behauptet,
- erstens, dass die terroristischen Anschläge des 11. September die Welt verändert hätten;

- zweitens, dass jetzt eine Allianz gegen den Terror weltweit für Sicherheit und den Schutz der Menschenrechte sorgen müsse und

- drittens, dass der Kampf gegen den rücksichtslosen Terror mit allen erforderlichen Mitteln - und dies seien auch militärische - geführt werden müsse.

Die Fernsehbilder vom brennenden und einstürzenden World Trade Center haben der Behauptung, dass es des Militärs zur Terrorbekämpfung bedürfe, in den USA und in Deutschland Plausibilität verschafft. Und diese Argumentation trifft auf so geringen Widerspruch, weil die militärische Überlegenheit der Vereinigten Staaten von Amerika so groß ist, dass sie bei minimaler Gefahr für Leib und Leben der eigenen Soldaten alles durchsetzen können, was sie für opportun halten. Und opportun ist, was für die USA günstig ist. Und dieses Günstige wird dann unter Berufung auf die globale Gültigkeit der Menschenrechte begründet - vielleicht ist dies aber auch nur eine ideologische Verbrämung von Interessenpolitik. Doch dies will ich vorläufig offen lassen. Traditionelle Imperialismuskritik, die mir nicht überholt scheint, ist nicht mein Spezialgebiet.

Die Lage nach dem 11. September ist aber gar nicht so neu, wie behauptet wird. Auch die Argumente, die jetzt in der öffentlichen Debatte vorgetragen werden - nur etwas unverschämter als früher -, sind im Grundsätzlichen nicht neu. Dies ließe sich an einer ganzen Reihe von Texten untersuchen und zeigen.⁽¹⁾ Ich werde mich im folgenden auf einen einzigen, doch repräsentativen und den in pazifistischen Kreisen am meisten diskutierten beschränken.⁽²⁾ Alles, was Dr. Ludger Volmer, grüner Staatsminister im Auswärtigen Amt, in Fortsetzung der Beschlüsse des Rostocker Parteitags der Grünen zur

¹ In Frage käme auch ein von 58 amerikanischen Intellektuellen unterzeichnete Appell vom 12.2.2002: "Nächstenliebe verlangt Gewalt". Positionen: Wofür wir kämpfen - Ein Brief aus Amerika. Übersetzt, gekürzt und dokumentiert von Christoph von Marschall. In: *Der Tagesspiegel*, 12.2.2002

² Der Text wurde dokumentiert und kommentiert in: *Zivilcourage. Das Magazin für Pazifismus und Antimilitarismus* der DFG-VK, Stuttgart, 1, Febr. 2002, S. 12-17

Kritik des Pazifismus und zur Rechtfertigung militärischer Mittel in seinem Beitrag "Was bleibt vom Pazifismus?" in der *Frankfurter Rundschau* vom 24.1.2002 gesagt hat, ist in seiner Argumentationsstruktur bekannt.

Die Debatte um die Zulässigkeit militärischer Mittel als letzten Ausweg hat es innerhalb des Pazifismus in den Jahren 1995/96 bereits gegeben. Stellvertretend hat sie *Pax Christi*, die katholische Friedensorganisation, für die anderen Pazifisten geführt. Und es ist schmerzhaft, nun feststellen zu müssen, dass alles bereits wieder vergessen scheint oder auch von den Regierenden nicht zur Kenntnis genommen wurde, gerade auch von den Grünen, die schließlich 1998 auch von den Pazifisten gewählt worden sind. Auch von mir. Und nun tut es mir leid, es aussprechen zu müssen, dass wir - was den Pazifismus anbelangt - von Ignoranten regiert werden.

Warum redet Dr. Volmer, bevor er mit einem Artikel über das, was er politischen Pazifismus nennt, an die Öffentlichkeit tritt, nicht mit Friedens- und Konfliktforschern, die seit Jahrzehnten als Pazifisten ausgewiesen sind und an der ursprünglichen Verankerung des Prinzips der Gewaltfreiheit im Parteiprogramm der Grünen direkt oder indirekt mitgewirkt haben? Sie lassen sich in der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung in ausreichender Zahl finden. Wir hätten ihn leicht auf einschlägige Untersuchungen in den Zeitschriften "Antimilitarismus-Information", "Gewaltfreie Aktion", "Wissenschaft und Frieden" oder in den Jahrbüchern der AFK hinweisen können. Ich habe auf der Buchmesse am 12. Oktober 2001 mein neues zweibändiges Werk "Pazifismus. Erfahrungen und Perspektiven für das 21. Jahrhundert"⁽³⁾ vorgestellt, in dem meine Vorlesungen und Artikel aus den letzten Jahren noch einmal übersichtlich und handlich zusammengestellt werden.

Wenn im Deutschen Bundestag über die Genforschung und die Verwendung embryonaler Stammzellen abgestimmt werden soll, dann machen sich die Abgeordneten und die Regierung kundig und setzen entsprechende Kommissionen ein. Wenn es um die Kriegführung und Milliardenprojekte auf dem Gebiet der Rüstung geht, dann leistet sich die Regierung eine Staunen erregende Ignoranz auf dem Gebiet des Pazifismus. Da bildet sich jedes Regierungsmitglied oder jeder Abgeordnete ein, selbst Fachmann oder Fachfrau zu sein. Wenn sich die konservative Opposition so verhält, dann darf einen dies nicht wundern, aber wenn dies die Grünen tun, die doch den Pazifismus der gewaltfreien Aktion absichtlich und als etwas ganz Neues ins Parteiprogramm geschrieben haben und gar einen Petra-Kelly-Preis

³ Band 1: Opponieren und Regieren mit gewaltfreien Mitteln, 321 S., Münster: LIT-Verlag, 2001; Band 2: Der Kosovo-Krieg aus pazifistischer Sicht, 168 S., Münster: LIT-Verlag, 2001

vergeben, dann darf einen dies nicht nur wundern, es muss einen geradezu ärgern.

Pazifisten warnten vor dem Terrorismus

Sie sind vermutlich heute Abend hierher gekommen, weil Sie erwarten, von mir etwas Neues zu hören zu der Frage, ob und wie man in schwierigen Situationen Politik mit gewaltfreien Mitteln machen kann. Diese Neugierde ist legitim, denn es gibt in der Politik immer wieder neue Herausforderungen, auf die man mit revidierten, angepassten Methoden reagieren muss. Ich leugne gar nicht, dass der Terrorismus eine Herausforderung darstellt; ich kann allerdings darauf hinweisen, dass ich bereits vor Jahren darauf aufmerksam gemacht habe, dass die militärisch Unterlegenen sich nicht einfach unterwerfen werden, sondern - um ihren Stolz und ihre Identität zu wahren - auch zu terroristischen Mitteln greifen werden bis hin zum Selbstmordattentat. Das lässt sich in den Schriften zum Pazifismus und zur Bearbeitung von Konflikten mit gewaltfreien Mitteln nachlesen. Ich erlaube mir mal, zwei Absätze aus meinem Vorwort zum zweiten Band von "Pazifismus" vorzulesen, und dieses Vorwort war vor dem 11. September in Druck gegangen:

"In modernen Industriegesellschaften kann man wegen deren enormer Störanfälligkeit keine Kriege führen, selbst wenn es noch nicht zum Einsatz der immer weiter proliferierenden Atomwaffen kommen sollte. Auch im Rahmen begrenzter konventioneller Kriege (wie dem Kosovo-Krieg) sind die Umweltschäden bei der Zerstörung großindustrieller Anlagen größer als bei friedenszeitlichen Unfällen, die wir bereits als Katastrophen empfinden und auch so bezeichnen... Weitaus Schlimmeres wäre in amerikanischen oder europäischen Großstädten und Industriegebieten möglich. Solche Anschläge lassen sich kaum verhindern, wenn sie von Fanatikern ins Auge gefasst und entschlossen betrieben werden.

Wer sich einbildet, auch in Zukunft ließe sich aus großer Höhe mit Bomben politischer Gehorsam erzwingen, unterschätzt die Möglichkeiten, die fanatische Terroristen haben, in fahrlässiger Weise. Jedes Atomkraftwerk ist eine stationäre Atombombe, die von Terroristen mit geringem Aufwand in ein Tschernobyl verwandelt werden kann. Wir haben allen Grund, schleunigst über zivile Alternativen zu militärischen Einsätzen nachzudenken und die vorhandene Ansätze solch ziviler Alternativen zu entwickeln."

Die Frage ist dann aber: Welche praktischen Konsequenzen zieht man aus einer Lageanalyse? Aus einer richtigen Diagnose und Prognose folgt nicht eigendynamisch auch bereits die Therapie. Die meisten starken Raucher wissen, dass sie durch Rauchen ihr Leben wahr-

scheinlich um etwa zehn Jahre verkürzen, und sie rauchen trotzdem weiter. Wir wissen viel über die gefährlichen oder gar katastrophalen Folgen unserer Handlungen oder Versäumnisse und machen dennoch weiter wie bisher, eben weil eine Verhaltensänderung kurzfristig mit unangenehmen Entzugserscheinungen verbunden wäre und weil die anderen 'Abhängigen' in unserer Umgebung auch weiter machen wie bisher. Und die Politiker bilden da keine Ausnahme.

Das Hauptproblem ist, dass bei Verhaltensänderungen die kurzfristig auftretenden Mangel- und Entzugserscheinungen als besonders hart empfunden werden und darum die längerfristigen, aber dann katastrophalen Gefahren verdrängt werden. Und so unterbleiben die notwendigen Vorkehrungen und Verhaltensänderungen.

Rechtfertigungen militärischen Eingreifens

Das gilt für den Klimaschutz, aber auch für die Friedens- und Sicherheitspolitik. Jedoch, das besonders Eingängige an der - längerfristige Gefahren verdrängenden - Rechtfertigung der gegenwärtigen militärischen Sicherheitspolitik ist, dass ihre Befürworter - Joschka Fischer, Ludger Volmer, Angelika Beer - den Pazifisten vorwerfen, gerade diese Pazifisten würden die neuen Zeichen der Zeit nicht erkennen und wären zu den notwendigen Verhaltensänderungen nicht bereit, verharrten in einem pazifistischen Biedermeier. Außenminister Fischer hat kürzlich im Gespräch mit Sabine Christiansen bedauert, dass er - damals selbst noch im Banne des traditionellen Pazifismus - nicht schon früher bei den Konflikten auf dem Balkan zur militärischen Intervention geraten hätte. Das Beispiel Kosovo offenbare doch, wie man mit militärischen Mitteln Völkermord und Vertreibung verhindern könne, und in Mazedonien zeige sich jetzt eindrucklich, wie ausländische militärische Präsenz den Ausbruch eines Bürgerkrieges verhindern und Reformen beschleunigen könne.

Das finden viele einleuchtend. Im Moment jedenfalls - und beim gegenwärtigen Informationsstand. Es gibt auch andere Einschätzungen des Konfliktes im Kosovo als diejenige von Fischer, und die Kriegsgefahr in Mazedonien geht doch anscheinend von denjenigen aus, die bereits im Kosovo Bürgerkriegspartei waren. Ich meine die UCK.

Und der Krieg in Afghanistan scheint nach den jüngsten Berichten auch noch nicht gewonnen. Der Gedanke daran, dass deutsche Spezialkommandos in Afghanistan Krieg führen und dort unter amerikanischer Anleitung Menschen töten oder Gefangene machen - oder auch nicht! - ist aus meiner Sicht höchst besorgniserregend. Diese deutschen Soldaten in den Spezialkommandos wissen über die

komplizierte Konfliktlage in Afghanistan und ihre Vorgeschichte fast nichts. Es muss ihnen genügen, dass ihre Feinde als "Taliban" und "Al Qaida" bezeichnet werden. Reicht dies, um in einem wildfremden Lande Menschen zu töten, die sich nun mitsamt ihren Familien in den Bergen an der Grenze zu Pakistan in Höhlen verborgen und verschanzt haben?

Am liebsten hätte unsere Regierung dem deutschen Volk verschwiegen, dass deutsche Soldaten dort Afghanen, Tschetschen oder Angehörige anderer Völker töten. Und wenn dann die Amerikaner die deutsche Beteiligung verlautbaren, dann weiß der deutsche verantwortliche Minister Rudolf Scharping in seinem betont ruhigen Tonfall, bei dem mir die Galle überläuft, nur mitzuteilen, dass dies alles geheim sei.

Wer weiß, was die Regierenden in Berlin selbst wissen? Ich hatte bereits im Kosovo-Krieg den Eindruck, dass Scharping nicht Bescheid weiß, und im Falle von Afghanistan grenzt seine Unwissenheit bereits an Bodenlose. Und wir sind bereits dabei, in den nächsten Krieg mit dem Irak hineingezogen zu werden. Wenn die Spürpanzer nach dem gegenwärtigen Manöver in Kuwait stationiert bleiben, macht dies nur Sinn, wenn man damit rechnet, dass es dort zum Krieg kommt - und dies wird dann ein Angriffskrieg gegen den Irak sein, wie auch immer man diesen rechtfertigen wird.

Wenn man solcherlei Verhalten beobachtet, dann muss man sich doch fragen, ob die Rede vom Krieg als "letztem Mittel", also dem Krieg als dem letzten vernünftigen Ausweg, denn dies bedeutet "ultima ratio", noch verwendet werden darf. Ist nicht die Rede von der ultima ratio per se bereits eine Lüge? Auf diese Frage werde ich im Laufe meines Vortrages noch näher eingehen.

Ich möchte jetzt aber zunächst noch einmal zurückkommen auf die Frage, wie man mit einer Lageanalyse umgeht und wie man von einer Diagnose und Prognose zur Therapie kommt.

Ursachen des Terrorismus

Krankheiten erkennt man zunächst an Symptomen. Das gilt auch für die Erkrankung politischer Systeme. Ein solches Symptom für die Krankheit eines politischen Systems ist der Terrorismus. Die amerikanische Diagnose ist: Die Ursache des Terrorismus ist die Ausbildung von Terroristen. Darum müssen die Ausbildungsstätten beseitigt, ausradiert werden, zum Beispiel in Afghanistan oder wo auch immer.

Man kann sich fragen, ob es sich bei dem Satz "Die Ursache des Terrorismus ist die Ausbildung von Terroristen" überhaupt um eine Diagnose handelt. Mich erinnert dieser Satz an den Spruch "Die Armut kommt von der Pauvreté". Ich verzichte darauf, diese Therapie, Ausradieren der Ausbildungslager, zu erörtern. Dies ist in diesem Kreise nicht erforderlich. Wir halten es wahrscheinlich alle für ausgeschlossen, dass man auf diese Weise die Motivation zum Terror - und auf die kommt es an! - beseitigen kann.

In Israel lässt sich im Moment beobachten, dass militärische Schläge gegen den Terrorismus nicht geeignet sind, weitere Selbstmordattentate zu verhindern. Was Israel auf kleinstem Raum erfahren muss, werden die USA und ihre Verbündeten wahrscheinlich global kennen lernen.

Heißt dies, dass Pazifismus gleichbedeutend ist mit Kapitulation vor dem Terrorismus? Oder bedeutet Pazifismus - und nun greife ich auf die Situation in Jugoslawien zurück -, bedeutet Pazifismus Wegschauen angesichts von Völkermord und Vertreibung?

So behauptet Volmer: "Wer den Antimilitarismus retten wollte, musste das faschistische und völkermörderische Treiben gegen die Kosovo-Albaner hinnehmen." Aber ist es denn nur Wortklauberei, wenn man daran zweifelt, dass man das Milosevic-Regime als "faschistisch" bezeichnen sollte und dass vor Beginn des Angriffs der Nato auf Jugoslawien im Jahre 1990 im Kosovo ein "Völkermord" stattgefunden hat? Wer ungenau diagnostiziert, taugt kaum zum Therapeuten. Auch Volmers Diagnose des Terrorismus scheint mir wenig geeignet, die Grundlage für eine Therapie abzugeben. "Mit extremer verbrecherischer Energie kämpft eine international vernetzte Nichtregierungsorganisation gegen die moderne globalisierte Welt. Eine verbrecherische Schattengesellschaft will die Grundlagen der Moderne unterminieren. Diese 'privatisierte Gewalt' (Eppler) ist nicht als falsches Feindbild abzutun."

Bei der Suche nach Therapien in bedrohlicher Lage ist es sicher nicht hilfreich, die Lage zu verharmlosen; doch Volmers Rede von Faschismus, Völkermord und verbrecherischer Schattengesellschaft scheint mir weniger einen analytischen als ideologischen Charakter zu haben. Volmers Vokabular will suggerieren, dass nur militärische Mittel als ultima ratio angemessen sind. Dies darf man bezweifeln. Doch selbst, wenn Volmers Diagnose stimmen sollte, wäre damit noch nicht ausgeschlossen, dass es außer militärischen auch noch andere gewaltfreie Mittel gibt, die bei konsequenter Anwendung Abhilfe schaffen könnten.

Diese Vorwürfe gegen die Pazifisten haben teilweise einen diffamierenden Charakter. Auch Pazifisten sind dafür, dass man durch rechtsstaatliche Vorsichtsmaßnahmen terroristische Anschläge zu verhindern sucht, und sie haben auch in Jugoslawien nicht weggesehen, sondern haben über nichtstaatliche Organisationen eingzugreifen versucht und humanitäre Hilfe geleistet. Dennoch kann der Eindruck der Untätigkeit oder der Erfolglosigkeit der Bemühungen entstehen, weil die Pazifisten nicht für jede schreckliche Situation, für deren Entstehung sie in der Regel nicht verantwortlich sind, eine kurzfristige Lösung haben. Nota bene, die Taliban und Al Qaida wurden nicht von Pazifisten aufgerüstet, sondern von den USA im Konflikt mit der UdSSR.

Im übrigen sind auch die Militärmächte gar nicht in der Lage - oder auch gar nicht Willens - an all den Stellen, wo Menschenrechte missachtet und Menschen in erheblicher Zahl aus politischen Gründen ermordet werden, zu intervenieren. Ich erinnere an den tatsächlichen Völkermord in Ruanda, und ich nenne als aktuelle Stichworte nur Tschetschenien, Tibet oder Zimbabwe. Ich will damit keinen militärischen Interventionen das Wort reden, ich möchte nur daran erinnern, dass selbst militärische Supermächte die Erfahrung machen müssen, dass sie dem Anspruch, den Menschenrechten global Geltung zu verschaffen, nicht überall entsprechen können.

Wahrscheinlich gilt generell, dass man an der einen Stelle zurückstecken muss, um an anderer dann umso wirksamer tätig zu sein. Das gilt auch für die pazifistische Strategie. Ganz einfach gesprochen: Wenn Deutschland die Mittel, die es für das Militär aufwendet, in pazifistische Projekte und gewaltfreie Kampagnen stecken würde, dann könnten es wahrscheinlich auf humanitärem Gebiet und beim Unterstützen des Widerstands gegen Diktaturen viel mehr erreichen als dies zur Zeit der Fall ist.

Voraussetzungen einer pazifistischen Strategie

Wenn man über pazifistische Strategien und gewaltfreie Alternativen nachdenkt, dann muss man in längeren Zeiträumen rechnen als dies Ludger Volmer tut und man muss den Pazifisten gedanklich die Möglichkeit einräumen, ihre eigenen Vorkehrungen auf schwierige Situationen zu treffen. Wenn eine deutsche Regierung auf längere Sicht eine solche pazifistische Strategie verfolgen würde, könnte sie dies kurzfristig in Schwierigkeiten bringen, weil sie damit den Erwartungen ihrer bisherigen militärischen Bündnispartner nicht entspricht. Solche politischen Einwände Volmers gegen eine pazifistische Strategie hätte ich verstanden. Deutschland kann nicht so einfach aus der Nato austreten. "Raus aus der Nato" oder "BoA! BoA!", Bundesrepublik ohne Armee sind zunächst einmal nur Parolen.

Es sind aus meiner Sicht auch politische Zielsetzungen. Doch als reine Parolen bieten sie in sich noch keine handhabbare politische Strategie.

Wenn man eine pazifistische Strategie erwägt und zielstrebig verfolgt, ist eine ganz wichtige Frage: Auf wieviel Solidarität mit dieser schwierigen pazifistischen Politik kann man im eigenen Volk rechnen, und in welchen Schritten lässt sich das Ziel erreichen? Auch Pazifisten müssen Realos sein. Ich leugne die Schwierigkeiten nicht. Was ich Volmer und anderen grünen Politikern vorwerfe, ist, dass sie der Solidarität ihrer Wähler wenig zutrauen und es vorziehen, die Mitglieder und Wähler der Grünen mit der Ideologie des neuen politischen Pazifismus der militärischen Mittel zu verdummen.

Es ist bezeichnend, dass Ludger Volmer in seiner Darstellung der historischen Entwicklung des Pazifismus sich mit den modernen Formen des Pazifismus, der Politik verantwortlich mit gewaltfreien Machtmitteln zu gestalten sucht, gar nicht befasst. Volmers auf Max Weber zurückgreifende Gegenüberstellung von Gesinnungsethik und Verantwortungsethik ist überholt.⁽⁴⁾ Sie ignoriert die grundlegenden Forschungen des Amerikaners Gene Sharp⁽⁵⁾ und zum Beispiel auch die Erörterungen des Hearings der Fraktion der Grünen im Bundestag am 16. Juni 1984, das von Petra Kelly und Roland Vogt vorbereitet, aber eben von keinem der Realos besucht worden war. Dort hätten sie Gene Sharp, Adam Roberts, Johan Galtung und andere Forscher befragen können. Mit großer Mühe und fast ohne Unterstützung der Fraktion der Grünen im Bundestag ist es mir dann gelungen, noch vor dem Mindener Kongress "Wege zur Sozialen Verteidigung" dieses Hearing schließlich zu dokumentieren.⁽⁶⁾ Woher weiß denn Ludger Volmer, dass die Vertreter gewaltfreier Politik zu den aktuellen Problemen keinen Rat gewusst hätten? Er und andere Realos wollten die Pazifisten gar nicht hören, weil sie ahnten, dass eine pazifistische Strategie sie in große Schwierigkeiten bringen würde. Möglicherweise hätten sie auch aus der Regierung zunächst ausscheiden müssen, um mittelfristig und langfristig mit einer pazifistischen Strategie erfolgreich zu sein. Wahrscheinlich wäre die erkennbare Bereitschaft, die Koalition auch aufzukündigen, die Voraussetzung dafür gewesen, mehr Respekt und praktische Zugeständnisse bei pazifistischen Programmen abzunötigen.

⁴ Gene Sharp: Ethics and Responsibility in Politics: A Critique of the Present Adequacy of Max Webers's Classification of Ehtical Systems. In: G. Sharp: Gandhi as a Political Strategist with Essays on Ethics and Politics. Introduction by Coretta Scott King, Boston: Porter Sargent, 1979, S. 235-250

⁵ G. Sharp: The Politics of Nonviolent Action, 3 Bde., Boston: Porter Sargent Publishers, 1973

⁶ Das Verteidigungskonzept der Grünen: Soziale Verteidigung. In: Gewaltfreie Aktion, Heft 76/76, 1988, 60 S.

Es ist das Kennzeichen des modernen, radikalen Pazifismus der Kriegsdienstverweigerung, dass er eine Politik mit gewaltfreien Mitteln anstrebt und dass er das entsprechende Instrumentarium zu entwickeln und Menschen auf diese Form der Konfliktbearbeitung vorzubereiten sucht.

Friedenspolitik, Menschenrechts- und Sicherheitspolitik ist immer auch eine Aufgabe der langfristigen Planung. Doch planen kann man nur, wenn man sich über gewisse Konstanten im politischen Entscheidungsprozess im Klaren ist. Und deswegen muss man die Strukturen der friedenspolitischen Debatte und die grundsätzlichen Alternativen kennen.

Auf diesem Gebiet der Alternativen - also auf dem Gebiet der Politik mit gewaltfreien Mitteln - halte ich Ludger Volmer für nicht ausreichend informiert oder wenn er persönlich - quasi insgeheim - Bescheid wissen sollte, dann erweisen sich zumindest seine Regierung und er in seinem Amt von zu geringer Tatkraft. Ich weiß nicht, woran Ludger Volmer dächte, wenn er auf die gewaltfreien Mittel, welche das Parteiprogramm der Grünen vorsieht, angesprochen würde. Doch es geht hier nicht allein um Informationen und das richtige Denken, sondern es geht um die entsprechenden Handlungen. Im Klartext: Es gilt, Menschen auf das gewaltfreie Handeln vorzubereiten und entsprechend auszustatten. Das gilt für die Regierungsebene, aber auch für die Ebene der nichtstaatlichen Organisationen. In dieser Hinsicht gibt es für den Pazifismus eine Parallele zur Ausbildung und Ausstattung von Soldaten. Mit Sprüchen, also mit Gandhi- oder Jesus-Zitaten oder auch mit dem Studium der Schriften von Gene Sharp oder Theodor Ebert alleine ist es nicht getan.

Wohin das bloße Sprücheklopfen führt, konnte man im 2. Golfkrieg sehr gut beobachten. Saddam Hussein war ein gewaltiger Sprücheklopfer, ein Großmaul par excellence. Nach seinen Worten hatte der Irak eine Riesenarmee, die nur darauf wartete, die "Mutter der Schlachten" zu schlagen. Doch in Wirklichkeit bestand diese Riesenarmee aus einer halben Million unzureichend ausgebildeter und unzulänglich bewaffneter Soldaten, die einem Leid tun konnten und die auf der Flucht von den Flugzeugen der Alliierten gnadenlos abgeschossen wurden.

Die Parallele zwischen den großen Worten des irakischen Diktators und dem Anspruch des Pazifismus, über eine alternative Strategie zu verfügen, besteht darin, dass der Pazifismus diesem Anspruch nur gerecht werden kann, wenn die erforderlichen Anstrengungen auf dem Gebiet der Ausbildung und Ausstattung getätigt werden. Dafür

zu sorgen, wäre die eigentliche Aufgabe der Grünen gewesen. Noch bevor sie in die Regierung eingetreten sind, hätten sie sich überlegen müssen, ob sie dieser Aufgabe gerecht werden können. Da gab es schwerwiegende Versäumnisse. Diese Versäumnisse sind meines Erachtens verantwortlich für das aktuelle Versagen der Grünen in der Friedenspolitik und für die miserable Lage der Partei, die zumindest für die Pazifisten aufgehört hat, ein Hoffnungsträger zu sein.

Was wurde aus dem Konzept Ziviler Friedensdienst?

Ein paar Worte des Rückblicks. Als 1989 der Bund für Soziale Verteidigung in Minden als Dachverband pazifistischer Organisationen gegründet wurde, waren im Vorstand des BSV Petra Kelly und Roland Vogt, zwei prominente Gründungsmitglieder der Grünen, und auch ich uns darüber im Klaren, dass wir uns auf das Zustandekommen einer rot-grünen Koalition vorbereiten müssten. Wir wiesen darauf hin, dass die Grünen sich an einer Regierung mit der SPD nur beteiligen dürfen, wenn die Pazifisten mit am Kabinetttisch sitzen würden und auf der Basis einer Koalitionsabsprache die Möglichkeit hätten, sich Schritt um Schritt das Instrumentarium für ihre Politik mit gewaltfreien Mitteln zu schaffen. Das wäre schwierig geworden. Man hätte wahrscheinlich auch einige faule Kompromisse schließen müssen. Doch es gibt auch in der SPD Pazifisten, und man hätte sehen müssen, wie weit man kommt, also welche pazifistischen Aufbauleistungen in der Regierungsverantwortung möglich geworden wären. Und die Grünen hätten auch klipp und klar sagen müssen, wozu sie auf gar keinen Fall bereit sind. Eine Partei, deren männliche Wähler zu einem großen Teil Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen sind, muss ihrem Koalitionspartner von vorn herein klar machen, dass ihre Abgeordneten einem Krieg nicht zustimmen werden.⁽⁷⁾

Den Kosovo-Krieg und den Krieg in Afghanistan konnten wir bei der Gründung des Bundes für Soziale Verteidigung im Jahre 1989 nicht vorhersehen. Doch es war uns klar, dass die Bundesrepublik nicht einfach aus der Nato austreten kann und dass entsprechende programmatische Forderungen illusorisch sind, wenn man an eine Regierungsbeteiligung denkt. Um nun aber für den Fall einer solchen Regierungsbeteiligung die Richtung vorzugeben, haben Kelly, Vogt und ich damals ein neues Ministerium für Abrüstung, Konversion und Soziale Verteidigung gefordert. Einen Partner fand der BSV dann nach der Wende und zu Beginn der Diskussion um die out of area Einsätze der Bundeswehr interessanterweise in der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, die den Aufbau eines Zivilen Friedensdienstes als

⁷ Siehe dazu im Anhang meinen Brief an Roland Vogt vom 21.11.2001 zur Vorbereitung auf den Rostocker Parteitag der Grünen.

staatlich getragene Großorganisation vorschlug.⁽⁸⁾ Ich betone 'Großorganisation'. Es ging nicht um eine kleine Nongovernmental Organization in der Art von Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste. Es ging um eine Alternative zur Bundeswehr. Die Kirche ging soweit, dass sie sagte: Solange es die Allgemeine Wehrpflicht gibt, sollen die Wehrpflichtigen die Möglichkeit erhalten, sich für eine Grundausbildung in gewaltfreier Konfliktaustragung und für entsprechende Einsätze im In- und Ausland zu entscheiden. Das sollte als gleichwertige Option neben der militärischen Ausbildung und der Kriegsdienstverweigerung mit herkömmlichem Zivildienst stehen.

Der springende Punkt an der Sache war, dass man sich in der Evangelischen Kirche ausrechnete: Wenn eine solche Option eröffnet wird, dann werden sich jährlich wahrscheinlich zehntausend junge Männer oder auch noch mehr für diese neue Ausbildung entscheiden. Und diese neue Organisation, dieser Zivile Friedensdienst, diese Nonviolent Task Force, müsste dann auch eine entsprechende Ausstattung erhalten. Aus der schiereren Zahl der Beteiligten und der Auszubildenden würde eine völlig neue Dynamik in der Friedens- und Sicherheitspolitik erwachsen.

Die Grünen haben den Zivilen Friedensdienst 1998 auch noch in ihr Wahlprogramm geschrieben. Der Aufbau des Zivilen Friedensdienstes kommt sogar noch im Koalitionsvertrag vor. Doch dann wurde der Zivile Friedensdienst - ohne eine ausreichende Debatte in den Reihen der Grünen - als ein kleiner Friedensfachdienst an das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit abgegeben. Dort geht es aber nicht mehr um die Ausbildung von Tausenden, sondern nur noch um die Entsendung von Dutzenden, die aber in der Regel auch nur als einzelne, nicht als profilierte Taskforce tätig werden. Diese einzelnen Mitglieder des Zivilen Friedensdienstes machen sicher gute Arbeit, aber nach Zahl und Ausstattung können sie schwerlich zu einer Alternative zum Militär aufwachsen.

Der Zivile Friedensdienst wurde von der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg und vom Bund für Soziale Verteidigung konzipiert als eine umfassende Alternative zur polizeilichen und militärischen Gewaltanwendung. Die Grundausbildung in gewaltfreier Konfliktaustragung sollte beginnend bei Alltagskonflikten sich beziehen auf die Auseinandersetzung mit gewalttätigen politischen Extremisten im Innern des Staates, auf die gewaltfreie Abwehr von Staatsstreichen und Besatzungsregimen und schließlich auch auf die Unterstützung von gewaltfreien Menschenrechtsgruppen im Ausland.

⁸ Die Denkschrift "Ziviler Friedensdienst - Einsatzgruppen für eine Politik mit gewaltfreien Mitteln" vom 8. Juli 1994 ist dokumentiert in: Theodor Ebert: Ziviler Friedensdienst - Alternative zum Militär. Grundausbildung zum gewaltfreien Handeln, Münster: Agenda Verlag, 1997, S. 271-286

Davon ist beim gegenwärtigen Konzept, wie es jetzt im BMZ ressortiert, nur noch die Entsendung des Zivilen Friedensdienstes ins Ausland übrig geblieben.

Ursprünglich sollte aber auch dem Innen-, dem Außen- und dem Verteidigungsminister gewaltfrei zur Hand gegangen werden. Dies hat aber die Mehrheit der Grünen überhaupt nicht mehr im Blick. In der rot-grünen Regierung machen der Innen-, der Außen- und der Verteidigungsminister eine weitgehend traditionelle Innen-, Außen- und Verteidigungspolitik mit den herkömmlichen Instrumenten von Polizei, Militär und Diplomatie.

Ich will nicht die Polizei abschaffen, aber es gibt bei Konflikten mit Rechts- und Linksextremisten viele Situationen, in denen die Polizei entweder nicht zur Stelle sein kann oder gar durch ihr massives Auftreten konfliktverschärfend wirkt. Wir haben in Berlin das Problem, dass es am 1. Mai regelmäßig in Kreuzberg zu gewalttätigen Zusammenstößen zwischen Linksextremisten und der Polizei kommt und der großen Menge der friedlichen Demonstranten das Fest versaut wird. Mein Kollege Peter Grottian hat nun für dieses Jahr vorgeschlagen, dass die Polizei sich ganz heraushält und die Demonstranten selbst für einen friedlichen Verlauf sorgen. Ich halte sein Konzept für ausgezeichnet, und es wäre jetzt wunderbar, wenn es in Berlin tausend im Zivilen Friedensdienst ausgebildete, in der gewaltfreien Aktion trainierte junge Männer und natürlich auch Frauen gäbe, die zusammengerufen und mit Ordnungsaufgaben betraut werden könnten. Und ich bin auch ziemlich sicher, dass es in Brandenburg ziemlich rasch keine Überfälle auf Ausländer mehr gäbe, wenn ein Ziviler Friedensdienst Begleitdienste anbieten und konstruktive Jugendarbeit machen könnte.

Das erste Übungsfeld des Zivilen Friedensdienstes wäre zwar die deutsche Innenpolitik, aber mit der Zeit ließen sich auch Kräfte für den verteidigungspolitischen und außenpolitischen Einsatz heranbilden. Auf diesem Gebiet ist bislang viel zu wenig geschehen. Die Fähigkeit, OSZE-Beobachter zu entsenden wurde etwas ausgeweitet, aber diese Anstrengungen blieben sehr bescheiden. Das spezifische Instrumentarium pazifistischer Strategie wurde nicht entwickelt. Wenn Ludger Volmer behauptet, dass die Bundesregierung ihre Möglichkeiten zur Krisenprävention und zivilen Konfliktbearbeitung "energisch ausgebaut" hätte, dann halte ich dies für übertrieben.

Es gibt den einen oder anderen lobenswerten Ansatz bei der Rekrutierung diplomatischen Personals und ich weiß auch nicht alles, aber die Dimensionen sind doch sehr bescheiden. Vorgestern abend

sah ich im Gespräch mit Biolek in einer Sendung über "Frontfrauen", die sich alle eher als Pazifistinnen verstanden, eine junge, blonde Sprengmeisterin, die im Auftrag des Auswärtigen Amtes in Afghanistan bärtige Männer im Entschärfen amerikanischer Streubomben ausbildet und deren Traum es ist, eine solche Ausbildung afghanischen Witwen angedeihen zu lassen, damit diese etwas verdienen und ihre Familie ernähren können. Seit gestern wissen wir, wie gefährlich die Entschärfung oder Sprengung von Munition und Raketen ist, egal ob diese Aufgabe von Zivilistinnen oder von Soldaten besorgt wird.

Für solche Initiativen ist das Auswärtige Amt zu loben. Das Problem ist natürlich, dass hier die eine Hand entschärft, was die andere an Unheil anrichtet. Die Sprengmeisterin entschärft die Streubomben, welche amerikanische Flugzeuge gerade erst abgeworfen haben.

Selbstkritik

Es geht mir nicht darum, gegen Dr. Ludger Volmer zu polemisieren und ihm alle konstruktiven Bemühungen um zivile Konfliktbearbeitung abzusprechen. Doch auf dem Felde des Pazifismus der gewaltfreien Aktion komme ich nicht umhin, ihn als das zu bezeichnen, was er ist, nämlich ein Nichtwissender, ein Ignorant. Ich kritisiere ihn, weil er sich anmaßt, über einen neuen politischen Pazifismus zu reden, ohne sich darüber im Klaren zu sein, was gewaltfreie Pazifisten in der Regierungsverantwortung tun müssen, um politikfähig zu werden. Sein Artikel ist eine ideologische Überhöhung des eigenen Versagens, ein Verdrängen der Versäumnisse der Grünen in der Vorbereitung auf die Regierungsbeteiligung. Man muss allerdings selbstkritisch hinzufügen: Nicht nur die Grünen als Partei haben einiges versäumt, auch die Pazifisten in ihren Organisationen haben nicht alles getan, was hätte getan werden können, um sich und die Grünen auf die Situation der Regierungsbeteiligung vorzubereiten. Wir haben fast zehn Jahre mit dem reinen Diskutieren über den Zivilen Friedensdienst verplempert - und ich schließe mich da nicht aus. Was habe ich zwischen 1989 und 1998 nicht alles getan, was ich auch hätte bleiben lassen und lieber an die Realisierung des Zivilen Friedensdienstes hätte wenden können! Und ich nehme an, dass es den meisten Pazifisten so geht wie mir, wenn sie sich selbstkritisch befragen. Und ich fürchte, wir werden weitere zehn Jahre verplempern. Ich fürchte, dass es mit der ökumenischen Dekade zur Überwindung der Gewalt ähnlich gehen wird wie mit den zehn Jahren nach dem Ende der Blockkonfrontation zwischen Ost und West.⁽⁹⁾

⁹ Siehe im Anhang meine kritische Prognose "Das Vermächtnis Martin Luther Kings für die ökumenische Dekade zur Überwindung der Gewalt" am 10. September 2001 bei der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen im Kloster Nütschau.

Im nächsten Heft von *Gewaltfreie Aktion* wird ein Aufsatz von Wolfgang Sternstein erscheinen, der sich gleichfalls kritisch mit dem Aufsatz von Ludger Volmer befasst.¹⁰ Auch dieser Aufsatz schließt mit einem solch selbstkritischen Satz zu den Versäumnissen der Pazifisten in den vergangenen Jahren. "Über gewaltfreie Aktion ist viel gesagt und geschrieben worden. Sie hat ihre Wirksamkeit als Methode der Konfliktlösung vielfältig unter Beweis gestellt, nicht zuletzt in der deutschen Nachkriegsgeschichte. Woran es mangelt, sind Menschen, die sie im privaten und öffentlichen Bereich praktizieren. Sollte Ludger Volmer die Absicht haben, diesen Mangel zu kritisieren, so kann ich ihm nur 'uneingeschränkt' (Wort des Jahres) zustimmen."

Sternstein hat hier auf die Schwachstelle hingewiesen. Darum zögere ich, die APO-Parole "Wer hat uns verraten? Sozialdemokraten!" jetzt so mir nichts dir nichts auf die Grünen zu übertragen. Ich mache den Grünen Vorwürfe, aber ich mache diese Vorwürfe auch mir selber und den Organisationen der Friedensbewegung. Ich habe in "Der Kosovo-Krieg aus pazifistischer Sicht", dem zweiten Band meines neuen Buches über den Pazifismus vier sehr bittere Briefe an den Vorstand des Bundes für Soziale Verteidigung veröffentlicht, in denen ich laut über diese Versäumnisse und die fragwürdige Bescheidenheit der Pazifisten nachdenke. Es ist also nicht so, dass die Grünen die bösen Verräter sind, die wir nun mit verbalen Farbbeuteln bewerfen dürften. Wir Pazifisten tragen auch Mitschuld an den Versäumnissen.

Was ich Joschka Fischer, Ludger Volmer und ähnlich Argumentierenden übel nehme, ist die freche Behauptung, dass sie den neuen politischen Pazifismus kreierte hätten. Mit Verlaub: Was sie uns mit dieser Vokabel kredenzen, ist die alte Scheiße!

Bei Volmer hört sich das so an: "Pazifismus heute kann militärische Gewalt als Ultima Ratio, als letztes Mittel nicht leugnen, kämpft aber für die Prima Ratio, die zivilen Mittel der Krisenprävention." Praktisch bedeutet dies, dass das gesamte militärische Instrumentarium von Anfang an bereit gehalten und jeweils auf den neuesten Stand gebracht wird. Das ist nicht zu leugnen. Wenn man auf die Investitionen schaut, dann ist nicht zu leugnen, dass immer noch nach der alten Regel Vorsorge getroffen wird: Si vis pacem, para bellum! Wenn du den Frieden willst, dann bereite die auf den Krieg vor! Das wird nun garniert mit dem neuen Wort Krisenprävention. Aber wie stand es denn mit der Krisenprävention im Kosovo und in Afghanistan? Und im Blick auf den Irak sind die amerikanischen Kriegsvorbereitungen in

¹⁰ W. Sternstein: Pazifismus in der Defensive? Eine Antwort an Ludger Volmer. In: *Gewaltfreie Aktion*, 1. Quartal 2002

vollem Gange. Und solange eine rot-grüne Bundesregierung sich hieran beteiligt und gewaltige Lufttransportkapazitäten schafft mit dem A 400 dann ist für mich Volmers Rede vom politischen Pazifismus ein unverschämter Etikettenschwindel.

Die Kontroverse bei *Pax Christi* 1995/96

Ich sagte eingangs, dass die Debatte um den Einsatz militärischer Mittel auch innerhalb der pazifistischen Organisationen geführt worden sei. Dies geschah Mitte der 90er Jahre, als bei den ethnischen Konflikten im ehemaligen Jugoslawien in den deutschen Medien zumindest der Eindruck erweckt wurde, ein militärisches Eingreifen von außen könne das Blutvergießen beenden. Stellvertretend für die anderen pazifistischen Organisationen trug die katholische Friedensorganisation *Pax Christi* diese Kontroverse unter sich aus. Ich will diese Debatte rekapitulieren, um herauszufinden, was eine reale pazifistische Entscheidung ist und wodurch sie sich von Kalkulationen oder Spekulationen mit einer militärischen ultima ratio unterscheidet.

Ich will untersuchen, ob es sich bei der Berufung auf eine ultima ratio überhaupt eine rationale Entscheidung vorliegt, also die Voraussetzungen für eine vernünftige, zweifelsfreie Entscheidung vorhanden sind. Oder aber, ob es neben der angeblichen ultima ratio auch noch andere nicht weniger vernünftige Alternativen gibt. Meine Hypothese ist, dass die Rede von der ultima ratio einen ideologischen, propagandistischen Charakter hat. Ich vermute, dass es sich bei der Entscheidung für militärische oder gewaltfreie Methoden um keine vernünftige Kalkulation handelt, bei der mit allgemein einsehbaren Gewissheiten oder auch nur Wahrscheinlichkeiten gerechnet werden könnte. Ich nehme an: Die Entscheidung für gewaltfreie oder militärische Methoden erfolgt zwar unter Berücksichtigung von Know-how auf dem Gebiet der Kriegstechnik und der gewaltfreien Aktion, aber es handelt sich letzten Endes um eine existenzielle Entscheidung und um kein Kalkül. Man kann an Stelle von 'existenzieller Entscheidung' auch 'weltanschauliche' oder 'religiöse Entscheidung' sagen. Man muss nun aber nicht Anhänger einer bestimmten Religion sein, um sich für die gewaltfreie Aktion zu entscheiden.

Damit aber von denjenigen, die bislang nur das Militärische kennen, auch die gewaltfreie Aktion als eine gleichgewichtige Alternative begriffen werden kann, muss ich dann zweitens doch noch zeigen, wie gewaltfreie Strategie in schwierigen und schwierigsten Situationen funktioniert. Letzteres kann ich jedoch nur andeuten. Die Erforschung der Möglichkeiten der gewaltfreien Aktion ist eine Riesenaufgabe. Meine Lebensarbeit war ein Beitrag dazu. Ich bin glücklich, dass mir dies an einer deutschen Universität vergönnt war.

Und erfreulicherweise bin ich nicht allein. Eine ganze Reihe von Forschern und Praktikern haben sich nach Gandhis Tod an der Erforschung und Erprobung der gewaltfreien Aktion beteiligt. Diese gesammelten Erkenntnisse auf dem Gebiet der gewaltfreien Konfliktaustragung kann ich hier nicht ausbreiten. Doch wenn es um die Frage geht: Was können wir denn tun, um uns und andere auf die Politik mit gewaltfreien Mitteln vorzubereiten, dann traue ich mir schon zu sagen: Lernen und Trainieren! Lernen, was es an Möglichkeiten der gewaltfreien Aktion gibt. Lernen, wie diese Methoden funktionieren. Und dann Trainieren, d.h. das eigene Verhalten in Konfliktsituationen testen und üben, so lange, bis man auch in schwierigen Situationen eine gewisse Verhaltenssicherheit aufzuweisen hat. Es genügt eben nicht, sich vorzunehmen, gewaltfrei zu agieren. Man muss das üben. Es gibt auf diesem Gebiet professionelle Trainer und deren Dienste muss man dann eben in Anspruch nehmen.

Ich habe auch selbst mit Trainings experimentiert und meine Erfahrungen in Werkstattbüchern aufgezeichnet und diese zum Teil auch veröffentlicht.⁽¹¹⁾ Es geht mir aber an dieser Stelle mehr um Theorie der gewaltfreien Konfliktaustragung. Es geht strukturell um die Frage, ob es in allen Situationen grundsätzlich und immer die Möglichkeit gibt, sich auf gewaltfreie Methoden zu verlassen und damit zu bestehen, wenn nicht als Einzelperson, so doch als Gattung Mensch. Also bitte keine verkehrten Erwartungen: Die Gefahr getötet zu werden, besteht für den Soldaten, aber auch für den gewaltfreien Akteur. Die Frage ist: Was sind die Perspektiven, wenn eine Großzahl von Menschen sich auf die eine oder andere Strategie, die militärische oder die gewaltfreie, einlässt?

Mitte der 90er Jahre wurde die Grundsatzdiskussion um pazifistische Strategien ausgelöst durch die militärischen Auseinandersetzungen auf dem Balkan und die sie begleitenden sogenannten ethnischen Säuberungen und die politisch legitimierte Vergewaltigung von Frauen der bekämpften Bevölkerungsgruppe. Die herausragende Gräueltat war dann die Ermordung von etwa 8000 gefangenen Muslimen in Srebrenica. In dieser sogenannten Schutzzone der Vereinten Nationen waren niederländische UN-Soldaten stationiert. Nachdem diese schändlicherweise oder ahnungsloserweise abgezogen waren, hat serbisches Militär, das unter dem Kommando von General Mladic stand, die gefangenen Muslime ermordet.

Das ist übrigens keine ganz neue Erfahrung. Ermordung von Gefangenen hat es in der Geschichte immer wieder gegeben. Es gibt

¹¹ Theodor Ebert: Ziviler Friedensdienst - Alternative zum Militär. Grundausbildung zum gewaltfreien Handeln, Münster: Agenda Verlag, 1997

dafür Beispiele aus dem Zweiten Weltkrieg. Die deutsche Wehrmacht hat die russischen Gefangenen massenhaft verhungern lassen und gefangene kommunistische Kommissare wurden erschossen. Auf Stalins Befehl sind in Katyn eine große Zahl gefangener polnischer Offiziere erschossen worden. Auch im Krieg zwischen Japan und den USA wurden von beiden Seiten Gefangene erschossen bzw. es wurden keine Gefangenen gemacht. Also auch die Amerikaner haben dies getan. Und erst kürzlich im Krieg gegen die Taliban sind Hunderte von Gefangenen von der Nordallianz unter Beteiligung des CIA wegen eines angeblich bewaffneten Aufstands erschossen worden.

Wenn ich diese vergleichbaren Fälle erwähne, will ich damit nicht das Kriegsverbrechen von Srebrenica verharmlosen. Es ist ein ganz übles Verbrechen. Ich will nur sagen, dass es sich in Srebrenica um keine völlig neue Qualität von Kriegsverbrechen handelt, über die Pazifisten noch nie nachgedacht hätten. Es kommt leider ziemlich häufig vor, dass im Rahmen militärischer Auseinandersetzungen - entgegen den Regeln des Kriegsrechts - Gefangene erschossen werden. Von den jüngsten Kämpfen in Afghanistan hört man auch nur, dass im Rahmen der Operation Anaconda etwa 500 Angehörige der Taliban und Al Qaida getötet worden seien. Von Gefangenen oder Verwundeten hört man nichts. Ich fürchte, dass diese liquidiert werden, nein sagen wir es deutlich: dass sie in bereits wehrlosem Zustand ermordet werden. Und es ist nicht auszuschließen, dass deutsche Spezialkommandos daran beteiligt sind. Rudolf Scharping würde mir jetzt sicher mit ruhiger Stimme versichern, das sei eben aus Sicherheitsgründen alles geheim.

Als *Pax Christi* über die militärische Intervention zu Gunsten Bedrohter diskutierte, war man in dieser Organisation noch davon ausgegangen, dass man wisse, was in Kriegsgebieten geschieht und wer die Kriegsverbrechen begeht. Meines Erachtens war dies eine problematische Annahme. Dass im Kriege Verbrechen geschehen, ist nicht zu bestreiten. Fraglich ist nur, wer sie begeht. Nach meiner Einschätzung sind fast immer beide Seiten an den Verbrechen beteiligt, wenn vielleicht auch in unterschiedlichem Ausmaß.

Der geschäftsführende Vorstand von *Pax Christi* hat am 9. August 1995 in einer Stellungnahme mit dem Titel "Wider den kommentarlosen Pazifismus" Folgendes geschrieben: "Die Unerträglichkeit des bloßen Zuschauens lässt viele fragen, ob in bestimmten Situationen Gewaltanwendung zum Schutz von wehrlosen Menschen nicht doch das geringere Übel sei. In dieser Frage meldet sich nicht nur die heimliche Versuchung zu Wort, die eigene Ohnmacht mit Mitteln der Macht zu kompensieren. Sie ist vielmehr Ausdruck einer tiefen Verpflichtung zu Humanität und Solidarität

gegenüber Menschen in Not, einer Verpflichtung, die sich nicht in der Reklamation politisch richtiger Schritte und Ziele erschöpfen darf. Zur Diskussion steht, wie wir als Friedensbewegung mit solchen Situationen umgehen sollen. Ist die Missachtung jeglichen Rechts und die zu befürchtende Verletzung der physischen und psychischen Integrität von Menschen so elementar, dass von uns verlangt ist, eine Beschädigung unserer gewaltfreien Überzeugungen als das geringere Übel in Kauf zu nehmen?"

Der geschäftsführende Vorstand von *Pax Christi* beantwortete diese Frage dann für sich mit der Feststellung: "Wir halten daher um der Glaubwürdigkeit unseres Friedenshandelns willen ein künftiges militärisches Eingreifen dann für gerechtfertigt, wenn - wie im Falle von Srebrenica und Zepa - Menschen in unerträglichem Maße schutzlos der Gewalt von Aggressoren ausgeliefert sind."

Die Delegiertenversammlung von *Pax Christi* hat diese Legitimierung von militärischer Gewalt als ultima ratio (letztes, von Gewissen und Vernunft gebotenes Mittel) am 5. November 1995 in Essen abgelehnt und an die corporate identity einer christlichen Friedensorganisation erinnert, die laut der Feuersteiner Erklärung von 1986 darin bestehe, dass der christliche Pazifismus aus dem Gewaltverzicht des Evangeliums Jesu Christi lebe und auf die Heilkraft der Gewaltlosigkeit auch in schwierigen, scheinbar aussichtslosen Situationen vertraue und sich entsprechend engagiere.⁽¹²⁾ Die Sprache dieser Feuersteiner Erklärung ist noch sehr traditionell und nicht auf dem neuesten Stand der Friedens- und Konfliktforschung. Ich würde nicht von "Gewaltverzicht" sprechen, sondern von dem *Ausscheiden* gewaltsamen Methoden aus dem Instrumentarium der Konfliktbearbeitung. Die Rede von der "Heilkraft der Gewaltlosigkeit" oder auch von der "Gütekraft", wie Martin Arnold vorgeschlagen hat, gefällt mir zwar auch, aber man darf darüber nicht vernachlässigen, dass gewaltfreie Methoden auch Druck ausüben und Ungerechtigkeiten verhindern können. Streik, Boykott, Ziviler Ungehorsam - das sind Methoden der Machtausübung. Ich denke nicht, dass der Sturz von Milosevic in Jugoslawien der "Heilkraft der Gewaltlosigkeit" oder der "Gütekraft" zu verdanken war. Da wurde mutig ein harter Wahlkampf geführt und anschließend wurde mit einem gewaltfreien Aufstand und einem entsprechenden, unbewaffneten Marsch auf Belgrad verhindert, dass mit einer Wahlfälschung der Diktator an der Macht gehalten wurde. Es bedarf auch einer dem gewaltfreien Kampf angemessenen Sprache. Wir dürfen nicht die Militärsprache imitieren. Doch wenn immer nur gesäuselt wird von "Gewaltverzicht", "Heilkraft" und "Gütekraft" dann wirkt das auf mich wie eine

¹² Der grundlegende Untersuchung ist für *Pax Christi* hier: Bernhard Häring: Die Heilkraft der Gewaltfreiheit, Düsseldorf: Patmos Verlag, 1986, 184 S.

Sacharin-Diät-Marmelade. Martin Luther King hat im Rahmen der Poor People Campaign von 1968, als es darum ging die Zentren amerikanischer Großstädte durch Sitzproteste zu blockieren, seine Waffen der nonviolent action bezeichnet als power from below, als Macht von unten. Wir dürfen den Machtaspekt bei der gewaltfreien Konfliktaustragung auf gar keinen Fall ausblenden. Der Unterschied zwischen dem gewaltfreien Kampf und dem militärischen Kampf besteht darin, dass bei der gewaltfreien Aktion der Gegner zwar unter Druck gesetzt, aber nicht verletzt oder gar getötet wird; er bekommt eine echte Chance, sich mit dem neuen, gerechteren System, das die gewaltfreien Akteure forcieren, zu arrangieren. Deswegen werden dem politischen Gegner auch keine harten Strafen, Kriegsverbrecherprozesse und dergleichen angedroht.

Zurück zur Debatte bei *Pax Christi*. Die Mitglieder zeigten Respekt vor den Anfragen des Vorstands, denn auch sie sahen die Herausforderung: Es scheint Situationen zu geben, in denen mit gewaltfreien Mitteln keine Soforthilfe für die Opfer von Gewalttaten möglich scheint, wohingegen - medienvermittelt - einiges für den raschen Erfolg einer militärischen Intervention spricht.

Wer sich jedoch angesichts einer solchen gegenwärtigen oder künftigen Konstellation auf eine militärische ultima ratio einlässt, rechtfertigt damit fast ohne Möglichkeit der Einschränkung den gesamten militärischen Apparat und sogar noch seine laufende Modernisierung. Soll man dies tun, weil man damit *vielleicht* im Moment einer bestimmten Gruppe, die Opfer ist oder (ausschließlich) sich als solches sieht, helfen kann?

Fragwürdiges Zuschauen

Eine sehr fragwürdige Formulierung in der Stellungnahme des geschäftsführenden Vorstands von *Pax Christi* war "Die Unerträglichkeit des bloßen Zuschauens lässt viele fragen...". Ein Problem bei den militärischen Interventionen ist doch, dass wir Bürger in Wirklichkeit gar nicht direkt zuschauen, sondern dass uns in den Medien ein bestimmtes Bild vermittelt wird. Die Anschauung wird indirekt vermittelt über Fernsehbilder. Wir sehen gar nicht direkt zu, sondern wir bekommen eine bestimmte Auswahl von Informationen vorgesetzt. Und manche dieser Informationen sind tatsächlich schrecklich. Nur ist eben nicht sicher, dass wir vollständig informiert werden. Es könnte sein, dass die zu Gunsten der Opfer Intervenierenden auch ihrerseits Gräueltaten begehen und dass es bei der angeblich punktgenauen Intervention zu den ominösen, schrecklichen Kollateralschäden kommt. Die Zahl der Menschen, denen die Anschläge vom 11. September das Leben gekostet hat, ist

bekannt - sie wird neuerdings mit etwa 3.000 beziffert -, aber wie hoch wird letzten Endes die Ziffer der Toten des Afghanistan-Krieges sein?

Seit dem 2. Golfkrieg haben wir es gelernt, der Kriegsberichterstattung von demokratisch legitimierten Regierungen zu misstrauen. Die Fernsehberichterstattung über Kriege gestattet heute gar kein "Zuschauen" mehr. Wir werden mit Bildern gefüttert, die selektiert oder gar hergestellt werden, um eine vorherbestimmte Wirkung zu erzielen.⁽¹³⁾

Was ist rational?

Weil die Nachrichten, die wir zu lesen bekommen, und die Bilder, die wir zu sehen bekommen, von Geheimdiensten ausgewählt, von Medienagenturen selektiert und manipuliert sind, ist es absurd, aus diesen Nachrichten und Bildern ableiten zu wollen, ob es sich bei der militärischen Intervention um eine ultima ratio handelt. Ratio, die Vernunft, ist immer die Vernunft eines selbständig denkenden und urteilenden Menschen. Doch wie soll ich mir aufgrund von manipulierten Informationen eine selbständige Meinung bilden? Die einzig aufgeklärte Haltung kann in einer solchen Situation nur die Verweigerung der Zustimmung zu nicht revidierbaren Handlungen sein. Das Töten von Menschen und die Zerstörung von Städten und Ökotope sind nicht revidierbare Handlungen.

Ich bin aufgewachsen in einem Deutschland, in dem der Propaganda-Minister nicht das deutsche Volk, sondern eine selektierte Zuhörerschaft gefragt hat: Wollt ihr den totalen Krieg? So werden wir heute nicht gefragt: Wollt ihr die uneingeschränkte Solidarität? Nein, heute geht es ganz demokratisch zu: Wollt ihr den Krieg als ultima ratio? Das klingt doch viel besser als "Wollt ihr den totalen Krieg?" Und der die Frage so stellt, ist der populärste deutsche Politiker. Fürwahr ein Talent!

Die Befürworter militärischer Interventionen als ultima ratio behaupten regelmäßig, dass ihr Eingreifen noch größeren Schaden abwende. Bei diesen suggestiven Kalkulationen handelt es sich aber um spekulative Aussagen. Wie sich die Kosten einer militärischen Intervention entwickeln werden, ist schwer vorhersehbar. Das militärische Eingreifen kann die Angegriffenen eventuell zu Handlungen motivieren, zu denen sie ohne diesen Eingriff nicht motiviert gewesen wären. Es kann also sein, dass das militärische Eingreifen erst die Katastrophe auslöst, welche eigentlich verhindert

¹³ Vgl. Mira Beham: Kriegstrommeln. Medien, Krieg und Politik. Mit einem Vorwort von Peter Glotz, München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1. Aufl. April 1996, 3. Aufl. 1996 10.-13. Tausend, mittlerweile out of print

werden sollte. Im übrigen ist auch zu bedenken, dass auch ein erfolgreicher, relativ unblutiger militärischer Eingriff oder auch eine erfolgreiche militärische Drohung, die gar nicht wahr gemacht werden muss, die Beobachter und Beteiligten verleiten kann, auch in Zukunft auf diese Methode zu setzen bzw. sich auf ein nächstes Mal vorzubereiten. Dies könnte sich dann für alle Beteiligten als äußerst kostspielig und verhängnisvoll erweisen. Wer zur Gewalt greift, muss damit rechnen, dass auch die Beobachter diesem Beispiel folgen bzw. sich auf diese neue Situation vorbereiten werden.

Aber ist denn nicht unglaublich hartherzig, wenn man um eines pazifistischen Prinzips willen oder aus generellem Misstrauens gegenüber den Medien, Menschen in Not, die nach Auskunft dieser Medien ausnahmslos nach militärischer Hilfe schreien, nicht hilft? Da scheiden sich vielleicht auch jetzt hier im Raume die Geister.

Es gibt die Pflicht zu helfen mit allem, was in der eigenen Macht steht. Wir dürfen uns dieser Pflicht nicht entziehen, aber man muss sich zunächst einmal fragen, wie die Situation, in der wir helfen sollen, tatsächlich aussieht. Wir dürfen uns nicht von Propagandisten der militärischen Intervention manipulieren lassen.

Ich gebe zu, dass ich im allgemeinen den Informationen der Medien auch vertraue. Warum würde ich sonst Zeitung lesen oder fernsehen. Doch wenn es um Krieg und Frieden geht, dann bin ich besonders misstrauisch. Da haben wir es mit einer anderen Qualität von Information zu tun. Bei den meisten zivilgesellschaftlichen Nachrichten aus Deutschland hätten wir die Möglichkeit, durch direkte Nachfrage zu überprüfen, ob sie stimmen. Was die Journalisten leisten, können wir bei den meisten Nachrichten auch selber tun, wenn es uns danach drängen sollte. Wir könnten an den Ort des Geschehens fahren und selbst recherchieren. Das ist bei vielen Nachrichten, bei denen es um die Entscheidung über Krieg und Frieden geht, nicht möglich. Der Konflikt ereignet sich in fernen Ländern und die Ereignisse unterliegen der Geheimhaltung. Selbst die Regierenden sind auf Geheimdienstinformationen angewiesen, die sie auch selbst nicht überprüfen können. Das macht die andere Qualität der Entscheidungen über Krieg und Frieden aus. Darum empfinde ich die Rede vom Krieg als "ultima ratio" als irreführend, denn kennzeichnend für die Situation ist, dass eine rationale Überprüfung gar nicht möglich ist. Wenn also unser evangelischer Bischof von Berlin-Brandenburg als Ethiker jetzt auf die Lehre vom gerechtfertigten Krieg, den bellum justum, zurückgreift, dann ist dies aus meiner Sicht Kokolores. In der Lehre vom bellum justum werden Kriterien ge-

nannt, deren Erfüllung gar nicht überprüft werden kann, weil die entsprechenden Informationen fehlen.⁽¹⁴⁾

Vielleicht hat der eine oder andere von Ihnen im WDR den Film über den Kosovo-Krieg "Am Anfang war die Lüge" gesehen, den Milosevic jetzt in Den Haag zu seiner Verteidigung vorführen ließ. Ich will jetzt gar nicht behaupten, dass alles stimmt, was in diesem Film zur Kritik der offiziellen deutschen Interventionsbegründung gesagt wird. Ich kann auch dies nicht kontrollieren. Der Film und seine politische Verwendung macht doch aber zumindest augenfällig, dass die Behauptung, die Intervention der Nato zugunsten der UCK im Kosovo sei die ultima ratio gewesen, nicht über jeden Zweifel erhaben ist.

Ich fasse zusammen: Fragwürdig an der Zustimmung zu einer militärischen ultima ratio ist, dass die Informationen über die Lage und die Handlungsmöglichkeiten nicht der eigenen Anschauung entstammen, sondern einer suggestiven Medienberichterstattung.

Im Februar vergangenen Jahres habe ich in der Evangelischen Akademie in Iserlohn auf einer Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung einen Vortrag gehalten über Peter Handkes Reiseberichte aus Jugoslawien als Friedenstexte. Es ging mir dabei nicht darum, Peter Handkes Sicht als die einzig wahre zu preisen, sondern ich wollte mit meinen Kollegen erörtern, welche Methoden uns zur Verfügung stehen, wenn wir in ein fernes Konfliktgebiet reisen und dann in der Heimat Bericht erstatten wollen. Ich sprach über die poetische Methode von Peter Handke, der es vermeidet, das Gesehene sofort auf den (gängigen) Begriff zu bringen, sondern stattdessen beschreibt, was er sieht und empfindet. Das ist selbstverständlich ganz subjektiv und darauf ließe sich keine Entscheidung über den Einsatz kriegerischer Mittel gründen. Doch dies will er ja auch nicht. Er möchte Zweifel wecken an den gängigen Texten und Bildern, welche den Einsatz kriegerischer Mittel rechtfertigen. Darum nennt er seine Reiseberichte "Friedenstexte" und er wirft den Kriegsberichterstattern und den Kommentatoren großer Tageszeitungen vor, sie feuerten Tendenzkartätschen ab und die heimischen Kommentatoren seien Fernfuchter. Die von Handke genannten Zeitungen haben sauer reagiert. Seitdem werden die Bücher Handkes in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* verrissen. Als

¹⁴ Mit Huber ist es eine eigenartige Sache. Er prescht vor mit seinen Erklärungen, die das militärische Eingreifen im Rahmen der Lehre vom gerechtfertigten Krieg und der ultima ratio billigen - und nach einiger Zeit und nach intensiver Kritik aus den Reihen der eigenen Kirche rudert er wieder zurück. Dass in Afghanistan Gefangene erschossen wurden und dann keine mehr gemacht wurden, ist ihm auch aufgefallen und er hat dies angeprangert, aber ich ahne, dass er bei nächster Gelegenheit wieder mit der Rede von der ultima ratio aufwarten wird. Wolfgang Huber: Auf dem Kreuzzug? Am Kreuzweg! Ein halbes Jahr danach: Wer über das letzte Mittel verfügt, hat nicht auch die letzte Gewissheit. In: *Der Tagesspiegel*, 9.3.2002

er noch als "Bewohner des Elfenbeinturms" und als unpolitisch galt, wurde er hoch geschätzt und mit Preisen bedacht.

Mir hat Handkes Verfahren imponiert: Um des Friedens willen in ein Land zu reisen und aufzuschreiben, was man selbst sieht, hört und empfindet.

Unmittelbare Anschauung

Vielleicht würden Kenner der gewaltfreien Aktion vor Ort durchaus noch Möglichkeiten der unbewaffneten Hilfeleistung und der gewaltfreien Selbsthilfe der Gefährdeten erkennen. Meine Frau hat jahrelang mitgearbeitet in einer Partnerschaftsgruppe für den Kirchenkreis Kapstadt in Südafrika. Wir hatten immer wieder Gäste von dort in Spandau, auch in unserem Haus. Wenn ich nur auf die exilierten Studenten des African National Congress an der Universität gehört hätte, dann wäre in Südafrika nur noch der Guerillakampf erfolgversprechend gewesen. So aber kannte ich Menschen aus Südafrika und wusste aus deren eigenem Munde, dass sie sich vom Guerillakrieg nichts versprachen, wohl aber bereit waren, für den gewaltfreien Widerstand die eine oder andere Härte - keineswegs den totalen gewaltfreien Widerstand - auf sich zu nehmen, im übrigen aber vor allem leben wollten und sei es auch unter den widerlichen, demütigenden Bedingungen des Apartheid-Regimes.

Nun hatten die im Exil lebenden ANC-Anhänger nicht die Medienmacht oder große wirtschaftliche Interessengruppen auf ihrer Seite - zumindest nicht in West-Berlin - und darum bestand auch keine Gefahr, dass ihre Guerillakriegsthesen allmählich das öffentliche Bewusstsein in der Bundesrepublik bestimmt hätten und sich ihre Vorstellung vom Guerillakrieg als ultima ratio hätte durchsetzen können. Doch dieses Beispiel zeigt im Rückblick, dass auch Betroffenen, wenn sie die Lehre vom Krieg als ultima ratio vertreten, nicht zu trauen ist und dass die Chancen für gewaltfreie Lösungen deutlicher hervortreten, wenn man die Möglichkeit hat, sich vor Ort selbst umzusehen oder mit einem breiten Spektrum von Betroffenen zu reden.

Doch Experten auf dem Gebiet des gewaltfreien Handelns wurden in der Regel von denjenigen, welche die ultima ratio im Munde führen, nicht konsultiert, sondern es wird im voraus dekretiert und suggeriert, dass die Pazifisten nichts Hilfreiches vorzuschlagen wüssten. Sie werden nicht auf Erkundungsreisen geschickt, und ihnen werden auch keine Mittel zur Verfügung gestellt, um gewaltfreie Alternativen zu entwickeln.

Unsere Politiker interessieren sich in der Regel nicht dafür, wie sich Pazifisten die Konfliktbearbeitung in Bürgerkriegssituationen vorstellen. Und warum soll man nun denjenigen, die von gewaltfreien Alternativen und den kritischen Überlegungen der Pazifisten von vornherein nichts wissen wollten, von pazifistischer Seite die Legitimation für ihre militärischen Unternehmungen liefern?

Was passiert denn tatsächlich, wenn bislang den Kriegsdienst verweigernde Pazifisten bzw. die Kriegsdienstverweigerung befürwortende Organisationen dem Impuls folgen wollen, wehrlose Menschen mit Waffengewalt zu schützen? Was bedeutet es, wenn die letzten, die sich bislang weigerten, den privilegierten Status der hochindustrialisierten Ländern mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten, nun auch noch auf die Linie der Herrschenden einschwenken und das Militär als ultima ratio legitimieren?

Dass es sich nicht um eine tiefbewegte Solidarität mit Entrechteten handelt, wird doch schon daran deutlich, dass keiner von denjenigen, die aufgrund von Fernsehberichten den Militäreinsatz als letztes Mittel befürworten, daraufhin nun persönlich als Mitglied einer Internationalen Brigade wie im Spanischen Bürgerkrieg mit der Waffe in der Hand diese Schutzfunktion ausüben wird. Vielmehr wird von Medienkonsumenten, die sich selbst 'Verantwortungspazifismus' oder neuerdings 'politischen Pazifismus' bescheinigen, ein militärischer Kampfauftrag an eine Personengruppe delegiert, die sich im Einsatz der Kontrolle der Delegierenden weitgehend entzieht und die aufgrund dieses Auftrags ihre eigene Position im politischen System befestigt und ausbaut.

Aus der Sicht des Militärs ist ein solcher Kampfauftrag von Seiten der Pazifisten das Nonplusultra der Legitimation und die geradezu ideale Rechtfertigung der eigenen Existenz. Das ist doch traumhaft: Ausgerechnet der Vorstand einer Organisation von Kriegsdienstverweigerern und Friedensforschern erbittet ihren Einsatz oder teilt doch der Öffentlichkeit mit, dass auch sie, die Pazifisten, die Bundeswehr und die Nato prophylaktisch als ultima ratio in petto haben wollen! Was spricht dann noch prinzipiell dagegen, auch ein Atomunterseeboot - wie in den USA geschehen - auf den Namen "Corpus Christi" zu taufen?

Das ist absurd. Aber manche werden sich dennoch fragen: gibt es nicht doch Situationen, in denen man ohne militärische Gewalt völlig hilflos ist und großes Unrecht geschehen lassen muss?

Das Dilemma der Hilflosigkeit

Ich kann nicht ausschließen, dass solche Situationen eintreten. Es gibt keine Patentrezepte der gewaltfreien Aktion, keine *passé par tout* Methoden, mit denen man Verbrechen aller Art verhindern könnte. Als die Fraktion der Grünen im Bundestag 1984 unter Leitung von Petra Kelly und Roland Vogt ein Hearing zur Sozialen Verteidigung durchführte, wurde diese Frage auch gestellt. Wir haben ausführlich über Völkermord und insbesondere die Judenvernichtung in Auschwitz und in anderen Konzentrationslagern gesprochen. Ich habe diese Auschwitz-Debatte dann dokumentiert und diese Dokumentation jetzt auch wieder in den ersten Band meines Pazifismus-Buches aufgenommen.

Die Völkermord an den Juden und Zigeunern zeigt, wozu bestimmte Regime fähig sind. Die Frage ist allerdings, ob das Beispiel der Verfolgung der Juden gegen den Pazifismus angeführt werden kann. Die Verfolgung der Juden hat zwar vor dem Zweiten Weltkrieg begonnen, aber die fabrikmäßige Vernichtung hat erst während des Krieges stattgefunden. Dennoch könnte man argumentieren, dass die Nazis die Judenvernichtung auch dann durchgeführt hätten, wenn der Ausweitung ihres Herrschaftsgebietes nicht militärisch, sondern gewaltlos widerstanden worden wäre. Aber sicher scheint mir das nicht zu sein, und die Kosten des militärischen Sieges über die Nazis waren enorm.

Wenn ich es ganz simpel formuliere, dann würde ich bei der Abwägung zwischen den Risiken eines Krieges und den Risiken des gewaltlosen Widerstands oder auch der zeitweisen Unterwerfung und des Widerstandsverzichts, es für vernünftiger halten, keine militärischen Mittel anzuwenden. Man hat während des Kalten Krieges im Westen eine Zeit lang Stimmen gehört, die befürchteten, dass bei einer weltweiten Ausbreitung totalitärer Herrschaft die Idee der Freiheit selbst verloren gehen könne und es dann zu einer immerwährenden Diktatur käme.

George Orwell hat dies in dem utopischen Roman "1984" ausgemalt und ist dabei von einer totalen Kontrolle des Einzelnen und der Manipulation aller Informationen - inklusive der historischen - ausgegangen. Er hat eine völlige Veränderung der Sprache angenommen, die es den Menschen unmöglich machen würde, selbständig kritisch zu denken, weil ihnen die offizielle, kontrollierte Sprache dafür keine Worte bieten würde. Ich habe mich mit diesen Vorstellungen in Seminaren immer wieder kritisch befasst. Zusammen mit Ossip Flechtheim erörterten wir "Zukunftsentwürfe im Rückblick". Die Gegenutopie Orwells ist faszinierend. Das ist ein Buch, das man gelesen haben muss. Doch diese totale Manipulation aller Informa-

tionen und auch der Sprache kann nicht funktionieren. Das Freiheits-, das Informations- und das Recherche- und Ausdrucksbedürfnis des Menschen ist etwas dermaßen Elementares und Spontanes, dass es sich überhaupt nicht unterdrücken lässt und früher oder später wieder zum Ausbruch kommt. Die Ausdrucksmöglichkeiten, welche die Sprache dem Menschen bietet, ist dermaßen vielfältig, dass es unmöglich ist, die gesprochene Sprache zu kontrollieren, selbst wenn man die Zensur der geschriebenen Sprache immer weiter entwickeln würde. Das Spiel mit mehrdeutigen Worten und Wortkombinationen würde die Zensoren letztlich zur Verzweiflung treiben und sie wüssten am Schluss selbst nicht mehr, wie sie sich noch verständigen sollten.

Man kann die Menschheit mit dooms day Maschinen insgesamt vernichten. Das ist möglich. Doch man kann die Menschheit in lebendem Zustand nicht insgesamt kontrollieren und manipulieren. Jedes totalitäre Regime bricht früher oder später an seiner Steuerungsunfähigkeit zusammen. Man kann nicht steuern ohne Informationen über die Realitäten. Wenn man sich aber über diese informieren will, dann bedarf es dazu einer realitätstüchtigen Sprache und damit ist bereits Orwells Doublethink beim Teufel. Die Sprache ist ein in sich widerständiges Instrument.

Wenn viele Menschen es erst mal gelernt haben, sich mit gewaltfreiem Widerstand gegen die Errichtung totalitärer Systeme zu wehren - also die gewaltfreie Aktion von klein auf kennen gelernt haben -, dann haben diese totalitären Regime von vorherein nur eine geringe Chance, sich punktuell zu etablieren.

Doch es ist nicht zu bestreiten, dass die Menschenrechte immer wieder von neuem bedroht sein können. So wie sich totalitäre Regime nicht endgültig stabilisieren lassen, so lässt sich auch das, was wir eine freiheitlich demokratische Grundordnung nennen, nicht ein für alle Mal etablieren. Jede Generation muss sie für sich selbst wieder erringen und sich damit identifizieren. Die Versuchung, durch Anhäufung von Macht und Reichtum sich über andere zu erheben und eine solche Stellung durch Androhung von Gewalt zu gewinnen und gegen Kritik zu sichern, wird es immer geben und darum besteht auch die Notwendigkeit, für die demokratischen Rechte zu kämpfen.

Pazifismus aus christlicher Sicht

Pazifismus wird auch in Zukunft bedeuten, dass man sich auf gewaltfreie Methoden festlegt und sich darum bemüht, mit diesen Methoden so tüchtig wie möglich zu werden. Dies ist auch eine persönliche Entscheidung jedes einzelnen, der allerdings in dieser Entscheidung durch familiäre oder nationale und religiöse Traditionen gestärkt werden kann. Nach meiner Erfahrung bietet die biblische und

insbesondere die jesuanische Tradition eine wichtige Entscheidungshilfe.

Ich möchte dies noch verdeutlichen. Weder bei militärischen, noch bei gewaltfreien Methoden lässt sich der Erfolg genau kalkulieren. Jesuanisch gesprochen lässt sich jedoch sagen: Auf der militärischen Gewalt liegt kein Segen, während die gewaltfreien Methoden aus der Sicht der Bergpredigt die Seligpreisungen auf ihrer Seite haben. Es gibt die Zusage Gottes, dass er der gewaltfreien Aktion immer eine Chance gibt. Der Mensch ist nicht dazu verdammt, seine Feinde zu töten, um sich in dieser Welt zu behaupten. Das ist die tiefste Überzeugung der christlichen Religion. Es gibt immer eine Chance für die Liebe. Und wenn derjenige, der sich darauf einlässt, beim Versuch dies zu praktizieren, getötet wird - so wie Jesus das Opfer eines Justizmordes wurde -, so war der Einsatz dann doch nicht vergebens, weil er zur Versöhnung der Verfeindeten beiträgt.

Man kann dies schwer beweisen. Es bleibt ein Risiko. Doch das Gegenteil, nämlich, dass gewaltfreies Handeln mit Sicherheit vergeblich sein und nichts bewirken wird, wohingegen militärische Gewalt etwas Konstruktives erzwingen kann, lässt sich auch nicht beweisen. Man kann im voraus nie sagen, welche Möglichkeiten der gewaltfreien Aktion man in der konkreten Situation entdecken wird und wie diese Aktionen dann auf den Gegner wirken werden.

Ist Bonhoeffer der Kronzeuge der Gewalt als ultima ratio?

Wir haben uns hier im Dietrich Bonhoeffer Haus versammelt. Dietrich Bonhoeffer hat zu seiner Zeit relativ viel über gewaltfreie Aktion gewusst, zumindest hatte er sich vorgenommen, noch mehr darüber zu erfahren. Er wollte nach Indien zu Gandhi fahren, um diese Methoden zu studieren. Zu dieser bereits vereinbarten Reise ist es nicht mehr gekommen, weil Bonhoeffer dann die Leitung des Predigerseminars, also die Vikarsausbildung, der Bekennenden Kirche in Finkenwalde übernommen hat. Vor diesen Vikaren hat er dann seine Vorlesung über die Bergpredigt unter dem Titel "Nachfolge" gehalten.

Das hat mir alles eingeleuchtet. Ich wäre an seiner Stelle auch nicht mehr nach Indien gefahren. In seiner Vorlesung "Nachfolge" hat mir das erste Kapitel mit seiner Kritik an der billigen Gnade am besten gefallen. Die Auslegung der Bergpredigt selbst empfand ich als zu abgehoben. Da fehlte mir das Praktische, die Anwendung auf die Gegenwart. Ich weiß nicht, wieweit dies im Gespräch mit den Vikaren noch erfolgte.

Besonders fragwürdig ist aber aus meiner Sicht Bonhoeffers Entscheidung, sich an der Verschwörung zum gewaltsamen Beseitigung des Hitler-Regimes zu beteiligen. Er gilt heute als eine Art Heiliger unserer Kirche und da ist jedermann geneigt, seine Handlungsweise zu rechtfertigen mit dem Argument, dass er keine andere Wahl hatte, wenn er etwas Wirksames zur Kriegsverkürzung tun wollte. Bonhoeffer ist der Märtyrer, der Kronzeuge für die Gewalt als ultima ratio.

Was hätte er denn tun können, wenn er auf dem gewaltfreien Kurs seines Freundes Jean Lasserre, der ihn mit dem Pazifismus bekannt gemacht hatte,⁽¹⁵⁾ geblieben wäre? Diese Frage ist in der Literatur über Bonhoeffer meines Wissens bisher nie gestellt worden. Ich fange mit einer ganz praktischen Überlegung an. Wenn man die Methoden der gewaltfreien Aktion studieren wollte, dann musste man dazu nicht nach Indien fahren. Die wichtigsten Schriften Gandhis waren in den 20er Jahren nicht nur auf Englisch, sondern sogar in deutscher Sprache erschienen. Bonhoeffer hätte sich diese Schriften beschaffen können, falls er dies nicht bereits getan hatte, und in Finkenwalde mit den Vikaren studieren können. Möglicherweise wäre es ihm und anderen Mitgliedern der Bekennenden Kirche dann gelungen, die Satyagraha-Strategie Gandhis auf die deutsche Situation zu übertragen. Es hat in den von Deutschland im Zweiten Weltkrieg besetzten Gebieten immer wieder gewaltlosen Widerstand gegeben und es gab auch in Deutschland selbst einige wenige, doch bedeutende Fälle von gewaltlosem Widerstand und Widerspruch gegen die nationalsozialistische Verfolgung. Die Bischöfe Galen und Wurm widersprachen dem Euthanasieprogramm. In Berlin haben in der Rosenstraße im Februar 1943 die Ehefrauen aus Mischehen für die Freilassung ihrer jüdischen Männer eine Woche lang demonstriert und damit auch Erfolg gehabt. Das war noch vor Bonhoeffers Inhaftierung. Das war eine Aktion im Sinne Gandhis. Doch diese dramatische öffentliche Aktion wird von Bonhoeffer selbst nirgends erwähnt. Seine politische Phantasie scheint absorbiert gewesen zu sein von den Bemühungen der militärischen Verschwörer, die das NS-Regime durch Tyrannenmord und Staatsstreich beseitigen wollten.

Was wäre möglich gewesen, wenn jemand von der Energie und Intelligenz, den vielfältigen Verbindungen und nicht zuletzt dem theologischen Charisma eines Bonhoeffer sich nach 1933 auf die Entwicklung des gewaltfreien Widerstands konzentriert hätte? Zyniker können jetzt einwenden: Er wäre wie viele andere - man denke nur an Martin Niemöller - von der Gestapo in ein KZ verbracht und dort vielleicht ermordet worden. Das ist möglich, vielleicht sogar

¹⁵ Jean Lasserre: War and the Gospel, London 1962

wahrscheinlich. Doch es ist nicht sicher kalkulierbar. Es hätte auch sein können, dass er eine Möglichkeit entdeckt hätte, mit gewaltfreien Mitteln etwas Wirksames gegen die nationalsozialistische Kriegführung und die Judenverfolgung zu unternehmen. Diese Möglichkeit lässt sich nicht ausschließen - und diese schiere Möglichkeit hat zumindest das Wort Jesu auf ihrer Seite. Und das sollte der entscheidende Punkt für einen Christen sein.

Die Kalkulation mit militärischen Mitteln ist in der Verlegenheit, dass sie sich einzig und allein auf die analytische und praktische Intelligenz ihrer Protagonisten berufen kann. Das theologische Problem bei dieser Entscheidung für die militärische ultima ratio auf der einen Seite und die gewaltfreie Strategie auf der anderen Seite ist, dass sich die einen nur auf ihren hohen Intelligenzquotienten, ihr entsprechendes Kalkulationsvermögen und ihr militärisches Know-how berufen können, während die anderen bei allem Bemühen um das Nutzen der Erfahrung auf dem Gebiet der gewaltfreien Aktion sich nicht auf ihre persönliche Intelligenz und ihr Kalkulationsvermögen verlassen müssen, sondern als "geistlich Arme" auf Gottes Zusage vertrauen dürfen.

Die Rede von der militärischen Gewalt als ultima ratio erinnert mich an die Versuchung Jesu, in der ihm weltliche Feldherrneigenschaften angeboten werden. (Mat.4,8-11) Der Gegensatz ist aus meiner Sicht die Seligpreisung der geistlich Armen, verbunden mit der Warnung sich vor allem auf die eigene Intelligenz zu verlassen. "Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihnen gehört das Himmelreich" (Mat.5,4) wird in der "Guten Nachricht" interpretierend übersetzt mit "Freuen dürfen sich alle, die nur von Gott etwas erwarten und nichts von sich selbst; denn sie werden mit ihm in der neuen Welt leben."

Es mag sein, dass ich diese Seligpreisung aus der Sicht von Neutestamentlern nicht korrekt auslege, aber ich verstehe sie als Erinnerung an Luthers "mit eurer Macht ist nichts getan, ihr seid gar bald verloren, es streit für euch der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren". Das heißt nicht, dass wir uns nicht um passende gewaltfreie Aktionsformen, gute Organisation und zünftiges Training bemühen sollten, wohl aber, dass wir uns nicht einbilden sollen, wir hätten kraft persönlicher Intelligenz - unserem fabelhaften IQ - die Situation im Griff. Bonhoeffer beschreibt diese Eigenmächtigen als "die Vertreter und Prediger der Volksreligion, diese Mächtigen, Angesehenen, die fest gegründet auf der Erde stehen in Volkstum, Zeitgeist, Volksfrömmigkeit unlösbar verwurzelt".⁽¹⁶⁾ Der Sinn der ersten Seligpreisung in der Bergpredigt ist meines Erachtens: Es geht bei

¹⁶ D. Bonhoeffer: Nachfolge, München 1937, S. 57

der Konfliktbearbeitung letzten Endes nicht ohne das einfältige Vertrauen auf Gottes Wort, wie es uns aus dem Munde Jesu überliefert ist. Und diese Worte in der Bergpredigt sind eindeutig; sie sind für die Einfältigen. Eine militärische ultima ratio ist in der Bergpredigt nicht vorgesehen. Das ist so.

Ich habe als 24-jähriger Student in Stuttgart Martin Niemöller im Gustav Siegle Haus - also in einer Art Volkshochschule, nicht in einer Kirche - über Christ und Krieg sprechen hören und ich habe danach seine Reden ganz sorgfältig studiert. Er sagte, er hätte das Neue Testament unter der Fragestellung: Was sagt es direkt und indirekt zur militärischen Gewaltanwendung? mehrfach von vorne bis hinten durchgelesen. Und er sei bei dieser Prüfung zu dem Ergebnis gelangt: Es sei eindeutig, dass Jesus den Krieg und die militärischen Mittel ablehnt und auf eine Liebes-Strategie setzt. Ich bin Niemöllers Anregung gefolgt und ich kam zum selben Ergebnis.

Begrenzte Präventivkriege?

Nun wird man mir vielleicht beschwichtigend entgegenhalten: Hänge doch alles ein bisschen tiefer. Es geht doch gar nicht mehr um Weltkriege, sondern es geht um den begrenzten Krieg gegen Terroristen; eigentlich ist das Ganze doch nur noch eine Polizeiaktion. Die Regierung der USA will doch nur verhindern, dass die Terroristen Massenvernichtungsmittel in die Hände bekommen. Doch da lasse ich mich nicht beschwichtigen. Die Lage ist ernst. Es geht um die Rechtfertigung für einen Präventivkrieg gegen den Irak oder wer auch immer dann noch auf Georg W. Bushs Liste der Bösen und der Schurkenstaaten steht.

Ich fürchte, dass aus der Eigendynamik der militärischen Maßnahmen, die mit dem Kampf gegen den Terror gerechtfertigt werden, immer noch ein Krieg und weitere Interventionen entstehen werden und dass uns darüber die Mittel und die Menschen für die Beseitigung des enormen Gerechtigkeitsdefizits auf der Erde fehlen werden. Und es besteht meines Erachtens eine erhebliche Gefahr, dass die Eskalation von militärischer Gewalt und Terror außer Kontrolle gerät und es dann erst recht zum Einsatz von Massenvernichtungsmitteln kommt. Diese Eigendynamik des Militärischen bei der Bekämpfung des Terrors ist in Israel beispielhaft zu beobachten.

Ratlosigkeit und Hoffnung

Wenn man jedoch statt auf militärische Gewalt auf die gewaltfreie Aktion setzt, dann muss man dies konsequent tun. Man kann sich nicht auf den Standpunkt stellen: Gewalt im Kosovo ja, in Afghanistan ja, aber im Irak nein, aber dann da in Afrika wieder ja

und dort in Südostasien wieder nein. Damit kommt man auf keinen grünen Zweig. Man muss eine gewaltfreie Strategie konsequent verfolgen und die entsprechenden Vorbereitungsmaßnahmen treffen. Das habe ich eigentlich von den Grünen erwartet, nachdem sie sich im Parteiprogramm auf gewaltfreie Mittel festgelegt hatten. Wie es aussieht, haben sie das Zeug dazu nicht gehabt. Es wird den Pazifisten wahrscheinlich nichts anderes übrig bleiben, als es in einem neuen Anlauf zu versuchen. Im Moment fehlen uns dafür die Ansätze, weil wir es uns noch nicht so ganz eingestehen wollen, dass das grüne Experiment auf dem Gebiet der alternativen Sicherheitspolitik fast vollständig gescheitert ist.

Ich muss zugeben, dass ich ratlos bin. Wenn man die PDS wählt, kann man den Grünen dadurch signalisieren, dass man von ihnen enttäuscht ist. Das haben in West-Berlin viele getan. Das erklärt den Stimmenzuwachs der PDS in West-Berlin bei den letzten Landtagswahlen. Doch ich sehe keine gewaltfreie Strategie bei der PDS. Und ich weiß nicht, ob es bei den Grünen - nach einer Niederlage bei der Bundestagswahl im September dieses Jahres - noch einmal eine Besinnung auf den gewaltfreien Ansatz bei der Parteigründung geben kann.

Was mir Hoffnung macht, ist der Umstand, dass in den letzten Jahrzehnten das Wissen um die Strategie der gewaltfreien Aktion und auch das Know-how in der Anwendung - dank Training - erheblich zugenommen hat. Das wird sich früher oder später auch einen passenden institutionellen Ausdruck verschaffen.

Ich habe mich am Otto Suhr Institut dreißig Jahre lang mit der Erforschung sozialer Bewegungen befasst. In der gegenwärtigen Situation ist für mich tröstlich, dass es noch nie gelungen ist, eine soziale Bewegung vorherzusagen, weder die APO der Studenten, noch die Ökologiebewegung, noch die Friedensbewegung, und auch der gewaltfreie Aufstand in der DDR kam als Überraschung. Das Potenzial ist da. Ich sehe die nächste soziale Bewegung nicht, aber sie kommt bestimmt. Nur - und das ist mein letzter Satz: Es genügt nicht, auf die nächste soziale Bewegung zu warten. Es muss dann auch gelingen, die Bewegungsenergie auf die parteipolitische Ebene zu übertragen. Das bedeutet, dass die Bewegung eine ausreichende Zahl von Parlamentariern und Regierungsmitgliedern verpflichten muss, Politik mit ausschließlich gewaltfreien Mitteln zu machen.

Anhang:

1. Brief an Roland Vogt, Sprecher des Landesverbandes von Bündnis 90/Die Grünen in Brandenburg zur Vorbereitung des Bundesparteitags in Rostock

2. Vortrag zur theologischen Begründung der ökumenischen Dekade zur Überwindung der Gewalt in Kloster Nütschau am 10. September 2001

3. Biographie und Bibliographie – Theodor Ebert

Theodor Ebert, Im Dohl 1, 14089 Berlin-Kladow

Herrn
Roland Vogt, Dipl. Pol.
Potsdamer Allee 114 a
14532 Stahnsdorf

21.11.2001

Lieber Roland,

im Gedanken an den bevorstehenden Parteitag der Grünen in Rostock und Dein Eintreten für die pazifistische Position wollte ich Dir mitteilen, wie ich die Lage sehe. Doch ich musste zunächst die Erfahrung machen, dass mir unter dem Einfluss der Medikamente, die den Blutdruck senken und meinen Körper insgesamt etwas untertourig laufen lassen, das Formulieren der Gedanken schwer fällt. Ich weiß also nicht, ob Du mit meinen Überlegungen etwas anfangen kannst. Es handelt sich um einen ersten Versuch, nach dem Herzinfarkt wieder in das politische Denken hineinzufinden.

Vor zwei Jahren - während des Kosovo-Krieges - lag ich wegen einer Hüftoperation im Spandauer Waldkrankenhaus; dieses Jahr hat es mich nun während des Afghanistan-Krieges und während der Debatte um die Entsendung deutscher Truppen ins Rote-Kreuz-Krankenhaus Westend verschlagen. Doch beide Male konnte ich das Geschehen wenigstens in den Medien verfolgen und mir so ein Bild machen und in beiden Fällen hatte ich meine Einschätzung der Lage noch in Form von Vorträgen und Artikeln zu Papier bringen und Zeitschriften zur Veröffentlichung anbieten können, bevor ich dann im Krankbett nur noch fernsehen oder Zeitungen lesen konnte.

Den Rheinsberger Vortrag bei der Bürgerinitiative Freie Heide vom 25.9.2001, den ich Dir per E-mail geschickt habe, oder auch den etwas ausführlicheren Vortrag beim Versöhnungsbund in Stuttgart am 30.9. scheint Hendrik M. Broder im Internet aufgespürt zu haben, denn gedruckt war er noch nirgends zu finden. Das ist schon erstaunlich. Also ein findiger Journalist! Broder hat mich im *Spiegel* vom 19.11. in seinem Essay "Die Arroganz der Demut" (hübsch, was!) wörtlich korrekt, doch in der ihm eigenen süffisant-zynischen Weise zitiert. Überrascht hat mich das nicht (ich habe ihn seit Ströbeles Israel-Reise von 1991 auf dem Kieker) und ich rege mich über ihn auch nicht mehr auf. Er kann gut schreiben und einiges sieht er auch richtig; nur seinen Vorwurf des Anti-Amerikanismus finde ich

in meinem Falle nun wirklich töricht. Ich halte es mit dem amerikanischen Patrioten Martin Luther King, Jr.!

Ich konnte mich im Krankenhaus sogar besser informieren als zu Hause, weil ich hier auch die reinen Nachrichtensender n-tv und Phönix sehen und im Radio ständig Nachrichten hören konnte. Ich hatte sogar das Glück, des Nachts um 4 Uhr im SFB Deine Stimme zu erkennen. Wenn ich mich recht erinnere, hast Du darauf hingewiesen, dass bei der Frage der Entsendung deutscher Soldaten in den Krieg gegen das Taliban-Regime in Afghanistan bzw. in den Kampf gegen das Terror-Netzwerk Al Qaida jetzt eine politische Scheidelinie erreicht sei, welche die Grünen nicht überschreiten dürften, wenn sie - besonders im Osten Deutschlands - ihre Glaubwürdigkeit nicht vollends verlieren wollten. Dasselbe scheint Ralf Wischnath, der aus dem Westen stammende Generalsuperintendent von Cottbus gespürt zu haben, als er sich nun entschloss, aus der SPD auszutreten und sich zur Kriegsdienstverweigerung zu bekennen. Er hat jetzt auf der berlin-brandenburgischen Synode auch die pazifistische Position gegen Bischof Wolfgang Huber leidenschaftlich vertreten - und ist dabei in der Minderheit geblieben. Ich kenne ihn gut aus den gemeinsamen Jahren in der Kirchenleitung und ich bin froh, dass er Flagge gezeigt hat. Ich werde aus meiner Kirche zwar nicht austreten, weil mal wieder - entgegen der Lehre Jesu - einige Bischöfe die Lehre vom gerechtfertigten Krieg vertreten, aber es tut mir gut, wenn wenigstens einige Leitfiguren zeigen, was sich gehört.

Im Sender Phönix habe ich die außenpolitische Rede von Gerhard Schröder auf dem SPD-Parteitag in Nürnberg gehört. Er zeichnete eine klare Linie vom Bosnien-Einsatz der Bundeswehr (noch unter der Regierung Kohl) zum Kosovo-Krieg, zum europäischen Druck auf die Regierung von Mazedonien und nun zur deutschen Beteiligung an dem Krieg gegen das Taliban-Regime in Afghanistan und die Terror-Organisation Al Qaida. Er stellte diese Entwicklung als alternativlos dar. Nur im Bündnis mit den USA und den anderen westeuropäischen Mächten sei Deutschland "politikfähig", sonst gerate es in die Isolation und sei dann auch nicht mehr in der Lage, seine wirtschaftlichen Interessen wahrzunehmen.

Was Schröder vortrug, war konsequent. Innerhalb der SPD scheint es keine umfassenden alternativen Konzepte von Politik zu geben. Erhard Eppler und Günter Verheugen saßen auf dem Parteitag nebeneinander und sie schienen Schröder zuzustimmen. Ein Anblick, der mich sehr traurig stimmte.

Die Ex-Juso-Vorsitzende Nehles - oder so ähnlich war ihr Name -, die für die Linke sprechen sollte, wagte es gerade noch, sich gegen den

Einsatz von Streubomben auszusprechen. Aber das genügt doch nicht! Das wird ihr doch von den alten Zynikern gönnerhaft zugebilligt. Ein alternatives Gesamtkonzept war auf dem Parteitag nirgends in Sicht.

Nun steht uns in Bonn auch noch das wichtige Treffen der afghanischen Politiker, die sich auf eine Übergangsregierung einigen sollen, ins Haus. Das dürfte dem deutschen Gastgeber Joschka Fischer auf dem Parteitag der Grünen in Rostock den Rücken stärken. Joschka, der Staatsmann! Es ist fatal, doch die Auffassung von "Politikfähigkeit", wie sie Schröder und Fischer vertreten, wird sich wahrscheinlich auch in Rostock durchsetzen. Aber die Pazifisten müssen unbedingt Flagge zeigen!

Jedenfalls gehst Du einen schweren Gang! Dabei darf ich mir nicht wünschen, dass militärische Rückschläge oder verlustreiche Kämpfe für die Nordallianz oder ein Massaker (wie in Srebrenica) an den Kämpfern der Taliban und den arabischen und tschetschenischen Freiwilligen ("Söldner" sind dies doch gerade nicht!) die pazifistische Position auf dem Parteitag stärken werden. Wir müssen uns darauf einstellen, dass G. Schröder und J. Fischer auf kurze und vielleicht sogar noch auf mittlere Sicht mit ihrer Art von Außenpolitik Erfolg haben könnten. Man darf als Kritiker auch das Schwarzsehen nicht übertreiben. Doch ich befürchte wirklich, dass die USA vom raschen Sieg über die Taliban beflügelt, auch den Sturz Saddam Husseins militärisch betreiben könnten. Und die Medien - voran der *Spiegel* in einem Interview mit einem führenden Exil-Iraker Nisar al-Charadschi - bereiten uns bereits darauf vor.

Meines Erachtens ist zur Zeit das Wichtigste, dass man als Pazifist zunächst einmal - selbstkritisch! - des eigenen Standpunkts und der eigenen 'grand strategy' im Sinne von Liddle Hart oder Mao⁽¹⁾ - also der eigenen Gesamteinschätzung und der daraus zu ziehenden Konsequenzen - sich vergewissert und sich dann mit einer Langzeitperspektive überlegt, wie eine konstruktive Alternative, die "pazifistische Politikfähigkeit", aussehen könnte.

Ich bin ziemlich sicher, dass Schröders und Fischers Form der Realpolitik des Mitmachens, die sie - und das muss ich zugeben - intelligent und umsichtig handhaben, bereits mittelfristig schief gehen wird, weil die militärische Logik dann eben doch in Sackgassen, vielleicht auch ins Verderben führen wird. Auch die amerikanische Außenpolitik unter Powell und sogar das Vorgehen von Verteidigungsminister Rumsfeld waren bislang erstaunlich umsichtig

¹ Vgl. Th. Ebert: Zwölf Thesen zur Strategie der Ökologie- und Friedensbewegung. In: ders.: Ziviler Ungehorsam, Waldkirch 1984, S. 192 ff.

und vorsichtig. Eine Reihe von Fehlern, mit denen wir aufgrund der Erfahrungen mit bisherigen Formen amerikanischer Außenpolitik in Vietnam und anderswo gerechnet haben, wurden vermieden. Doch ich kann mir gut vorstellen, dass die Bush-Administration sich nun von raschen Erfolgen verführen lassen und dann doch auf militärische Abenteuer einlassen wird. Auf jeden Fall werden sich die materiellen Kosten der Kriegführung unangenehm bemerkbar machen. Und in Deutschland ist die Haushaltslage besonders prekär.

Was bedeutet dies nun für einen grünen Pazifisten, der sich eine Strategie und eine Argumentation für den bevorstehenden Parteitag in Rostock zurechtzulegen sucht? Wie würde ich mich verhalten, wenn ich nicht krank auf der Couch läge, sondern als Delegierter mit pazifistischem Profil nach Rostock entsandt worden wäre? Was wären denn meine Argumente, wenn ich für ein Nein zur deutschen Beteiligung am sogenannten Krieg gegen den Terror und einer immer globaler sich ausdehnenden deutschen Beteiligung an Militäraktionen plädieren würde?

Bevor ich darauf eingehe, will ich in Gedanken noch einmal zur Situation der Abstimmung im deutschen Bundestag am Freitag, den 16.11.2001 zurückkehren. Um es vorweg zu sagen, ich hätte auf jeden Fall mit Nein gestimmt und ich hätte auch das Ende der rot-grünen Regierung in Kauf genommen, obwohl ich das bisher in der Umwelt- und Agrarpolitik Erreichte durchaus zu schätzen weiß. Ich hätte allerdings meine Haltung dem Bundeskanzler so rechtzeitig im Vorfeld klar zu machen versucht, dass er gar nicht mehr auf den Gedanken verfallen wäre, die Grünen durch eine Verbindung der Militärfrage mit der Vertrauensfrage erpressen zu können. Ich fand es in der Methode richtig, dass 8 Abgeordnete der Grünen sich im Voraus auf ein Nein festgelegt hatten. Bloß hätten sie dann auch dabei bleiben und - ähnlich wie Schröder bei anderer Gelegenheit - "und damit Basta" sagen müssen. In dieser Hinsicht ist für mich Gustav Heinemann das große Vorbild. Er ist Konrad Adenauer bei der Wiederbewaffnung mit einem Nein entgegengetreten und hat sein Amt als Innenminister niedergelegt. Es war dann ein langer Weg bis zu seinem politischen Comeback.

Ich will damit nicht sagen, dass ich es mir mit dem Nein leicht gemacht hätte. Ich habe mich in den Tagen vor der Abstimmung über die Vertrauensfrage in die Lage eines Bundestagsabgeordneten der Grünen zu versetzen versucht. Ich hätte mich in der Lage eines Menschen befunden, der weiß, dass er in der Fraktion in der Minderheit ist und doch mit seinem Nein ein Ende der rot-grünen Koalition herbeiführen kann. Und da wird man sicher gefragt: Ist das nicht unfair?

Bei dem, was ich jetzt sage, rede ich auch aus eigener Erfahrung. Ich habe 24 Jahre lang auf Synoden und 12 Jahre in der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg mich immer wieder entscheiden müssen. Mein Fazit: In Ermessensfragen sollte man den Willen der Mehrheit respektieren. Doch das gilt nicht für Grundsatzfragen, bei denen die eigene Identität auf dem Spiele steht. Da darf man nicht nachgeben. Nur sollten diese grundsätzlichen Positionen nach Möglichkeit im voraus bekannt sein, so dass diejenigen, die uns in ein Amt wählen, auch wissen, woran sie mit uns sind. Wenn ich für ein kirchliches Amt kandidiert habe, dann habe ich immer gesagt, dass ich Pazifist bin. Wenn jemand ganz unvermittelt einen Grundsatz bzw. eine Gewissensfrage für sich entdeckt, dann kann er - wenn es nicht anders geht - immer noch sein Mandat niederlegen. Wenn jemand jedoch als profilierter Pazifist und auch noch in Übereinstimmung mit dem Parteiprogramm gewählt wurde, dann muss er sein Mandat ausüben und für seine Position kämpfen.

Die Grünen sind als Partei, wie Du selbst in zwei grundlegenden Aufsätzen in *Gewaltfreie Aktion* nachgewiesen hast, angetreten mit dem Anspruch, Politik mit gewaltfreien Mitteln zu machen. Doch es gab einige, bei denen im Vorfeld der Wahlen bereits hinreichend deutlich geworden war, dass sie militärische Mittel nicht grundsätzlich ausschließen bzw. keine konkreten Vorstellungen von einer Politik mit gewaltfreien Mitteln haben. Dazu gehörten einige führende Köpfe der Fraktion, zum Beispiel Joschka Fischer und Angelika Beer, bei denen ich die pazifistische Grundhaltung von vornherein vermisste. Bei anderen wusste man nicht so recht, woran man war. Zum Beispiel habe ich unser BSV-Mitglied Winnie Nachtweih für einen Pazifisten gehalten und vielleicht findet er zu dieser Position auch zurück. Dagegen hat mich Ströbele, den ich für einen traditionellen Linken - mit entsprechendem faible für den bewaffneten Kampf - gehalten habe, positiv überrascht. Man kann sich in Personen täuschen, und manche wissen auch selbst nicht so genau, wo sie stehen. Das ist nur menschlich.

Immerhin kann man doch sagen, dass die Grünen als Partei auch noch im letzten Bundestagswahlkampf mit einem pazifistischen Programm aufgetreten waren. Oder irre ich hier? Wie dem auch sei, was mich wirklich entsetzte war, dass es dann in dieser 46-köpfigen Fraktion nicht einmal eine hartnäckige Minderheit von - sagen wir mal - einem guten Drittel gab, das sich darüber klar war, was es bedeutet, wenn man den Wählern versprochen hat, eine Politik mit gewaltfreien Mitteln zu machen und nun an der Seite der USA in den Krieg zieht. Wenn etwas skandalös ist, dann dies! Da kann man sich doch nicht auf den Eindruck des 11. September hinausreden.

Terroristische Anschläge hat es doch auch zuvor bereits gegeben, und dass man Terror militärisch nicht besiegen kann, wissen wir doch auch seit geraumer Zeit.

Die Grünen sind doch von Anfang nicht zuletzt die Partei der Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen gewesen. Mich würde mal interessieren: Wieviele der Bundestagsabgeordneten der Grünen sind eigentlich anerkannte Kriegsdienstverweigerer? Für diese musste es doch selbstverständlich sein, dass sie einem Einsatz von Militär auf gar keinen Fall zustimmen könnten.

Man stelle sich vor: Ein junger Kriegsdienstverweigerer (und sie sind laut Grundgesetz schließlich alle potentielle Bundestagsabgeordnete) wird vor dem Prüfungsausschuss gefragt, ob er sich vorstellen kann, als künftiges Mitglied des Bundestages einem Einsatz der NATO zuzustimmen? Wer diese Frage mit Ja beantwortet hätte, wäre wohl kaum als Kriegsdienstverweigerer anerkannt worden. Ich habe da einschlägige Erfahrungen. Es gab auch in Kriegsdienstverweigererverbänden immer wieder Mitglieder - und sogar in den Vorständen -, die revolutionäre, bewaffnete Gewalt nicht ausschlossen oder sogar propagierten, aber wir haben dagegen auch gekämpft und diese Leute abgewählt. Ich habe hier sehr harte Auseinandersetzungen erlebt in meiner Zeit als Mitglied des Vorstandes des Verbandes der Kriegsdienstverweigerer.

Ich habe den Eindruck, dass es in der Fraktion der SPD und der Grünen kein Gespür für die anhaltende Wirkung von Gewissensentscheidungen gibt. Gerhard Schröder hat am 16.11. mit seiner Verachtung der grundsätzlichen Bedeutung einmal gefällter Entscheidungen⁽²⁾ für ausschließlich gewaltfreie Mittel Erfolg gehabt. Er hat richtig erkannt, dass es den Grünen an moralischer Substanz fehlt. Das hängt damit zusammen, dass es auch mit ihren Kenntnissen auf dem Felde des Einsatzes gewaltfreier Mittel nicht sehr weit her ist. Die meisten haben zwar einige praktische Erfahrungen mit gewaltfreien Aktionen und Kampagnen, aber sie haben sich mit dem Gesamtkonzept einer Politik mit gewaltfreien Mitteln nicht ausreichend befasst. Lenin würde sagen, sie haben mit der gewaltfreien Aktion nur gehandwerkelt. Es fehlte das pazifistische Design. Ich meine, dass moralische Substanz und politisches Design in Wechselwirkung stehen.

Es war erschütternd zu beobachten, wie die grünen Abgeordneten lavierten und dann kurz vor dem 16.11. sich die Stimmung breit machte: Es lohnt sich doch die ganze Aufregung nicht, wo der Krieg

² Vgl. den Abschnitt "Die pazifistische Entscheidung" in Th. Ebert: Pazifismus, Bd. 1, Münster 2001, S. 141 ff.

in Afghanistan eh bald zu Ende ist. Dr. Lippelt meinte, es sei doch egal, ob eine deutsche Fregatte nun einen Öltanker begleite oder nicht; da sei die Regierungsbeteiligung doch wichtiger. Auch die Argumentation der Bundestagsvizepräsidentin empfand ich als vergleichsweise opportunistisch. Man darf doch seine grundsätzliche Einstellung zu Krieg und Frieden nicht vom Schlachtenglück einiger dubioser Feldherrn der Nordallianz abhängig machen! Mein Eindruck war: Bei den grünen Abgeordneten fehlt es an der Standfestigkeit eines Martin Luther in Worms oder der Satyagraha-Haltung eines Gandhi. Ich nenne die beiden, weil ihr Beispiel zeigt, dass man mit Standfestigkeit und unermüdlichen konstruktiven Anstrengungen schließlich auch Erfolg haben kann. Es geht hier nicht um den gerne apostrophierten Gegensatz von Gesinnungs- und Verantwortungsethik, sondern um den Unterschied zwischen einer fundierten, verlässlichen Politik und einem wetterwendischen Opportunismus.

Dass es den Grünen an der Standfestigkeit eines Luther oder Gandhi gebricht, war bereits im Vorfeld des Kosovo-Krieges zu beobachten, und nun hat Schröder die Fraktion der Grünen als Machtpolitiker vollends bloßgestellt. Ein Kommentator der *Welt* hat dieses Verhalten der Fraktion der Grünen als Lern- und Reifeprozess bezeichnet. Das war aus dessen Sicht sogar ehrlich. Er meinte eben, dass man als Politiker sich in das Unvermeidliche fügen müsse. Doch solche Anpassung ist eben ein anderes Wort für das Misslingen von Eigenständigem. Dieses Eigenständige bestünde aber in der Formulierung einer originellen deutschen Außen- und Sicherheitspolitik mit gewaltfreien Mitteln.

Was eine zielgerichtete, kompromissfähige Politik von einem substanzlosen Opportunismus unterscheidet, läßt sich wahrscheinlich am besten erkennen, wenn man den Atomkompromiss des Umweltministeriums mit der Zustimmung des Außenministeriums zur amerikanischen Kriegsführung vergleicht.

Ich hatte in den Tagen vor dem Abstimmung im Bundestag über die Entsendung deutscher Soldaten die Hoffnung, dass eine ausreichende Zahl von standfesten Grünen mit Nein stimmen und dadurch die gesamte Partei zum Nachdenken bewegen würde. Ohne die Partizipation an der Macht hätten die Grünen über ihre Fehler nachdenken und über ihre Irrtümer miteinander reden müssen. Gandhi hat auf diese Weise dem Indian National Congress 1921/22 eine Pause des Nachdenkens über einen 'himalayagroßen Irrtum', wie er es nannte, verordnet und es brauchte etwa 8 Jahre, bis er wieder mit einem Aufruf zu einer gesamtindischen Kampagne, dem Salz-marsch, auf den Plan trat.

Ich weiß natürlich auch nicht, wie die Grünen aus der Krise des Verlusts der Regierungsbeteiligung hervorgegangen wären. Einige Gazetten hatten für diesen Fall gar den Untergang der Grünen als Partei prophezeit. Doch ich denke, dass die Grünen in der einen oder anderen Form nach dem zeitweiligen Machtverlust auch die Kraft gefunden hätten, mit erneuerten Konzepten und nach ausreichender Vorbereitung später wieder die Regierungsverantwortung zu übernehmen.

Meine Schlussfolgerung aus der Beobachtung des Experiments der Grünen ist, dass Politik mit gewaltfreien Mitteln nur erfolgreich sein kann, wenn diese Form der Politik innerhalb der Regierung über eine Mehrheit verfügt. Da waren die Grünen 1998 von vornherein in einer schlechten Position. Dass den Grünen in der SPD eine Mehrheit ähnlich gesinnter Partner fehlte, wurde deutlich, als Oskar Lafontaine als Finanzminister und Parteivorsitzender das Handtuch warf. Das war 1998 noch nicht vorherzusehen.

Die Grünen müssten vor einer nächsten Regierungsbeteiligung prüfen, unter welchen Bedingungen sie überhaupt eine Regierungskoalition eingehen dürfen. Zunächst müssen sie aber an einem konsistenten pazifistischen und ökologischen Parteiprogramm arbeiten. Es muss klar sein, was die Essentials und was Ermessenangelegenheiten sind und worin man Kompromisse schließen kann. Meines Erachtens müssen die Grünen klären, welcher Instrumente sie bedürfen, wenn sie Politik mit gewaltfreien Mitteln treiben wollen. Wir beide haben dies immer wieder erörtert im Blick auf den innenpolitischen, den sicherheitspolitischen und den außenpolitischen Einsatz des Zivilen Friedensdienstes. Das Überbleibsel in der Regie des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit lässt nun leider nur noch von Ferne ahnen, um was es bei einer Politik mit gewaltfreien Mitteln tatsächlich geht.

Es mag aus dem Munde eines Politologen, der schließlich weiß, dass es Parteien um Machterwerb geht, etwas verrückt klingen, wenn ich den Grünen für die nächste Zeit erst einmal einen gewissen Machtverzicht - auf der Bundesebene, nicht in den Landtagen und der Kommunalpolitik - empfehle. Doch meines Erachtens brauchen sie eine Phase des Nachdenkens und der programmatischen Erneuerung. Wenn sie jetzt in der Regierung Schröder weitermachen, sind sie moralisch und auch programmatisch bald am Ende. Ich denke auch, dass die Schrödersche Politik allenfalls noch die nächsten Wahlen - vermutlich dann im Bündnis mit der FDP - überleben wird. Und dann wird klar werden, dass diese Art von Wirtschafts- und Sicherheitspolitik gar nicht funktionieren kann, und dass wir neue

Programme der ökologischen Einpassung unserer Lebensweise und des solidarischen Wirtschaftens brauchen. Wenn wir dann die inzwischen gewachsenen Probleme noch effektiv bearbeiten wollen, wird es gewaltiger gewaltfreier Anstrengungen und nicht der militärischen Interventionstruppen bedürfen. Wenn die Grünen klug sind, dann machen sie sich jetzt an die Arbeit, um in zehn Jahren bereit zu sein, mit neuen Mehrheiten wirklich zu regieren und nicht nur mitzumachen.

Wie auch immer die Pazifisten dies in einen Antrag fassen werden, ich möchte Euch Mut machen, deutlich Nein zu sagen und für die Renaissance des ursprünglichen Parteiprogramms zu plädieren und dem Lavieren von Parteivorstand und Fraktion eine Schranke zu setzen. Aus meiner gegenwärtigen Lage gesehen, ist dieser Rat die Empfehlung einer Art prophylaktischen Parteiinfarkts. Die Partei soll wieder anfangen richtig zu ticken und sich zu rehabilitieren. Doch ich fürchte, dass gute Ratschläge nichts nutzen werden. Bevor die Partei nicht der Schlag einer großen Niederlage bei der nächsten Bundestagswahl rührt, wird sie gewissermaßen das Inhalieren des Militärischen nicht aufgeben.

Und dabei bin ich nicht einmal sicher, dass ein Kurswechsel der Grünen und die damit verbundene Krise in der Fraktion die Niederlage bei der nächsten Bundestagswahl abzuwenden vermöchte. Die Grünen müssen wahrscheinlich in jedem Falle durch das Tal der Wahlniederlage. Ich setze auf eine mittelfristige Erneuerung der Grünen. Die Oberrealos sollen meinerwegen wie Otto Schily zur SPD wechseln.

Wenn die Mehrheit des Parteitages Euren Antrag ablehnen sollte, darf Euch dies zwar schmerzen, aber nicht verdrießen. Die deutsche Politik stellt einen Lernprozess dar und auch der Rostocker Parteitag ist ein Teil dieses Lernprozesses. In ein paar Jahren wird sich zeigen, wer die besseren Analysen und die weitsichtigeren Vorschläge hatte, und da bin ich ziemlich sicher, dass man sich dann Eurer Einschätzungen erinnern und in Euch die Vorbilder künftiger Politik sehen wird.

Herzlich Grüße
Dein Theodor

*"weil du die Zeit nicht erkannt hast,
in der du gnädig heimgesucht worden bist."
Luk. 19,44*

DAS VERMÄCHTNIS MARTIN LUTHER KINGS FÜR DIE ÖKUMENISCHE DEKADE ZUR ÜBERWINDUNG DER GEWALT

Vortrag auf dem Studientag der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Hamburg am 10. September 2001 im Benediktinerkloster Nütschau

Jüngste Eindrücke aus den USA

Mitte August bin ich von einer dreiwöchigen Studienreise durch die USA zurückgekehrt. 16 Mitglieder des deutschen Zweiges der International Fellowship of Reconciliation und befreundeter pazifistischer Organisationen waren auf den Spuren Martin Luther Kings von Atlanta, über Montgomery, Birmingham und Memphis nach Washington und Philadelphia, nach New York und Boston gereist. Unsere Gruppe verband langjähriges Engagement in der Friedensbewegung in der Bundesrepublik und in der DDR, Hochachtung für Martin Luther King als eloquenten Vertreter der gewaltfreien Aktion und der Wunsch, etwas über die Nachwirkung der großen Kampagnen der Bürgerrechtsbewegung zu erfahren.

Ich will die Eindrücke dieser Reise heranziehen, um die mir gestellte Aufgabe zu bearbeiten. Ich soll untersuchen, welche Bedeutung das Kreuz für das politische Engagement der Christen hat. Da ich von Beruf Politologe und nicht Theologe bin, werde ich keine christologischen Aussagen machen und in der Regel diejenigen Worte und Begriffe gebrauchen, die wir im Alltag und in der Politik in den Mund nehmen und nur gelegentlich die Bibel zitieren, wenn uns solches 'Verfremden' des Gewohnten vielleicht weiterhilft. Ich habe in über zwanzig Jahren kirchlicher Gremienarbeit und synodaler Tätigkeit und auch durch Lektüre so manche Diskurse unter Theologen verfolgen können. Meist waren sie geistreich, doch ich hatte gelegentlich auch den Eindruck, dass sie zum Selbstzweck werden können. Man merkt manchmal erst so richtig, was gemeint ist, wenn die Fachtheologen es wagen, sich auf die Agora zu stellen und direkt zu den Athenern zu sprechen. Der Test der Theologie ist dann die Mikrofonprobe. Ich habe aus den USA und aus seinen Bürgerrechtsmuseen drei Sammlungen von Tonbandaufnahmen Martin Luther Kings mitgebracht. Es sind zum einen Predigten und zum anderen politische Reden. Die Unterscheidung ist etwas willkürlich, denn King hat bisweilen in Kirchen hochpolitische Reden gehalten und an säkularen Orten als Prophet der Kirche gesprochen. Predigten und politischen Reden unterscheiden sich kaum durch ihren

Inhalt und ihre Sprache. Sie unterscheiden sich durch den Umstand, dass sich King bei den Predigten auf Bibeltexte bezieht und bei den politischen Reden auf die Verfassung der Vereinigten Staaten - und manchmal eben auch auf beides. An letzteres, also die Mischung der beiden Elemente, werde ich mich im Folgenden halten.

Wer den Spuren Martin Luther Kings folgt, stößt ständig auf Stätten, an denen Mitglieder der Bürgerrechtsbewegung ermordet wurden. Ich will die Namen der Toten hier nicht alle aufzählen, obwohl dies noch möglich wäre, denn die Zahl ist mit etwa dreißig Namen überschaubar - und dies unterscheidet sie von den Opfern von Bürgerkriegen oder auch nur von gewalttätigen Gettoaufständen wie dem von Watts bei Los Angeles im Jahre 1965, wo innerhalb weniger Tage mehr Menschen erschossen wurden als in der ganzen Bürgerrechtsbewegung.

Es gibt in Montgomery vor dem Southern Poverty Law Center - unweit der Dexter Avenue Baptist Church, also Martin Luther Kings Gemeinde zur Zeit des Busboykotts - einen Brunnen aus schwarzem Granit, in den all die Namen der bis 1968 Ermordeten eingemeißelt sind. Die Genannten sind keine Opfer; sie wollten auch nicht zu Märtyrern werden. Das sind Menschen, die gestorben sind, weil sie es nicht länger ertragen wollten, wegen ihrer Hautfarbe gedemütigt zu werden, oder weil sie es als Weiße nicht mit ansehen wollten, dass ihre Mitmenschen und Mitchristen wegen ihrer Hautfarbe diskriminiert werden. Sie haben sich nicht geopfert; sie wurden ermordet. Sie wollten leben. Sie haben sich für ein besseres Amerika engagiert und sie hofften dies selbst zu erleben. Und jedes dieser Menschenleben bedeutete einen großen, unersetzlichen Verlust.

Zum Selbstverständnis der Ermordeten

Nicht alle Ermordeten waren in der Theorie der gewaltfreien Aktion soweit bewandert, dass sie eine strategische Begründung dafür gehabt hätten, dass ihr Tod nicht umsonst war. Vielleicht haben auch nicht alle gewusst, in welche Gefahr sie sich begeben, wenn sie Orte aufsuchen, an denen die Bürgerrechtsbewegung aktiv ist und die darum auch Attentäter anzogen wie das Licht die Motten. In Birmingham wurden vier Sonntagsschülerinnen in der Kirche ermordet, von denen die Proteste ausgegangen waren. Die Kinder kannten das Risiko eines Gottesdienstbesuches wahrscheinlich nicht in der gleichen Weise wie die Mutter von Martin Luther King, die an Orgel der Ebenezer Kirche in Atlanta ermordet wurde. Doch selbst die Kinder waren keine ahnungslosen Opfer sondern Teil einer gewaltfreien Bewegung, die bewusst gewaltsame Mittel aus ihrem Instrumentarium ausgeschieden hatte und die sich von dieser Grundsatzentscheidung auch durch keinen Mordfall abbringen ließ.

Wenn man vor diesen Gedenkstätten steht, dann geht es nicht allein um das Gedenken an die Person der Ermordeten, sondern es geht auch immer um die Frage: Aus welchem Grunde haben weder sie, noch ihre Angehörigen sich von ihrer gewaltfreien Strategie abbringen lassen?

Im einzelnen ist dies bei den meisten Ermordeten noch nicht erforscht. Da steht dann immer wieder die Person Martin Luther Kings für die anderen; da spricht dann der Prophet für die Gemeinde. Ich denke, dass man richtig ansetzt, wenn man von Jesu Wort "Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun" ausgeht. Das ist jetzt nicht im juristischen Sinne die Frage nach der Zurechnungsfähigkeit. Die Mörder waren in der Regel schuldigfähig.

Doch Martin Luther King und andere Sprecher der Bürgerrechtsbewegung haben immer wieder darauf hingewiesen, dass diesen Mördern gerade das Bewusstsein für das fehlt, was sie tun. Durch das selbstbewusste Auftreten der Schwarzen, die als Sklaven nach Amerika verschleppt worden waren, wurden die Weißen in ihrem Selbstbild so verunsichert, dass einige ihre Unsicherheit und ihren Mangel an Ichstärke in gewalttätigen Aggressionen abreagierten.

Die Wut auf die Verunsicherer steigert sich bis zur Weißglut, wenn diese Kritiker auch noch auf die Diskrepanz zwischen den öffentlichen Bekundungen und den Taten der Regierenden hinweisen. Und je höher gestellt diese als Heuchler Entlarvten sind, desto heimtückischer ihre Reaktionen.

Die Motive der Mörder

Martin Luther King wurde nicht von einem ordinären Südstaatler auf der Straße erschlagen. 1968 hatte möglicherweise der eine oder andere arme Weiße bereits begriffen, dass der sogenannte Nigger auch seine Interessen wahrnahm und dass es beim Widerstand gegen den Vietnam-Krieg und bei der Poor People's Campaign auch um seine Sache ging. Das Attentat auf Martin Luther King am 4. April 1968 hatte die weißglühende Wut des amerikanischen Präsidenten Lyndon B. Johnson über Kings Kritik am Vietnamkrieg und an der Armut in Amerika und in der Welt zum Hintergrund. Das FBI hat systematisch im Auftrag des Präsidenten an der psychischen und wahrscheinlich auch an der physischen Vernichtung Martin Luther Kings gearbeitet. Ich sage nicht, dass Johnson direkt den Auftrag zu Ermordung Kings gegeben hat, aber im moralischen Sinne kann man durchaus zu Johnson wie zu Nathan zu David sagen: Du bist der Mann!

Ich kann dies hier im einzelnen nicht ausführen. Im Bastei-Lübbe Verlag ist eine detaillierte, seriöse Untersuchung der Ermordung Kings erschienen. William F. Pepper: In der Schusslinie. Die wahren Hintergründe der Ermordung von Martin Luther King, Mai 1998.

Ich spreche hier über die moralische Verantwortung für die Ermordung Martin Luther Kings und ich siedle sie ganz oben an und dies scheint mir auch passend zu sein im Blick auf die Verantwortung für den politischen Mord an Jesu. Das war ein übler Deal zwischen der Oberschicht in Jerusalem und der Besatzungsmacht. Mit den Juden als Volk und ihrer Religion hatte dies so viel und so wenig zu tun wie die Ermordung von King mit dem amerikanischen Volk und der amerikanischen Verfassung. Wer die Wut von Lyndon B. Johnson auf King kennen lernen will, greife zur besten King-Biographie, die es es gibt und die als Taschenbuch im Heyne-Verlag erschienen ist: Stephen B. Oates: Martin Luther King. Kämpfer für Gewaltlosigkeit, München 1986.

King als Ikone

In den USA hat man nun eine anderweitig bereits erprobte Lösung für den Umgang mit dem schärfsten Kritiker amerikanischer Regierungspolitik gefunden. Man hat aus King ein Idol gemacht. Sein Geburtstag, der 15. Januar, wurde zum Nationalfeiertag. Das ist fast so absurd wie die Verwendung des Kreuzes auf den Schilden römischer Legionäre. Man kann zwar in den Museen der Bürgerrechtsbewegung die Schriften Kings kaufen und es gibt seine politischen Reden und Predigten auf Tonband - und diese zu hören, ist schon sehr eindrucksvoll - , aber es besteht die Gefahr, dass der aggressive, kritische Baptistenprediger Martin Luther King von dem amerikanischen Idol, dem auf einem Sockel stehenden Doktor King verdrängt wird.

Wir kennen diesen Vorgang aus der Geschichte des Christentums zur Genüge. Aus dem Bergprediger wurde ein Kyrios. Es ist die Frage, ob man die Idole von Zeit zu Zeit mit der Realität konfrontieren kann, indem man die Idole verfremdet. Man stelle sich vor, amerikanische Bischöfe würden statt eines goldener Kreuzes eine Giftspritze um den Hals tragen, um damit gegen die Todesstrafe zu protestieren, oder amerikanische Gemeinden würden am Altar stett eines Kruzifixes einen elektrischen Stuhl oder die Nachbildung eines Trident-U-Bootes aufstellen.

Die Kreuze in den bayrischen Schulen halte ich zwar für eine Heuchelei, aber wenn sie dort schon hängen, dann sollten darunter auch täglich von den Schülern - in Eigenverantwortung - passende Zeitungsausschnitte geheftet werden, Berichte über die Ermordung

von Menschen, die ihren Überzeugungen gemäß in Frieden leben wollten. Und wenn ein deutscher Bischof schon meint, er müsse die Konsequenzen seines Glaubens um den Hals tragen, dann soll er sich eben statt mit einem Kreuzes mit der Ablehnung eines Asylgesuches dekorieren.

Das mag mag dem einen oder anderen im Einzelfall unpassend erscheinen, aber auch diese werden mir wahrscheinlich darin rechtgeben, dass wir beim Anblick eines Kreuzes und selbst beim Anblick des gekreuzigten Jesus - und er begegnet uns in der Regel heute als Kunstwerk - gar nicht mehr an eine reale, sich stundenlang hinziehende Hinrichtung denken. Eigentlich denken wir uns fast nichts mehr dabei. Wenn man sich in die Situation des Gekreuzigten hinein-denkt, dann wird man dabei fast wahnsinnig oder man fängt hemmungslos an zu heulen. Und wenn einem das in einem Karfreitagsgottesdienst - gewissermaßen unvorbereitet - passiert, ist es einem richtiggehend peinlich. Mir ist das jedenfalls so gegangen und ich war erleichtert, dass neben mir ein ziemlich frommes Gemeindemitglied saß, das mir wie selbstverständlich ein Taschentuch zusteckte.

Die Bedeutung des Kreuzes

Ich rechne mich ja nicht zu den Frommen und an meinem Arbeitsplatz habe ich es nur in Ausnahmefällen noch mit Christen zu tun. Ich muss christliche Worte und Symbole in aktuelles Deutsch übersetzen. Das Kreuz ist gewissermaßen der symbolische Ausdruck für das Risiko, das man eingeht, wenn man versucht, mit der Bergpredigt Politik zu machen - oder man könnte auch sagen, wenn man versucht, mit gewaltfreien Mitteln Politik zu machen.

Es geht darum, dass man sich um eine wahrheitsgemäße Analyse der gesellschaftlichen Lage bemüht und konstruktive Vorschläge macht. Natürlich hofft man, dass diese Analysen und diese Vorschläge gut ankommen, und dies ist auch manchmal der Fall, sogar dann, wenn Analysen und Vorschläge unbequem sind. Dann spricht man von einer lernfähigen Gesellschaft. Das ist das, was wir uns wünschen. Und wir haben alle die Absicht, unsere Kinder so zu erziehen, dass sie ihrerseits lernfähig werden. Und das Ganze in ein System gebracht nennen wir Demokratie.

Aber das funktioniert eben nicht immer. In der Gesellschaft als Ganzer, aber auch in gesellschaftlichen Subsystemen bis hinab in die Familie gibt es eben immer wieder Lernblockaden, die du mit klugen Argumenten und patenten Vorschlägen nicht überwinden kannst. Da beißt du scheinbar auf Granit und die Analysierten und Ermahnten

greifen zu Sanktionen, um sich die Kritiker vom Hals zu schaffen. Und erforderlichenfalls eben mit Gewalt.

In meinem Bücherregal steht ein Broschüre des American Friends Service Committee, wir nennen sie gemeinhin Quäker und sie tragen das längst mir Humor. Diese Broschüre hat den Titel "Speak Truth to Power", also: Sag den Mächtigen die Wahrheit! Damit fängt's an. Und da denkst du dir: Das ist doch kein Problem. Aber das ist verkehrt. Den Mächtigen die Wahrheit zu sagen, ist gar nicht so einfach. Denn du kannst da nicht verfahren nach dem schwäbischen Rezept: Ma sagt ja nix, ma red ja bloß. Da muss man erst mal recherchieren, was die Wahrheit ist, und dann muss man sie auf den Punkt bringen. Und das macht zum einen Mühe und zum anderen muss man damit rechnen, dass die Angesprochenen pikiert reagieren, also ein süßsaureres Gesicht machen und dir bedeuten: Wenn du mir nochmal so kommst, dann werde ich dich demnächst, wenn du einen Wunsch hast, wahrscheinlich nicht mehr unterstützen. Das heißt, unsereiner zögert, die Wahrheit zu sagen, weil er es mit den Mächtigen nicht verderben will. Man will dazugehören und man rechtfertigt seine Feigheit, indem man sich sagt: Wenn ich jetzt schweige, dann kann ich demnächst für eine gute Sache mehr erreichen. So funktioniert die Fraktionsdisziplin in Parteien, so funktionieren wahrscheinlich Aufsichtsräte und so funktionieren mitunter sogar Kirchenleitungen.

Von der Harthörigkeit der Mächtigen

Doch nehmen wir mal an - und dies ist eine kühne Annahme: Man hat den Mächtigen, also denjenigen, die über Sanktionen verfügen, die Wahrheit gesagt und man hat sich von den noch-nicht-gewaltsamen, den eher sozialen Sanktionen nicht aufhalten lassen und man hat dann feststellen müssen, dass die Mächtigen nicht hören wollen, dann gibt es die weitergehende Möglichkeit, dass man den Mächtigen die Zusammenarbeit verweigert oder gar - und das ist die radikalste Konsequenz - dass man ihre Anordnungen und ihre ungerechten Gesetze ignoriert und übertritt. Darauf reagieren sie dann in aller Regel ziemlich sauer und greifen zu harten Sanktionen.

Darum findet der Zivile Ungehorsam in der Literatur zur gewaltfreien Aktion auch große Aufmerksamkeit. Für seine Überzeugungen ins Gefängnis zu gehen, kann die erste Station eines Kreuzweges sein - und Gandhi und King waren des öfteren im Gefängnis - und ihre Briefe aus dem Gefängnis gehören zu den eindrucksvollsten Zeugnissen der politischen Literatur. Aber ich will Ihre Aufmerksamkeit noch einmal zurücklenken auf das Aussprechen der Wahrheit, auf den *Widerspruch*, der noch vor dem *Widerstand* kommt. Es gibt Situationen, in denen das Aussprechen der Wahrheit und die zu befürchtenden sozialen Sanktionen Menschen härter

treffen können als eine Gefängnisstrafe. Eine Gefängnisstrafe kann nur der Staat aussprechen. Doch wenn Sie in einem Betrieb oder in familiären Konfliktsituationen unangenehme Wahrheiten aussprechen, kann dies intern zu Sanktionen führen, die schmerzlicher sind als eine Gefängnisstrafe. Man denke an die Polizisten, die es wagen, extrem gewalttätige Kollegen zu kritisieren oder gar anzuzeigen.

Solche Sanktionen können jeden von uns treffen. Manchmal vollkommen überraschend. Weil ich der geschönten Familiengeschichte meiner Mutter - nach viel zu langem Zögern - schließlich widersprochen, peinliche Fragen gestellt und sie zu einer Verhaltensänderung zu bewegen versucht hatte, hat sie ohne Aussprache gegen mich soziale Sanktionen verhängt, die mich sehr schmerzten und die meinen Blutdruck in eine Höhe trieben, die eine ärztliche Behandlung erforderlich machten. Und wer mit Seelsorge mehr zu tun hat als ich, wird wissen, dass solche schmerzhaften Reaktionen auf das Aussprechen von Wahrheiten oder das bloße Nachfragen Legion sind und sie die große Masse der Sanktionen und der Verletzungen ausmachen. Die blutige Gewalt als Sanktion fällt besonders auf. Vielen Menschen fehlt die Fähigkeit, zu ihren seelischen Verletzungen bewegende Worte zu finden. Doch ich denke, dass die Erfahrung, um der Wahrheit willen auch anerkannten Autoritäten - seien dies nun Schriftgelehrte oder Väter und Mütter - zu widersprechen, am Anfang des Kreuzweges steht, der dann viele Stationen umfassen kann, wobei man immer hoffen darf, dass es nicht zum Äußersten kommt.

Risiken des Widerspruchs und des Widerstands

Die Frage ist natürlich: Warum soll ich mich überhaupt auf das Risiko des Widerspruchs und des Widerstandes einlassen? Gehört man von Geburt zu den Privilegierten, dann kann man mit den Wölfen heulen. Oder man gehört zu den Unterprivilegierten, dann ist es in der Regel immer noch bequemer, sich anzupassen und sein Schäfchen ins Trockene zu bringen. Martin Luther King hat es gelegentlich ausgesprochen: Die meisten schwarzen Pfarrer in den Südstaaten haben sich nicht in der Southern Christian Leadership Conference engagiert, sondern die Bürgerrechtspolitik aus dem Gemeindeleben herauszuhalten gesucht. Und es war schließlich bekannt, mit welchen Sanktionen die Rassisten gegen engagierte Gemeinden vorzugehen pflegen. Mit Attentaten war zu rechnen. Mehrere Kirchen sind von Bomben zerstört worden.

Gelegentlich wird Stillehalten und politische Abstinenz auch theologisch begründet. "Wie Gott will, ich halt still." So zu argumentieren, wäre zu banal. Dies zu erörtern, schenke ich mir. Persönliche Bescheidenheit in Ehren, aber das Stillehalten kommt

eben nicht in Frage, wenn die Leidtragenden andere Menschen sind. Dann ist Intervention geboten.

Man kann politische Abstinenz auch eschatologisch begründen und die Endzeit beschwören. Wenn jemand dies glaubt, ist er argumentativ schwer zu erreichen. Ich denke nur, dass wir das nicht wissen können und wahrscheinlich auch nicht wissen sollen, und dass wir darum eine Verpflichtung haben, für die Erhaltung des Lebens in menschenwürdiger Form einzutreten. Das will ich jetzt nicht begründen. Da könnte man zu Hans Jonas "Ethik der Verantwortung" greifen. Die Frage ist für den Einzelnen dann immer: Hat dieser Einsatz auch Aussicht auf Erfolg? Martin Luther King hat dies auf die Formel gebracht: Das Universum hat eine innere Anlage zur Entfaltung der Gerechtigkeit und darum stößt alles, was wir mit gewaltfreien Mitteln in dieser Richtung unternehmen, auch auf Resonanz und wird sich kurz- oder langfristig auch auswirken, jedenfalls nicht vergeblich sein.

Das ansprechbare Programm des Universums

Ich denke, dass man eine solche Aussage nicht beweisen kann, dass sie aber den Urgrund der Religion darstellt. Wenn man sagt, Gott sei die Liebe, dann ist damit wohl gemeint, dass die Menschen darauf angelegt sind, auf Liebe zu reagieren und dass es im Universum wie im Computer ein Programm für Gerechtigkeit gibt, das entsprechende Inputs zu speichern und zu verarbeiten vermag.

Mir ist es unheimlich, wenn Menschen zu wissen behaupten, was Gott will. Deus vult. Gott mit uns usw. Wenn solche Ansprüche mit der Bereitschaft, Gewalt anzuwenden, gepaart sind, dann wird es ganz furchtbar, egal ob im Mittelalter Kreuzzüge veranstaltet wurden, oder ob heutzutage, Selbstmordattentäter annehmen, ihre Tat bringe sie im Sofortverfahren ins Paradies. Die Vorstellung, dass Gott die Liebe ist, lässt sich jedenfalls mit dem Töten um der Gerechtigkeit willen nicht vereinbaren. Damit würde man Gott unterstellen, dass seine Schöpfung eine Fehlkonstruktion ist, ja dass er gar nicht existiert. Im sinnlosen Chaos kann man nicht annehmen, dass eine gewaltfreie Tat, die zum Tod des Täters führt, ihren Sinn darin hat, dass sie den Lauf des Universum mit ihrer Energie bzw. ihren Daten nachhaltig beeinflusst. Genau dies nimmt aber ein Martin Luther King an.

Vorläufig noch Gewalt?

Nun gibt es in unseren Kirchen Menschen, die dies alles nicht grundsätzlich bezweifeln, aber nun argumentieren: 'Das mag ja alles so sein, und grundsätzlich vertraue ich auch darauf, aber es gibt eben schwierige Situationen, in denen man vorübergehend noch etwas Gewalt androhen oder einsetzen muss, um etwas ganz Schreckliches

- also zum Beispiel Völkermord - zu verhindern.' Und sie fügen dann beschwichtigend hinzu: 'Das gilt alles nur vorläufig, aber noch geht es nicht anders.' Das ist das berühmt-berüchtigte Noch der Heidelberger Thesen.

Ich habe das Noch von Anfang an für eine Ausrede gehalten, aber an der Formulierung der Heidelberger Thesen waren immerhin Leute wie Gollwitzer und C. F. v. Weizsäcker beteiligt, die sich auf dem Noch nicht ausgeruht, sondern sich bemüht haben, in dem, was sie vielleicht als Gnadenfrist begriffen haben, wirkliche Fortschritte auf dem Weg zur Eliminierung der Gewalt zu erzielen.

Doch die Situation ist heute anders als zum Zeitpunkt der Abfassung der Heidelberger Thesen. Mit dem Ende der Konfrontation von NATO und Warschauer Pakt bestand eine Riesenchance, die Drohung mit Waffengewalt aus dem Instrumentarium der Politik zu eliminieren und stattdessen die gewaltfreien Mittel zu entwickeln. Die Erfolge gewaltloser Aufstände in vielen Ländern des Warschauer Paktes und die Abwehr des gegen Gorbatschow gerichteten Staatsstreiches waren große Zeichen für die politische Kraft der gewaltfreien Aktion.

Es war in den 90er Jahren ziemlich deutlich, dass es sich bei der gewaltfreien Aktion um ein entwicklungsfähiges Instrumentarium handelt und dass man hier investieren sollte - statt die NATO so umzurüsten, dass sie in Zukunft an vielen Orten mit militärischen Mitteln intervenieren kann.

Die Waffenrüstung Gottes

Ich will hier nicht den Propheten spielen, aber ich will doch meinen persönlichen Eindruck von dieser weltpolitischen Konstellation aussprechen. Am Ende des 20. Jahrhunderts ist der Menschheit von Gott gezeigt worden, was mit gewaltfreien Mitteln möglich ist. Gott hat den Menschen *seine* Waffen gezeigt - im Sinne des Epheser-Briefes: *"Deshalb ergreift die Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag widerstehen und alles überwinden und das Feld behalten könnt. So steht nun fest, umgürtet mit Wahrheit und gerüstet mit dem Panzer der Gerechtigkeit, und tragt als Schuhe die Bereitschaft, das Evangelium des Friedens zu verkünden. Vor allem aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnt, und nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das ist das Wort Gottes."* (Eph. 6, 13-17)

Was hier steht, klingt nach Erfolgsgarantie: "alle feurigen Pfeile auslöschen". So optimistisch bin ich nicht. Die Pfeile können verletzen und uns liebe Menschen entreißen. Und manchmal trägt man daran auch eine Mitschuld. Man kann auch mit gewaltfreien Mitteln

Niederlagen erleiden, nicht zuletzt aufgrund strategischer und taktischer Fehler. Doch soweit meine ich dem Epheserbrief folgen zu können: Die Kampfkraft der gewaltfreien Aktion und auch die Wandlungsfähigkeit von Menschen und Regimen ist uns allen in großartigen Beispielen demonstriert worden. Auf die Propheten und Praktiker Gandhi und King folgten an anderen Stelle der Erde neue gewaltfreie Massenbewegungen - ohne dass es außerordentlicher Persönlichkeiten bedurft hätte. Die Tauglichkeit der gewaltfreien Aktion für die Durchschnittsmenschen, gewissermaßen die Gemeindetauglichkeit, wurde demonstriert. In dieser Gemeindetauglichkeit sah ich gewissermaßen die Auferstehung, die Präsenz des Bergpredigers. Da musste nicht ein Messias erscheinen, sondern wir mussten nur die Augen aufmachen und erkennen, was die Stunde geschlagen hat.

Doch was würde Jesus sagen, wenn er heute in die USA oder nach Europa käme? Wir können das lesen bei Lukas 19, Verse 41-44. *"Und als er näher kam, sah er die Stadt und weinte über sie und sagte: Wenn doch auch du an diesem Tag erkennen würdest, was zum Frieden dient."* Sie wissen, wie der Text weitergeht und es widerstrebt mir, ihn zu zitieren. Ich belasse es bei dem letzten Halbsatz *"weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du gnädig heimgesucht worden bist."* Ich denke, dass wir Deutschen, die Balten, die Polen, die Ungarn, die Tschechen und Slowaken und auch andere Völker gnädig heimgesucht worden sind. Vor allen anderen hätten wir Deutschen allen Grund gehabt, die Zeit zu erkennen und unser Bestes zu tun, die Waffenrüstung Gottes zu entwickeln. Wir haben schmachvoll versagt, und ich weiß nicht, wie lange die Gnadenfrist jetzt noch währt.

Die Ökumene hat sich mit ihrer Dekade gegen die Gewalt zehn Jahre gegeben. Ich hoffe auch, dass wir hier eine zweite Chance haben. Doch wir müssen sie auch nutzen.

Der Geist der Feigheit

Ich möchte mich im letzten Drittel meines Referates dieser zweiten Chance zuwenden - in der Interpretation eines Bibelwortes, das Ihnen vertraut ist - in einer ganz bestimmten Übersetzung. Ich verwende die Übersetzung, die mich kürzlich in einer Predigtsammlung Sören Kierkegaards überrascht hat.

Gott gab uns nicht den Geist der Feigheit, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. (2. Tim. 1,7) Üblicherweise wird in den Übersetzungen des zweiten Briefes von Paulus an Timotheus nicht vom "Geist der Feigheit", sondern vom "Geist der Furcht" gesprochen. Sich zu fürchten, wäre nicht ehrenrührig, und für

denjenigen, der das peinliche Thema anspricht, bedeutete die Rede von der Furcht noch keine Selbstverpflichtung zur Tapferkeit. Doch es geht Paulus nicht um kluge Furcht, sondern um feiges Ausweichen vor dem, das als richtiger Weg einsehbar ist.

So gibt es auch heute noch Bibelworte, die einen anspringen und die ganze Staffage, die wir um uns herum aufgebaut haben, einreißen. Und ein solches Wort ist hier das Wort von der Feigheit. Es stach mir ins Auge, als ich in der Bücherkiste eines Antiquars vor der Mensa der Freien Universität Berlin stöberte und auf eine Sammlung von Predigten Sören Kierkegaards stieß, darunter die eine "Gegen die Feigheit".⁽¹⁾

Wenn man dieses Wort des Paulus und seine Auslegung durch Kierkegaard nun bezieht auf die Ökumenische Dekade gegen die Gewalt, dann richtet sich dieses Wort zunächst an jeden einzelnen von uns, also an den furchtsamen Timotheus in uns. Doch das Wort richtet sich auch an unsere Kirchen in Deutschland und an die Ökumene, an unsere sogenannte Gemeinschaft der Heiligen.

Ob diese Dekade sich als eine heuchlerische Inszenierung oder als ein ernsthaftes Experiment unter existenziellem Einsatz erweisen wird, ist noch offen. Wir haben noch 9 Jahre Zeit, um zu beweisen, dass wir es ernst meinen und nicht feige kneifen. Es ist zu befürchten, dass es bei den wohlinzenierten Gesten bleiben wird. Den TV-Gottesdienst in der Berliner Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche zur Eröffnung der Dekade empfand ich als eine solche farbenprächtige, wohlintonierte Multi-Kulti-Inszenierung mit klerikalem Pomp.

z.B. Ziviler Friedensdienst

Das Problem sehe ich darin, dass wir wissen, was getan werden müsste, aber die öffentlichen Risiken und die finanziellen Konsequenzen scheuen. Ich möchte dies am Beispiel der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg zeigen, deren Kirchenleitung ich bis Ende 1996 zwölf Jahre lang angehörte.

Als wiedervereinigte Kirche, in der Erfahrungen ostdeutscher bürgerrechtlicher Resistenz und westdeutscher Friedensbewegung und Friedensforschung amalgamierten, machten wir uns Gedanken zur Überwindung der Androhung bewaffneter Sanktionen in der Politik. Wir wussten um das machtpolitische Potenzial der Methoden der gewaltfreien Konfliktbearbeitung in der Innen- und Außenpolitik, wie es uns in den Experimenten Gandhis, Martin Luther Kings und vor unserer eigenen Tür, ja in unseren Kirchen demonstriert worden war.

¹ S. Kierkegaard: Über die Geduld und die Erwartung des Ewigen. Religiöse Reden. Deutsch von Theodor Haecker, Leipzig 1938, S. 91-126

Wir hatten in Synoden, in Ausschüssen und in Akademien über die gewaltfreie Formen der Sicherheitspolitik beraten. Anfang der 90er Jahre war zum Beispiel in den baltischen Staaten zu beobachten gewesen, wie junge, wiedererstandene Republiken sich gegen Staatsstriche und eine übermächtig scheinende Besatzungsmacht betend zu behaupten vermochten. Ich war im Sommer 1992 mit einer Delegation des Bundes für Soziale Verteidigung, der Dachorganisation pazifistischer Friedensverbände, durch Litauen und Lettland gereist. Ich habe mit den Menschen gesprochen, die in Vilnius und Riga ihre Parlamente mit einer Mauer von Unbewaffneten, von Betenden verteidigt hatten. Hier hatte er gewaltet, der Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Wir wussten also Bescheid, und als die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg ihre Denkschrift zum Zivilen Friedensdienst vorlegte, war allen Beteiligten ziemlich deutlich, was getan werden müsste, damit diese Alternative zum bewaffneten Einsatz zu Stand und Wesen kommt. Die EKIBB hat auch noch ein entsprechendes Gutachten zu den Formen der Ausbildung und des Einsatzes bei dem deutsch-amerikanischen Pädagogen Uwe Painke eingeholt.

Praktisch ist dann aber kaum mehr geschehen als das Weiterreichen dieser Vorschläge, Überlegungen und ersten Trainingserfahrungen an die Bonner, später an die Berliner Politik. Dies erfolgte in der Hoffnung, dass man dort die kirchlichen Anregungen aufgreifen und gesetzgeberisch und richtungweisend umsetzen würde. Dies ist aber nur in unzulänglicher Weise geschehen, und wir haben auch nicht viel Druck gemacht. Die EKIBB hatte zum Beispiel vorgeschlagen, dass zunächst allen Wehrpflichtigen die Option eröffnet würde, sich an Stelle der militärischen Ausbildung für eine gleichberechtigte und in vergleichbarer Weise qualifizierende Ausbildung in gewaltfreier Konfliktbearbeitung zu entscheiden.

Dass die Politiker diese kirchlichen Vorschläge rasch aufgreifen und umsetzen würden, durfte man nicht erwarten. Es war schon ermutigend, dass einige überhaupt zuhörten und in begrenztem Umfang auch Unterstützung signalisierten. Das Problem war, dass sie das militärische Instrumentarium und auch den Einsatz der Polizei als letzte Stütze der Inneren Sicherheit nicht in Frage stellen wollten. Der Zivile Friedensdienst wurde von einer 'Alternative' in eine 'Ergänzung' uminterpretiert und somit zur neuen Legitimierung des fragwürdigen militärischen Instrumentariums herangezogen. Das schloss im übrigen nicht aus, dass der Zivile Friedensdienst in seiner bescheidenen Dimensionierung gute Arbeit leistete.

Ergänzung oder Alternative?

Vielleicht hätte man angesichts eines kooperativen oder auch konkurrierenden Nebeneinanders von Bundeswehr und Zivilem Friedensdienst nicht unbedingt den Streit um die Worte 'Ergänzung' oder 'Alternative' führen müssen. Fatal war meines Erachtens, dass die Kirchen sich nicht für die jesuanische Linie der gewaltfreien Konfliktbearbeitung entschieden, sondern im Kosovo-Krieg auf die alten Denkmuster der gerechtfertigten Kriegführung zurückgefallen sind. Das war auch eine Konsequenz unserer Versäumnisse. Wir hatten zwischen 1992 und 1996 nicht genug dafür getan, dass der Zivile Friedensdienst zu Stand und Wesen kam, wie unser Bischof Martin Kruse zu sagen pflegte. Gemessen an der Energie eines Gandhi und eines Martin Luther King haben ältere Friedensforscher wie ich viel zu zögerlich agiert. Ich habe mich durch die Ablehnung von Förderungsanträgen, Schwierigkeiten beim Training von Pilotgruppen und die Bedenkenrägerei meiner pazifistischen Freunde, welche die Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen scheuten wie der Teufel das Weihwasser, entmutigen und dämpfen lassen. Man kann zwar die Hunde nicht zum Jagen tragen, aber die Leistung eines Martin Luther King und seiner Freunde in der Souther Leadership Conference bestand darin, dass diese jungen, dynamischen Pfarrer unglaublich Druck gemacht und auch Krakeel veranstaltet haben. Hören Sie sich mal eine Predigt von Martin Luther King an und dann vergleichen sie das mit dem Gesäusel unserer Sonntagspredigten, dann wissen Sie was der Unterschied ist zwischen einer Posaune, die die Mauern von Jericho zum Einstürzen bringt, und einem schöngeistigen Lahmarsch, der nur an den Mauerblümchen schnuppert.

Ein Elektrokonzern kann möglicherweise Atomkraftwerke und Windräder bauen, aber ich denke, dass die Kirche Jesu Christi nicht beides kann, einerseits die Kriegführung und die ganzen dazugehörigen Rüstungsmaßnahmen rechtfertigen und andererseits den Aufbau der Kapazitäten für die gewaltfreie Konfliktbearbeitung befördern. Die Kirchenleitungen und insbesondere die Bischöfe, die medienwirksam vorpreschen mit ihren Stellungnahmen, wollen es gerne allen recht machen, einerseits den Pazifisten und andererseits den mit gewaltsamen Mitteln Regierenden. Den Pazifisten versichern sie, dass sie ein Herz hätten für den Zivilen Friedensdienst und den Regierenden zeigen sie, dass sie auch Verständnis haben für die Staatsräson und die Bundeswehr. So schreibt der Berliner Bischof Dr. Wolfgang Huber in einem Geleitwort zu Tilman Evers (Hg.): Ziviler Friedensdienst. Fachleute für den Frieden: "Die Rede von militärischer Gewalt als 'letztem Mittel' ist unglaubwürdig, wenn davor, daneben und danach nicht zahlreiche andere, gewaltfreie Mittel und

Instrumente der Streitbeilegung bereit stehen und entwickelt werden."

Das ist elegant formuliert und gemeint ist dies gewiss als Unterstützung des Zivilen Friedensdienstes. Doch aus der Sicht der Befürworter der militärischen Mittel bedeutet dieser Satz doch auch: Für die Unterstützung des Zivilen Friedensdienstes sind bekannte kirchlichen Kritiker der Bundeswehr bereit, an der Lehre vom gerechtfertigten Krieg als letztem Mittel festzuhalten bzw. diese Lehre wieder aus der Versenkung zu holen, in die sie angesichts atomarer Kriegführung bereits geraten war. Mich erinnert der von Wolfgang Huber angedeutete Deal an den Satz von Henri Quatre: Paris ist eine Messe wert. Doch im Blick auf den aktuellen und geplanten Umfang des Zivilen Friedensdienstes ist das Paris von Wolfgang Huber noch ein winziges Dorf, gewissermaßen ein Weiler, der sich schwerlich zur Stadt auf dem Berge stilisieren lässt.

Für den Zivilen Friedensdienst stehen jährlich 16 Millionen DM bereit. Das ist ein schlechter Witz im Vergleich zu den Mitteln für die Bundeswehr. Doch was macht die Bundeswehr, wenn die UCK ihre neuen Waffen nicht abgeliefert und die albanische Zivilbevölkerung mit Straßenblockaden die Rückkehr von nicht-albanischen Flüchtlingen verhindert? In Mazedonien geht es um Bürgerrechte und um das Zusammenleben von Bevölkerungsteilen unterschiedlicher Herkunft. Das Problem lässt sich doch von deutschen Soldaten nicht bearbeiten. Das kann auch ein Ziviler Friedensdienst nicht so ohne weiteres, aber unbewaffnet könnte er sich zumindest vor Ort mit einheimischen Nicht-Regierungs-Organisationen bemühen, den Problemen auf den Grund zu gehen. Die deutschen Soldaten sitzen vorläufig in ihren Lagern und gucken mit den Ferngläsern nach außen und warten ab.

Ausbildung und Einsatz des Zivilen Friedensdienstes

Der Zivile Friedensdienst bedarf einer ganz anderen Ausbildung als Soldaten oder auch Polizisten. Eine solche gewaltfreie Einsatzgruppe muss innerhalb der Bevölkerung und mit dieser arbeiten. Er muss sich wie der Fisch im Wasser bewegen. Wenn in einer Gegend gewalttätige Gruppen die Bevölkerung einschüchtern und einzelne terrorisieren, wie dies zum Beispiel auch innerhalb Deutschlands in sogenannten 'national befreiten Gebieten' geschieht, dann würde ein Ziviler Friedensdienst sich nicht auf irgendwelche Aufmärsche der NPD kaprizieren und Gegendemonstrationen inszenieren, sondern er würde das Umfeld der Rechtsextremisten und der rechts Orientierten zu verändern trachten und auch mit diesen sogenannten Rechtsextremisten und ihren Angehörigen selbst Kontakt aufzunehmen suchen. Mit einschüchternden und strafenden Maßnahmen ändert man rechts orientierte Jugendliche nicht.

Wahrscheinlich wären wir als Christen in einer glaubwürdigeren Position, wenn wir öffentlich erklären würden, dass wir jetzt und in Zukunft auf Seiten der gewaltfreien Konfliktbearbeitung stehen und dass etwas anderes von uns nicht länger zu erwarten ist. Eine solche Position wäre für manche in der Regierung und auch für manche kirchlichen Amtsträger, die sich mit dem Militär arrangiert haben, ärgerlich; sie würde aber auch die Befürworter eines konsequenten Pazifismus der gewaltfreien Aktion zu erheblichen Anstrengungen organisatorischer und finanzieller Art verpflichten.

Doch dann könnten wir nach einer ökumenischen Dekade auch Bilanz ziehen und darüber Auskunft geben, wie wir mit den anvertrauten Pfunden gewuchert haben. Das Eingeständnis des Scheiterns und eigener Schwäche - trotz Anstrengung - fände ich dann immer noch besser als weiter im politischen mainstream zu schwimmen und dennoch so zu tun, als ob wir Christen etwas Eigenständiges zu sagen hätten. Der mainstream mündet dann auch wieder nur in einer Inszenierung und in keinem spontanen Dankesfest für das, was uns von Gott gewährt wurde.

Wenn ich Kierkegaard richtig verstanden habe, dann erwartet er von uns, den Nachfahren des Timotheus, nicht, dass wir kühne Entschlüsse fassen und großspurige Erklärungen abgeben, sondern dass wir begreifen: Die eigentliche Gefahr besteht darin, die Risiken des angepassten Durchwurstelns und Karrieremachens zu verkennen. Stattdessen sollten wir zusehen, wie wir unseren Entschluss zur Nachfolge im Alltag, aber - das wäre meine Hinzufügung - auch in einem pazifistischen Design wie einem kräftigen Zivilen Friedensdienst vorleben.

Das Gerechtigkeitsdefizit

Wenn man in einer Welt, in der seit Menschengedenken mit Gewalt gedroht wurde und Gewalt auch immer wieder eingesetzt wurde, um Vorteile zu erlangen, nun einseitig bewaffnete Mittel ausscheidet und sich auf seine gewaltfreie Widerstandskraft und Gottes Hilfe verlässt, dann ist das zweifellos riskant. Man muss mit Bedrohungen rechnen und man wird nicht alle Bedrohungen vorhersehen können. Doch man muss auch sehen: Der andere Weg, die bewaffnete Gewalt - quasi sicherheitshalber - vorzuhalten ist auch riskant. Meines Erachtens ist er sogar sehr viel riskanter. Wenn die Stabilisierung der herrschenden Verhältnisse nicht gelingt - und ich denke diese Stabilisierung der ungerechten Verhältnisse auf dem Globus wird immer aufwendiger werden -, dann kann es zu einer enormen Katastrophe kommen. Und es gibt neben der Gefahr der Katastrophe eines Atomkrieges auch die schleichenden Katastrophen, die bereits im Gange sind, wie zum

Beispiel die Klimaveränderungen. Ich war entsetzt, wie in den USA Energie verschwendet wird. Auch das Bürgerrechtsmuseum in Memphis ist bei einer Außentemperatur von 42 Grad im Schatten auf weniger als 20 Grad heruntergekühlt worden. Die Klimaanlage verbrauchen Strom in astronomischen Mengen, weil die Gebäude zudem schlecht isoliert sind. George W. Bush ist mit seiner industriehörigen Politik ein Heuchler, wie man ihn sich schlimmer kaum vorstellen kann. Doch es sind zu wenige, die dies aussprechen. Aber sind die sozialdemokratischen Ministerpräsidenten, welche das Dosenpfand torpedieren denn ein Jota besser?

Die Umstellung auf eine Politik mit gewaltfreien Mitteln wäre unbequem. Es wäre auch nicht billig, weil man für mehr soziale Gerechtigkeit sorgen müsste. Der gegenwärtige Verschwendungskonsum wäre im Rahmen gewaltfreier Politik nicht 'darstellbar'. Wir müssten anders leben und solidarischer handeln. Die Notwendigkeit solcher Veränderungen würden wahrscheinlich viele nicht sofort einsehen. Es würde zu erheblichen Friktionen kommen und diese würden von der Opposition mit Zeter und Mordio begleitet werden. Damit eine Regierung, die solche Risiken eingeht, nicht alsbald wieder abgewählt wird, müsste für einen gewissen moralischen Rückhalt gesorgt werden. Das wäre auch eine wichtige Aufgabe der Kirchen. Diese müssten jetzt schon zu erkennen geben, dass auf sie Verlass ist und dass sie sich besonnen für Ausdauer bei der Umstellung einsetzen werden.

Es ist sicher sehr schwierig, eine solche Umstellung durchzuhalten. Da lässt sich nicht sofort eine große Friedensdividende ausschütten. Doch, je länger wir die Aufgabe vor uns herschieben, desto schwieriger wird es werden.

Und darum lautet die Frage jetzt in der Dekade: Habt ihr die Courage, Euch auf eine Politik mit gewaltfreien Mitteln einzulassen und die notwendigen Investitionen zu tätigen und an anderer Stelle die erforderlichen Abstriche zu machen?

Ich kann für den Umgang mit dieser Aufgabe jetzt nicht mit Pathos ein Patentrezept verkündigen, sondern kann nur noch einmal das zitieren, was Paulus an den jungen Timotheus, der noch nicht viel Erfahrung hatte, einst geschrieben hat und wir wissen nicht, wie Timotheus es aufnahm und ob er den in ihn gesetzten Erwartungen entsprechen konnte: *Gott gab uns nicht den Geist der Feigheit, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. (2. Tim. 1,7)*

Biographie und Bibliographie – Theodor Ebert

A. Lebenslauf, beruflicher und politischer Werdegang

Geboren am 5. Mai 1937 in Stuttgart als erster von vier Söhnen der Elektrokaufleute Arthur und Anna-Luise Ebert, geb. Liebermann.

Wegen des Bombenkrieges 1942 nach Münsingen auf die Schwäbische Alb evakuiert. Der Vater kehrt 1945 nach 6-jähriger (widerwilliger) Kriegsteilnahme als Obergefreiter, nach zweimaliger Verwundung in Russland und nach kurzer Kriegsgefangenschaft in Dänemark zurück. Fortan kategorischer Kriegsgegner. Total ausgebombt versuchte die Familie 1946 in Stuttgart erneut Fuß zu fassen. 1948 Fortführung der Elektrogroßhandlung der Eltern.

1947-1956 Besuch des humanistischen Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums in Stuttgart. Über die Eltern vermitteltes erstes politisches Interesse für die von Dr. Dr. Gustav Heinemann gegründete Gesamtdeutsche Volkspartei (GVP). Anhaltender Kontakt zu Heinemann.

1956-1965 Studium der Geschichte, Germanistik und Anglistik in Tübingen, München, London und Paris. 1961 Aufgabe der Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Geschichte der Reformation und Gegenreformation aus Interesse an der Relevanz von Gandhis gewaltfreien Methoden für die Sicherheitspolitik. Seit 1962 neues Hauptfach an der Universität Erlangen: Politische Wissenschaft.

1965 Promotion bei Waldemar Besson an der Universität Erlangen mit "Gewaltfreier Aufstand. Alternative zum Bürgerkrieg" zum Dr. phil. Schwerpunkte im Rigorosum: Die Idee der Staatsräson, Sicherheitspolitik nach 1945, Geschichte der Reformation und Gegenreformation und Geschichte Rußlands und der UdSSR.

1965 Heirat mit der Fachlehrerin Ruth Kamplade. Geburt der Söhne Martin (1968), Christian (1971) und Wolfgang (1972).

August 1965 - März 1966 wissenschaftliche Hilfskraft und wissenschaftlicher Assistent am Institut für Politische Wissenschaft an der Universität Erlangen. Ausbau der Seminarbibliothek und Materialsammlung für die wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit Bessons.

April 1966 - Oktober 1966 wissenschaftlicher Assistent bei dem früheren Verfassungsrichter Martin Drath am Lehrstuhl für Öffentliches Recht der Technischen Universität Darmstadt. Studien zur politischen Soziologie, der Theorie der internationalen Politik und zur Entwicklung des parlamentarischen Regierungssystems.

November 1966 - September 1968 wissenschaftlicher Assistent bei Ossip K. Flechtheim am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin. Kurse zu den Parteien in der Bundesrepublik Deutschland. Zusammenarbeit mit Flechtheim auf dem Gebiet der Futurologie. Untersuchungen zur "Weltinnenpolitik".

Oktober 1968 - September 1970 Habilitationsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft. September 1970 Habilitation mit Arbeiten zur Sozialen Verteidigung, den Voraussetzungen und Möglichkeiten des zivilen Widerstandes gegen Staatsstreich und Fremdherrschaft.

1970 Ernennung zum Professor für Politische Wissenschaft mit Schwerpunkt Friedens- und Konfliktforschung. Fortsetzung der Forschungen zur Sozialen Verteidigung und zur Methode und Legitimation der gewaltfreien, direkten Aktion in parlamentarischen Demokratien, insbesondere zum Zivilen Ungehorsam. Weitere Gebiete der Forschung und Lehre: Bürgerinitiativen und Soziale Bewegungen.

Seit Mitte der 80er Jahre verstärkt Lehrangebote zur Zukunftsforschung, zur Kirchenpolitik und zum politischen Engagement von Schriftstellern.

Nov. 2001 Herzinfarkt am Arbeitsplatz, mehrmonatige Rehabilitation.

Okt. 2002 Beginn des Ruhestands und Ende der regulären Lehrtätigkeit an der Freien Universität Berlin.

Mitgliedschaften in wissenschaftlichen Organisationen:

1964 zusammen mit Gene Sharp, Adam Roberts und April Carter Organisation der Civilian Defence Study Conference in Oxford (GB).

Seit 1966 Mitglied der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler. Von 1969 - 1973 Federführender der Studiengruppe "Soziale Verteidigung" der VDW.

1968 Gründungsmitglied der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung e.V.. Mehrjährige Tätigkeit im Vorstand.

1969 - 1982 Mitglied des Kuratoriums der Deutschen Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung.

Mitgliedschaften in Gremien der Evangelischen Kirche:

1969 - 1981 Gemeindeältester in der Evangelischen Kirchengemeinde Alt-Tempelhof-Ost. Parallel dazu Mitglied in der Kreissynode Tempelhof (bis 1984). Von 1984 - 1996 Mitglied der Kreissynode Spandau.

Von 1972 - 1989 Mitglied der Regionalsynode von Berlin (West) und von 1990 - 1996 der Landessynode von Berlin-Brandenburg.

Von 1972 - 1984 Mitglied der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

1984 - 1996 Mitglied der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg.

Mitgliedschaften und Tätigkeiten in Organisationen der Friedens- und Ökologiebewegung:

1961 - 1968 Mitgliedschaft und Vorstandstätigkeit im Verband der Kriegsdienstverweigerer e.V. (VK). Mitarbeit in der Redaktion der Verbandszeitschrift "Zivil".

1962 Mitarbeit im Regionalen Ausschuß des Ostermarsches der Atomwaffengegner in Stuttgart.

1961 - 1964 Mitarbeit in der Stuttgarter Aktionsgruppe "Gewaltfreie Zivilarmee". Herausgabe des Mitteilungsblattes "Konsequent" (1962-1964).

1967/68 Initiative für den Arbeitskreis 28 "Methodik der gewaltfreien direkten Aktion" an der Kritischen Universität Berlin, aus dem das "Komitee der 100 für die Freiheit Griechenlands" hervorging.

1967 - 1972 Mitarbeit bei Amnesty International mit Schwerpunkt Rhodesien.

Seit 1969 Mitglied des Versöhnungsbundes e.V., des deutschen Zweiges der International Fellowship of Reconciliation. Mitglied des Vorstandes von 1969 - 1993. Gründung und Schriftleitung der Verbandszeitschrift "Gewaltfreie Aktion. Vierteljahresshefte für Frieden und Gerechtigkeit" (bis Ende 1996).

Beteiligung in einer größeren Zahl von Bürgerinitiativen u.a.

- im Widerstand gegen das Atomkraftwerk in Wyhl,
- gegen die Wiederaufbereitungsanlage für atomare Brennstäbe in Gorleben,
- gegen das Elektrizitätskraftwerk am Oberjägerweg im Spandauer Forst,
- Unterstützung von kirchlichen Initiativen für Flüchtlinge und gegen deren Abschiebung
- gegen den Bombenabwurfplatz in der Kyritz-Ruppiner Heide bei Wittstock.

1979 Gründung der Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreien Aktion, "Die Kurve" in Wustrow (im Landkreis Lüchow-Dannenberg) und Vorstandstätigkeit in den Jahren der Gründung.

1989 - 1991 zusammen mit Petra Kelly Gründungsvorsitzender des Bundes für Soziale Verteidigung e.V. in Minden.

Studienreisen:

1972 mit der Evangelischen Akademie Tutzing in mehrere Großstädte der USA (u.a. Chicago und Los Angeles), um Bürgerinitiativen zur Stadtteilorganisation und Slumsanierung kennenzulernen. Besuch bei Gene Sharp in Boston.

1972 vierzehntägiger Besuch Israels und der israelisch besetzten Gebiete im Westjordanland auf Einladung der MAPAM zum Studium aktueller Probleme des Zionismus und der Friedenspolitik gegenüber den Palästinensern.

1982 vierwöchige Besuchsreise mit einer Delegation der Evangelischen Kirche der Union zur United Church of Christ in den USA mit Vorträgen über die deutsche Friedensbewegung.

Folgende Reisen immer zusammen mit Ruth Ebert:

1992 mit dem Versöhnungsbund nach Warschau, um die Arbeit christlicher Friedensorganisationen kennen zu lernen.

1992 mit dem Bund für Soziale Verteidigung nach Litauen und Lettland, um die Erfahrungen im gewaltlosen Widerstand gegen militärischen Druck auf parlamentarische Organe zu studieren. Reisetagebuch, teilweise veröffentlicht in "Gewaltfreie Aktion", 93/94, 1993.

1994 mit dem Bildungswerk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg Besuch koptischer Gemeinden in Ägypten. Reisetagebuch.

1995 Besuch der Partnergemeinden des Kirchenkreises Spandau der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg im Kirchenkreis Kapstadt zur Zeit der ersten freien Wahlen Südafrikas. Reisetagebuch.

1996 Reise mit dem Evangelisch-lutherischen Zentralverein für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen e.V. nach Israel, um jüdische Gottesdienstformen kennen zu lernen und die Friedensbemühungen zu beobachten.

1997 sechswöchige Forschungsreise zu den Wirkungsstätten Mohandas K. Gandhis in Indien (Bombay - Karadi - Bhavnagar - Porbandar - Rajkot - Ahmedabad - Sevagram - Delhi). Umfangreiches, redigiertes Reisetagebuch, gekürzt in "Gewaltfreie Aktion", 115-118, 1998 und 126, 2001 (Ruth Ebert).

1997 zweiwöchige Reise nach Calcutta und Shantiniketan auf Einladung des Goethe-Instituts in Calcutta zu einer Tagung über die historische und aktuelle Bedeutung Gandhis. Reisetagebuch.

2001 dreiwöchige Reise auf den Spuren Martin Luther Kings von Atlanta nach Montgomery, Birmingham und Memphis über Washington, Philadelphia und New York nach Boston. Reisetagebuch, gekürzt in "Gewaltfreie Aktion", 120, 2002.

B. Veröffentlichungen**I. Monographien**

Gewaltfreier Aufstand. Alternative zum Bürgerkrieg, Freiburg: Rombach Verlag 1968, 408 S.; Revidierte Fassung: Frankfurt: Fischer Bücherei 1970, 238 S. (Nachdruck der revidierten Fassung: Waldkirch Verlag 1981 [3. Auflage Waldkirch 1983. Mit neuem Nachwort und neuer Bibliographie])

Möglichkeiten gewaltfreier Aktionen (Aufsatzsammlung). In: Info. Probleme des Friedens, Freiburg: Pax Christi, Heft, 9-12, 1969, 90 S.

"Tu was". Ökologische Pioniergruppen in der Bundesrepublik Deutschland, hrsg. vom Umweltbundesamt, Berlin 1980, 44 S. [Th. E. lässt sich als Autor nicht nennen aus Protest gegen systemkonforme Eingriffe eines Redakteurs des Umweltbundesamtes in den Text.]

Soziale Verteidigung. Bd.1: Historische Erfahrungen und Grundzüge der Strategie, Waldkirch 1981 (2.Auflage Waldkirch 1982), 193 S., Bd. 2: Formen und Bedingungen des zivilen Widerstands, Waldkirch Bd.2: 1981, 194 S.

Ziviler Ungehorsam - Von der APO zur Friedensbewegung, Waldkirch 1984, 275 S.

Ziviler Friedensdienst - Alternative zum Militär. Grundausbildung im gewaltfreien Handeln, Münster: Agenda Verlag, 1997, 332 S.

- Opponieren und Regieren mit gewaltfreien Mitteln. Pazifismus - Grundsätze und Erfahrungen für das 21. Jahrhundert, Band 1, Münster: LIT-Verlag, 2001, 321 S.
- Der Kosovo-Krieg aus pazifistischer Sicht. Pazifismus - Grundsätze und Erfahrungen, Band 2, Münster: LIT-Verlag, 2001, 168 S.

II. Beiträge in Sammelwerken

- Gewaltfreier, ziviler Widerstand. Ein Forschungsbericht über seine Anwendung in internationalen Konfliktfällen im 20. Jahrhundert. In: Fragen des Übergangs in die Weltordnung des Atomzeitalters (Tagungsbericht), hrsg. v. Klaus Gottstein, München 1966, S.85-102.
- Direkte Aktion in Formaldemokratien. In: Die rebellischen Studenten. Elite der Demokratie oder Vorhut eines linken Faschismus?, hrsg. v. H. J. Schoeps und Chr. Dannemann, München: Bechtel, 1968, S.124-138.
- Die außerparlamentarische Opposition und die gewaltfreie Macht. Macht von unten, hrsg. v. Th. Ebert und H.J. Benedict, a.a.O., S.74-130.
- Die Entwicklung der sozialen Verteidigung (Civilian Defence). In: Vereinigung Deutscher Wissenschaftler: Civilian Defence. Gewaltloser Widerstand als Form der Verteidigungspolitik. Tagungsbericht (15.-17. Sept. 1967), Bielefeld: Bertelsmann-Universitätsverlag, 1969, S. 33-46.
- Grundzüge der Strategie der sozialen Verteidigung. In: VDW: Civilian Defence, a.a.O., S.97-112 (Auszüge in: Der Spiegel, 37, 9.Sept. 1968, S.39-49).
- Die soziale Verteidigung als Forschungsaufgabe. In: VDW: Civilian Defence, a.a.O., S.167-174.
- Der zivile Widerstand in der Tschechoslowakei und die Zukunft demokratischer Wehrpolitik. Eine Zwischenbilanz. In: VDW: Civilian Defence, a.a.O., S.191-208.
- Gandhis Theorie der gewaltfreien Aktion. Zur Geschichte und Zukunft ihres Wirkens außerhalb Indiens. In: Mahatma Gandhi 1869/1969, Bonn: Inter Nationes, 1969, S.69-97.
- Konfliktaustragung durch gewaltfreie Aktion (Zusammen mit Gernot Jochheim). In: Hermann Giesecke u.a.: Politische Aktion und politisches Lernen, München: Juventa 1970, S. 127-174.
- Friedensforschung und gewaltfreie Aktion. In: Ziviler Widerstand, hrsg. v. Th. Ebert, Düsseldorf: Bertelsmann, 1970, S. 9-23
- Von offensiver Drohung zu defensiver Warnung. Das Konzept der sozialen Verteidigung. In: Friedensforschung und Gesellschaftskritik, hrsg. v. D. Senghaas, München: Hanser, Herbst 1970. Überarbeitete Auflage Mai 1973, Frankfurt/M.: Fischer, S. 152-200
- Gewaltfreie Aktion. In: Lexikon zur Geschichte und Politik des 20. Jahrhunderts, 3 Bde., hrsg.v. Carole Stern u.a., München: dtv, 1971, S. 295-297
- Basisgruppen im revolutionären Prozeß. In: Wege zur veränderten Gesellschaft. Politische Strategien, hrsg. v. H. Bussiek, Frankfurt/M. 1971, S.121-151.
- Wie sichern wir unsere Gesellschaft nach außen? Eine Frage - zwei Antworten von Rüdiger Altmann u. Theodor Ebert. In: Möglichkeiten gewaltfreier Aktionen, hrsg. v. Deutsches Pax-Christi-Sekretariat, Frankfurt/M. Nr.7: 1971, S.85-95.
- Das Konzept der Sozialen Verteidigung. In: Kontexte, hrsg. v. H. J. Schultz, Stuttgart/Berlin Bd.7: 1971, S.36-44.
- Abraham Johannes Muste. In: Von Gandhi bis Camara. Beispiele gewaltfreier Politik, hrsg. v. H. J. Schultz, Stuttgart/Berlin 1971, S.106-117. [Nachdruck in: Politik ohne Gewalt? Beispiele von Gandhi bis Camara, hrsg. v. H. J. Schultz, Frankf./M. 1976].
- Verteidigung ohne Drohung. Praxeologien der gradualistischen Abrüstung und gewaltfreien Verteidigung. In: Bedrohungsvorstellungen als Faktor der internationalen Politik (Jb f. Friedens- u. Konfliktforschung), hrsg. im Auftrag des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung e.V., Düsseldorf Bd.1: 1971, S.213-256 [Auszugsweiser Nachdruck in: Konfliktfelder im internationalen System. Kursheft Geschichte und Sozialwissenschaften, Stuttgart 1984, S.49ff.]
- Gewaltfreie Aktion - Motor der Friedensforschung. In: Gewalt - Krieg - Terror. Beiheft zur "Berliner Schulfunkstunde" im Sender Freies Berlin, hrsg. v. d. Abteilung Schule und Erwachsenenbildung, Berlin April-Juli 1971, S.6-16.
- Gewaltloser Widerstand gegen stalinistische Regime?. In: Gewaltloser Widerstand gegen Aggressoren. Probleme, Beispiele, Strategien, hrsg. v. A. Roberts, Göttingen 1971, S.108-137.
- Organisation und Leitung der Sozialen Verteidigung. In: ebd., S.210-243.

- Voraussetzungen und Konsequenzen der Sozialen Verteidigung in der Bundesrepublik. In: ebd., S.290-299.
- Was tun gegen Diktaturen? In: Diktaturen im Nacken, hrsg. v. R. Italiaander, München 1971, S.331-351.
- Gewaltfreie Aktion als konstruktive Aggression. In: Studien zur Arbeit der Freien Akademie, Nr. 13: 1972.
- Gewaltfreie Konfliktaustragung: Probleme, Beispiele, Strategien. In: Der geplante Frieden. Zehn Perspektiven, hrsg. v. H. Streiter-Buscher, Bergisch Gladbach 1972, S.107-147.
- Friedensbewegung und Friedensforschung - Historische und aktuelle Wechselwirkungen. In: Friedensforschung und politische Praxis (Jb. f. Friedens- und Konfliktforschung), hrsg. im Auftrag des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung e.V., Düsseldorf Bd.2: 1972, S.156-172.
- Ziele und Methoden gewaltfreier Konfliktaustragung. In: Konflikte, Friedensforschung, Friedenspädagogik, hrsg. v. W. Weyer, Essen 1973, S.168-191.
- Antirassismusprogramm? Gewaltsame oder gewaltfreie Aktion? In: Fünfundzwanzig Jahre Internationales Freundschaftsheim Bückeberg 1948-1973, Bückeberg 1973, S.56-60.
- Politische Weltkunde (II) Widerstand - ein Kapitel politischer Verhaltenslehre. In: Begleitheft zu: Die Berliner Schulfunkstunde SFB, Berlin 1973, S.86-90.
- Die Lehre von Chile: Schließt die wehrpolitische Lücke im Programm antikapitalistischer Strukturreformen! In: Demokratische Sicherheitspolitik. Von der territorialen zur sozialen Verteidigung, hrsg. v. d. Vereinigung Deutscher Wissenschaftler E.V.(VDW), München 1974, S.55-57.
- Ziviler Widerstand - mix oder pur?. In: ebd., S.123-151.
- Aktionsforschung - Zum Selbstverständnis des Friedensforschers im basisdemokratischen Engagement. In: Friedensforschung und politische Praxis (Jb. Für Friedens- und Konfliktforschung), hrsg. v. Vorstand d. Arbeitsgemeinschaft f. Friedens- und Konfliktforschung e.V., Düsseldorf Bd. IV: 1974, S.112-126.
- Die zivile Linke zwischen Konterreform und Stadtguerilla. In: Systemwandel und Demokratisierung. Festschrift für Ossip K. Flechtheim, hrsg. v. Christian Fenner und Bernhard Blanke, Frankfurt a.M. und Köln, 1975, S. 198-214
- Das Konzept der sozialen Verteidigung. (Vortrag). In: Der Mensch vor dem Unrecht. Spiritualität und Praxis - Gewaltlose Befreiung, hrsg. v. d. Katholischen Sozialakademie Österreichs, Wien 1976, S.154-161.
- Verteidigungspolitik aus der Sicht der Ökologiebewegung. (Vortrag). In: ebd., S.161-173.
- Widerstandsmöglichkeiten gegen innenpolitisches Eingreifen mit bewaffneten Einheiten. In: Rüstung und Militär in der Bundesrepublik Deutschland (Jb. für Friedens- und Konfliktforschung), hrsg. v. a.a.O., Opladen Bd. V: 1977, S.92-115.
- Politische Gegnerschaft. Brüderlichkeit als Aufdeckung von Konflikten. In: Brüderlichkeit. Die vergessene Parole, hrsg. v. H.J. Schultz, Stuttgart 1977, S.133-143.
- Soziale Verteidigung. In: Bundeswehr und Gesellschaft. Ein Wörterbuch, hrsg. v. R. Zoll, E. Lippert und T. Rössler, Opladen 1977, S.288-292.
- Mut zur Gewaltlosigkeit. In: Was der Mensch braucht. Anregungen für eine neue Kunst zu leben, hrsg. v. H. J. Schultz, Stuttgart/Berlin 1977, S.118-128. [erneute und gekürzte Taschenbuchausgabe, München 1989, S.63-73]
- Funktioniert der einzelne - solidarisiert sich die Gruppe? In: Enzyklopädie der Zukunft. Eine Anstiftung zur praktischen Zukunftsgestaltung, hrsg. v. R. Jungk, R. Lutz, N. R. Müllert u. B. Ziegler, Tübingen Bd.1: 1978, S.28-39.
- Hauswirtschaft in der Zwischenkultur. In: Anders arbeiten - anders wirtschaften. Dual-Wirtschaft: Nicht jede Arbeit muß ein Job sein (Magazin Brennpunkte), hrsg. v. J. Huber, Frankf./M. Bd.18: 1979, S.131-149.
- Die Soziale Verteidigung im Bezugfeld alternativer Sicherheitskonzepte. In: Abrüstung und Sicherheit. Eine Konsultation mit Wissenschaftlern und Politikern, hrsg. v. G.Krell und W. Damm, München/Mainz 1979, S.95-107.
- Konfliktformation im Wandel: Von den Bürgerinitiativen zur Ökologiebewegung. In: Bürgerinitiativen in der Gesellschaft. Politische Dimensionen und Reaktionen (Argumente i. d. Energiediskussion), hrsg. v. Volker Hauff, Villingen-Schwenningen Bd.9: Februar 1980, S.351-371.

- Weltinnenpolitik: Futuristische Ideologie oder konkrete Utopie?. In: Futurum. Beiträge des Instituts für Zukunftsforschung, 6, hrsg. von O. K. Flechtheim, Berlin 1980, S.272-290.
- Methode der Sozialen Verteidigung. In: Rüstungssituation und mögliche Auswege, hrsg. v. B.Scheffler und M. Wächter, Berlin: Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg, 1981, S.76-80.
- Die Warnungswirkung der Sozialen Verteidigung. In: Alternative Sicherheitskonzepte (antimilitarismus information), hrsg. v. H. Bauer, H. Birckenbach u.a., Berlin Nr.3: 1981, S.29-32. -Technokommandos oder Soziale Verteidigung?. In: ebd., S.33-37.
- Abhalten statt Abschrecken. Technokommandos oder Soziale Verteidigung? Die Warnungswirkung der Sozialen Verteidigung. In: Barbare Elteneiner u.a. Hrsg.: Frieden. Almanach 15 für Literatur und Theologie, Wuppertal: Hammer, 1981, S. 120-132.
- Strategien der Ökologie- und Friedensbewegung. In: Helmut Ahrens (Hrsg.): Unsere Zukunft ist nichts ohne Änderung der Gegenwart, Berlin: AHDE-Verlag, 1981, S.152-183.
- Zwölf Thesen zur Strategie der Ökologie- und Friedensbewegung. In: Friedensforschung und Ökologie (DGFK-Hefte), Bonn Nr.14: September 1981, S.99-136.
- Zur Herkunft und Zukunft der Friedens- und Ökologiebewegung. In: Frieden in Deutschland. Die Friedensbewegung: wie sie wurde, was sie ist, was sie werden kann, hrsg. v. H. A. Pestalozzi, R. Schlegel u. A. Bachmann, München 1982, S.25-32.
- Ziviler Widerstand gegen Raketenbasen. Die Lehren der 60er Jahre - Aktionsformen für 1983. In: ebd., S.187-196.
- Alternative Verteidigungskonzepte. In: ebd., S.237-243.
- Soziale Verteidigung. In: H.A.Pestalozzi, Rettet die Schweiz - Schafft die Armee ab!, Bern 1982, S.185-192.
- Wehr dich - Steh auf! Ziviler Widerstand. In: ebd., S.240- 253. [Revidierte Fassungen der Aufsätze v. Th. Ebert in H. A. Pestalozzi u.a.: Frieden in Deutschland, München 1982]
- Abraham Johannes Muste (1885-1967). In: Liebhaber des Friedens, hrsg. v. H. J. Schultz, Stuttgart 1982, S.74-85. [Revidierte Fassung des Aufsatzes von 1976]
- Soziale Verteidigung. Einseitige Abrüstung und gewaltfreier Widerstand in der wehrhaften Demokratie. In: Frieden als Gegenstand von Wissenschaft. Hamburger Vorträge zur Friedensforschung, 1.Folge, hrsg. v. P. Lock, Frankf./M. 1982, S.141-151.
- Gewaltfreie Aktion: Soziale Verteidigung in der Diskussion. In: Der Fischer Öko-Almanach. Daten, Fakten, Trends der Umweltdiskussion, hrsg. v. G. Michelsen, U. Rühling, F. Kalberlah und dem Öko-Institut, Freiburg/Br.; Frankf./M. 1982/83, S.392-397.
- Abhalten statt abschrecken. Technokommandos oder soziale Verteidigung? In: Alternativen zur Abschreckung. Standpunkte und Strategien für eine neue Friedenspolitik, hrsg. v. J. Tatz, Freiburg 1983, S.107-117.
- Soziale Verteidigung. Einseitige Abrüstung und gewaltfreier Widerstand. In: ebd., S.118-127.
- Tradition und Perspektiven christlichen Ungehorsams. In: Friedensforschung, Kirche und kirchliche Friedensbewegungen (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- u. Konfliktforschung), hrsg. v. H.-M. Birckenbach, Frankf./M. Bd.10: 1983, S.70-91.
- Gewaltfreies Handeln von Christen. In: Gewaltfreies Handeln in der Bewährung. Hilfen für Aktive und Kritiker der Friedensbewegung zum Verstehen und Handeln (Friedens- und Freiwilligendienste), hrsg. v. d. Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden, Bonn Nr.9: September 1983, S.21-25.
- Soziale Verteidigung. In: Selig sind, die Frieden stiften...(Jahreslosung 1983). Anstöße zur Friedensarbeit im Jahre 1983, hrsg. v. d. Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West), Berlin 1983, S.110-113.
- Sicherheitspolitische Alternativen u. Probleme des Übergangs zur Abrüstung. In: ebd., S.26-31.
- "Mit Raketen kann man gegenüber gewaltfreien Widerstand nicht viel anfangen". Das Konzept der sozialen Verteidigung. In: Krieg oder was sonst? NATO: Strategie der Unsicherheit, hrsg. v. D. Schröder, Hamburg: Spiegel-Verlag, 1984, S.65-78.
- Vorüberlegungen zum Widerstand. In: Gewaltfreier Widerstand gegen Massenvernichtungsmittel. Die Friedensbewegung entscheidet sich, hrsg. v. J. Tatz, Freiburg 1984, S.149-159.
- Ziviler Widerstand im besetzten Gebiet. In: Die Praxis der defensiven Verteidigung (Friedensstrategien), hrsg. v. C. Fr. v. Weizsäcker, Hameln Nr.1: 1984, S.231-264.

- Soziale Verteidigung - Gewaltfreier Widerstand als Mittel demokratischer Sicherheitspolitik. In: Verantwortung für den Frieden. 4. Vorlesungsreihe an der RWTH Aachen, hrsg. v. d. Forum: Wissenschaftler für Frieden und Abrüstung, Aachen, August 1985, S.51-71.
- Gewaltloser Widerstand verhindert Kriegserklärung. Norwegens Lehrer contra Quisling 1942. In: Friedenskalender '86, hrsg. v. d. DFG-VK, Kiel 1986, S.234-239.
- Soziale Verteidigung. Von der Notwendigkeit und Möglichkeit einer gewaltfreien Alternative zur militärischen Abschreckung. In: Ist der Frieden noch zu retten? Die Abschreckung und ihre Alternativen, hrsg. v. J. Tatz, Frankf./M. 1986, S.189-205.
- Ziviler Ungehorsam in parlamentarischen Demokratien. In: Ziviler Ungehorsam und rechtsstaatliche Demokratie (Arnoldshainer Texte), hrsg. v. M. Stöhr, Frankf./M. Bd.43: 1986, S.101-133.
- Alternative Sicherheitspolitik. In: Alternative Strategien. Das Hearing im Verteidigungsausschuß des Deutschen Bundestages, hrsg. v. A. Biehle, Koblenz 1986, S.241-281.
- Soziale Verteidigung als politisch-operatives Konzept?. In: Strategiediskussion. NATO-Strategie im Wandel - alternative Sicherheitskonzepte - strategische Defensive, hrsg. v. H. Bühl, Herford/Bonn 1987, S.197-218.
- Die Auswirkungen von Aktionen zivilen Ungehorsams in parlamentarischen Demokratien. Eine vergleichende Betrachtung. In: Widerstand im Rechtsstaat (Kolloquium der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften), hrsg. v. P. Saladin und B. Sitter, Freiburg Nr.10: 1987, S. 73-116
- Soziale Verteidigung - Eine Alternative? Von der Notwendigkeit und Möglichkeit einer gewaltfreien Alternative zur militärischen Abschreckung. In: Sicherheitspolitik kontrovers. Auf dem Weg in die neunziger Jahre (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung), hrsg. v. W. Heisenberg und D. S. Lutz, Bonn Bd. 247: 1987, S.602-621.
- Soziale Verteidigung. Eine notwendige und realistische Alternative zur militärischen Abschreckung? In: Frieden. Denkanstöße zum Jahr des Friedens, hrsg. v. R. A. Roth, Passau 1987, S.43-64.
- Strategie und Warnungswirkung der Sozialen Verteidigung. In: Soziale Verteidigung - Verteidigung mit einem menschlichen Gesicht. Eine Handreichung von Gernot Jochheim, Düsseldorf 1988, S.60-66.
- Freisetzen von Wunschkräften in der Zukunftswerkstatt. Auszug aus der Vorlesung "Ethik der Selbstbegrenzung" im Sommersemester 1987 an der Freien Universität Berlin. In: Festschrift für Robert Jungk 75, 1. Versuch, Berlin 1988, 9 S. [als Manuskript gedruckt]
- Soziale Verteidigung: Sicherheitspolitik mit gewaltfreien Mitteln nach der Öffnung der deutsch-deutschen Grenze. In: Sicherheitspolitik kontrovers. Frieden und Sicherheit Status quo in Westeuropa und Wandel in Osteuropa (Schriftenreihe: Studien zur Geschichte und Politik), hrsg. v. W. Heisenberg und D. S. Lutz, Bonn Bd.291/II: 1990, S.234-259.
- Ziviler Friedensdienst - Einsatzgruppen für eine gewaltfreie Politik. In; Gert Sommer, Rüdiger Zimmermann (Hrsg.): Gewaltfreie Konfliktaustragungen. Interdisziplinäre Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung, Marburg: Schriftenreihe des Arbeitskreises Marburger Wissenschaftler für Friedens- und Abrüstungsforschung an der Philipps-Universität Marburg (AIFA) 1998, S. 92-113
- Toleranz und Konfliktfähigkeit. Konkurrierende Tugenden in der pluralistischen Demokratie? In: Alois Wierlacher und Wolf Dieter Otto (Hg.): Toleranztheorie in Deutschland (1945-1999), Tübingen: Stauffenberg Verlag, 2002, S. 234-247 [Erstveröffentlichung in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament 38 (1977), 13-22]
- Die poetische Methode und ihre Grenzen - oder Peter Handkes Reiseberichte aus Jugoslawien als Friedenstexte. In: Ulrich Abrecht / Jörg Becker (Hrsg.): Medien zwischen Krieg und Frieden. Jahrbuch der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung, Bd. 29, Baden-Baden: Nomos, 2002, S. 247-266

III. Herausgeberschaft

- Macht von unten. Bürgerrechtsbewegung, außerparlamentarische Opposition und Kirchenreform, hrsg. zusammen mit Hans-Jürgen Benedict, Hamburg: Furche, 1968, 207 S.
- Ziviler Widerstand. Fallstudien zur gewaltfreie, direkten Aktion aus der innenpolitischen Friedens- und Konfliktforschung, Bielefeld: Bertelsmann-Universitätsverlag, September 1970, 322 S.
- Wehrpolitik ohne Waffen. Vom passiven Widerstand zur sozialen Verteidigung, Opladen: Argus, 1972.
- Demokratische Sicherheitspolitik. Von der territorialen zur sozialen Verteidigung, München: Hanser, 1974, 257 S.

IV. Vorworte (V), Einleitungen (E) und Nachworte (N)

- Von Kalifornien nach Preußen - deutsches Konfliktraining. Nachwort zu Jutta Kamke, Schule der Gewaltlosigkeit. Das Modell Palo Alto, Hamburg: Hoffmann und Campe, 1974, S. 155-172 (N)
- Vorwort zur ersten Auflage von April Carter, Direkte Aktion. Leitfaden für den Gewaltfreien Widerstand, Berlin: AHDE-Verlag, 1978, S. I-II. Neues Vorwort zur 2. Auflage im April 1981, S. 5-10
- Vorwort zu Uwe Prell, Ziviler Ungehorsam. Satyagraha - Macht der Wahrheit. Annäherung an Mahatma Gandhi, Berlin 1984
- Vorwort zu Günther Gugel, Wir werden nicht weichen. Erfahrungen mit Gewaltfreiheit. Eine praxisorientierte Einführung, Tübingen: Verein für Friedenspädagogik, 1996, S. 8-10
- Die Fenster der Ansprechbarkeit. Vorwort zu Hagen Berndt: Gewaltfreiheit in den Weltreligionen. Vision und Wirklichkeit, Gütersloher Verlagshaus 1998, S. 7-12

V. Aufsätze in Zeitschriften und Broschüren (B)

- Gewaltfreiheit: Doktrin oder Kampftechnik? Ein Abriß der Wirkungsgeschichte Gandhis außerhalb Indiens von 1923 bis 1964. In: Werkhefte. Zeitschrift für Probleme der Gesellschaft und des Katholizismus, München, 2/Febr. 1965, S.39-48 (Unveränderter Nachdruck in englischer Übersetzung in: Gandhi Marg, New Delhi, 43/Juli 1967, S.251-260).
- Soziale Verteidigung - eine Alternative zur "Vorwärtsverteidigung"? Forschungsbericht. In: Gewerkschaftliche Monatshefte, Köln, 2.Febr.1967, S.75-88 (Unveränderter Nachdruck in: Info. Probleme des Friedens, Freiburg, 9-12/1969, S.54-70; Übersetzung ins Holländische: Land Veroveren = Volk Veroveren. In: Katernen 2000, Amersfoort, 4/1969, 27 S.).
- Gewaltfreie, zivile und soziale Verteidigung. In: Beiträge zum politischen Pazifismus, Heft 1, Sonderreihe aus "Gestern und heute", München, März 1967, S.13-25.
- Sozialkritik ist keine Alternative. In: ebd., S.42-47.
- Die Planung und Vorbereitung gewaltloser Demonstrationen. In: Junge Kirche. Protestantische Monatshefte, 28.Jg., 12/10.Dez.1967, S.713-720.
- Barrieren gegen die Panzerdiplomatie. Der zivile Widerstand in der CSSR und die Zukunft demokratischer Wehrpolitik. In: Colloquium. Eine deutsche Studentenzeitschrift, 22. Jg., 9/10 Okt.1968, S.20-23.
- Methoden außerparlamentarischer Opposition. In: Berliner Zeitschrift für Politologie, 1/Mai 1968, S. 34-54 (Unveränderter Nachdruck in: Der Christ in der Welt, Wien, 4/Dez. 1968 und 1/März 1969; Übersetzung ins Holländische: Buitenparlementarie Oppositie. In: Katerne 2000, 2/1970, 23 S.).
- Die Risiken eines Austritts der Bundesrepublik aus der NATO. Der gewaltfreie Widerstand als Forschungsaufgabe. In: Versöhnung und Friede. Festschrift für Heinz Kloppenburg, Dortmund, 10. Mai 1968, S. 68-73.
- Probleme der gewaltfreien, direkten Aktion in einer Formaldemokratie. Sitzprotest des "Komitees der 100" vor der Griechischen Militärmission. In: Neue Sammlung. Göttinger Blätter für Kultur und Erziehung, 3/Mai-Juni 1968, S.233-241.
- Martin Luther Kings Erbe. Langer Marsch der gewaltfreien direkten Aktion oder Guerillakrieg in den Städten? In: Neue Sammlung, 5/Sept./Okt. 1968, S.467-473 (Unveränderte Vor- und Nachdrucke: Blickpunkt, Berlin, 170/Mai 1968, S.12-15; Info, 9-12/1969, S.1-13).
- Dissonanzen in der Strategie der studentischen Rebellion. In: Neue Sammlung, t?, Nov./Dez. 1968, S.601-608 (Überarbeitete Vor- und Nachdrucke: Colloquium. Eine deutsche Studentenzeitschrift, Berlin, 7/Juli 1968, S.11-14; Zeitschrift für Praktische Psychologie, Paderborn, 1-2/ Mai 1969, S.88-97; Info, 2-12/1969, S.36-43).
- Der zivile Widerstand in der Tschechoslowakei. Eine Analyse seiner Bedingungen und Kampftechniken. In: Europa-Archiv, 23/10.Dez.1968, S.865-874 (Unveränderter Nachdruck: Info, 9-12/1969, S.70-80).
- Ziviler Ungehorsam. Strategie der gewaltfreien Revolution. In: Academia. Ziviler Ungehorsam, 20.Jg., 4/Jan.1969, S.16-21.
- Macht ohne Gewalt. Soziale Verteidigung durch gewaltfreien Widerstand. In: Test. Student und Gesellschaft im Test. Katholische Studentenzeitschrift, 10.Jg., 2/1969, S.10-13.
- Wie sichern wir unsere Gesellschaft nach außen? In: Radius. eine Vierteljahresschrift, hrsg. v. d. Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland, 2/Juni 1969, S.10-15.

- Zur Strategie der gewaltfreien Revolution. Direkte Aktionen zur Demokratisierung der Industriegesellschaft. In: Junge Kirche, 5/Mai 1969, Beiheft, 19 S. (Gekürzte Vor- und Nachdrucke: Kommunität. Vierteljahreshefte der Evangelischen Akademie, Berlin, 49/Jan.1969, S.4-18; Academia, Wien, 4/Jan 1969, S.16-21; Test. Zeugnisse studentischer Sozialarbeit, 1/1969, S.7-12, Info, 9-12/ 1969, S.44-53; aufgenommen in die 1969 erschienene schwedische Ausgabe von Jean und Hildegard Goss-Mayr: Revolution ohne Gewalt? Christen aus Ost und West im Gespräch, Wien 1968).
- Gandhis Theorie der gewaltfreien Aktion. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Bonn, 24/14.Juni 1969, S.14-31.
- Lexikalisches Stichwort. Gewaltfreie Aktion. In: Gewaltfreie Aktion, 1-2/Dez.1969, S.2-8.
- Soziale Verteidigung - Alternative zum internationalen Drohsystem. Thesen zur Friedensforschung und zum pazifistischen Engagement. In: Gewaltfreie Aktion, 1-2/ 1969, S.57-76 (Gekürzter Nachdruck: Neues Forum, Wien, 196/I/April 1970, S.373-375).
- Soll Amnesty International auch gewaltsame Widerstandskämpfer betreuen? (mit Ruth Ebert) - In: Gewaltfreie Aktion, 3/1970, S.8-13.
- Von aggressiver Drohung zu defensiver Warnung. In: Liberal, 12.Jg., 8/9 Aug./Sept.1970, S.579-606.
- Weltinnenpolitik: Futuristische Ideologie oder konkrete Utopie? In: Futurum. Zeitschrift für Zukunftsforschung, 3/1970, S.374-392.
- Zur Praxis der Weihnachtskampagne. In: Gewaltfreie Aktion, 5-6/1970, S.45-48.
- Happening: Dankprozessionen christlicher Unternehmer, Berlin 1969. (Modelle direkter Aktionen zur Konsumverweigerung). In: Gewaltfreie Aktion, 5-6/1970, S.68-70.
- Strategie und Taktik der Cabora Bassa Kampagne. In: Gewaltfreie Aktion, 5-6/1970, S.97-101.
- Wissenschaftlicher Vortrag zum Forum: Weltinnenpolitik - Möglichkeit einer Utopie? In: Protokollarische Berichte der Ruhrfestspiele Recklinghausen. Woche der Wissenschaft 1970, Auf dem Weg zur einen Welt hrsg. v. Deutscher Gewerkschaftsbund, Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Braunschweig 1971, S.15-28. (B)
- Gewaltfreier Widerstand: Alternative zur militärischen Verteidigung. Soziale Verteidigung aus marxistischer Perspektive. In: Antimilitarismus Information 3/1971, S.17-33.
- Vom bürgerlichen zum revolutionären Pazifismus: Abraham Johannes Muste. In: Gewaltfreie Aktion, 7, 1971, S. 2-12
- Umrüstung in der Bundesrepublik. Kommentar zum schwedischen Modell. In: Gewaltfreie Aktion, 7, 1971, S. 62-63
- Hintergründe der Gewaltdebatte in Amnesty International (mit Ruth Ebert). In: Gewaltfreie Aktion, 8, 1971, S.18-20
- Vermutungen über den dialektischen Prozeß zur Sozialen Verteidigung. In: Gewaltfreie Aktion, 9/10, 1971, S. 2-17
- Gewaltfreier Widerstand: Alternative zur militärischen Verteidigung. In: Antimilitarismus Information. Soziale Verteidigung. Darstellung - Analyse - Kritik, hrsg. v. Dr. H. Schulte, H. M. Vogel u. K. Wellhardt, Frankfurt/M., 3/1971, S.17-29.
- Militärische oder gewaltlose Verteidigung? In: Der Christ in der Welt. Werkblätter für christliche Erneuerung, hrsg. v. H. Goss-Mayr (Sekretärin des Internationalen Versöhnungsbundes), 21.Jg., Heft 3/Sept.1971, S.49-53.
- Vermutungen über die Zukunft des Friedens. In: Radius, hrsg. v. d. Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland, Heft 3/Sept.1971, S.35-41.
- Strategien zur Überwindung von Gewalt. In: Deutsche Sektion e.V. von Amnesty International. Vorstandsbericht und Referate, Hamburg 1971/72, S.36-53.
- Die wehrpolitische Lücke im Programm antikapitalistischer Strukturreformen. In: Gewaltfreie Aktion, 11, 1972, S.45-55
- Mit Bürgerinitiativen zu antikapitalistischen Strukturreformen? Ursprung und Zukunft eines basisdemokratischen Prozesses. In: Gewaltfreie Aktion, 12, 1972, S.1-12
- Polarisation und Versöhnung im Prozeß gewaltfreier Konfliktaustragung. Referat auf der Tagung des Versöhnungsbundes e.V. "Strategien einer gewaltfreien Gesellschaft", Stuttgart, 11.-14. Mai 1972. In: Gewaltfreie Aktion, 13/14, 1972, S.3-10
- (mit Alfred Ernst) Kontroverse um Abrüstung und Soziale Verteidigung in der Schweiz. Militärstrategie contra Friedensforscher. In: Gewaltfreie Aktion, 13/14, 1972, S.94-104

- Gewaltfreie Aktion als konstruktive Aggression (1.Teil). In: Wirklichkeit und Wahrheit. Vierteljahrszeitschrift für Forschung, Kultur und Bildung, hrsg. v. d. Freien Akademie Nordenham, Heft 2/April-Juni 1972, S.102-113.
- Gewaltfreie Aktion als konstruktive Aggression (2.Teil). In: ebd., Heft 3/Juli-Sept. 1972, S.175-187.
- Gewaltfreie Aktion als konstruktive Aggression. In: Studien zur Arbeit der Freien Akademie, 13/1972, 26 S. (B)
- Konstruktive Aggression. Verhaltenspsychologische Aspekte der gewaltfreien Konfliktaustragung. In: Gewaltfreie Aktion, 15, 1973, S.4-12
- Transnationale Forschung "Nichtmilitärische Kampfformen" Konferenz in Uppsala, 25.-30. August 1972. In: Gewaltfreie Aktion, 15, 1973, S. 55-60
- Modellkurs: Ausbildung in gewaltfreier Konfliktaustragung im Erfahrungsbereich Berliner Bürgerinitiativen. In: Gewaltfreie Aktion, 17/18, 1973, S.2-6
- Kirche und gewaltfreie Konfliktaustragung. Wie konkret sind kirchliche Denkschriften? In: Gewaltfreie Aktion, 17/18, 1973, S.63-67
- Der zivile Widerstand in der Wehrpolitik neutraler Staaten in Europa. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, Vierteljahrszeitschrift Wien 2/1973, S.161-186.
- Lernprozesse mit Bürgerinitiativen: Mode oder Krisensignal? In: Aspekte. Das deutsche Studienmagazin, 9/Sept.1973, S.37-39.
- Verteidigung ohne Waffen. Kirchliche Stellungnahmen zur Austragung von Konflikten. In: Evangelische Kommentare. Monatsschrift zum Zeitgeschehen in Kirche und Gesellschaft, Stuttgart 10/Okt.1973, S.590-593.
- Basisdemokratische Wehrpolitik. In: Gewaltfreie Aktion, 19/20, 1974, S.56-66
- Die Lehren von Chile. Schließt die wehrpolitische Lücke im Programm antikapitalistischer Strukturreformen! (Originalfassung des Interviews mit PARDON, März 1974). In: Gewaltfreie Aktion, 19/20, 1974, S.66-67
- Ausbildung zu gewaltfreier Konfliktaustragung. Aufzeichnung aus einem Berliner Modellkurs. In: Gewaltfreie Aktion, 21/22, 1974, S. 2-34
- Menschenrechte - Rechte für alle Menschen? In: Junge Kirche. Eine Zeitschrift europäischer Christen, 35.Jg., Heft 2/Febr.1974, S.66-69.
- Gewaltfreie Aktion - Erfahrungen und Perspektiven. Friedlicher Wandel oder gewaltsame Revolution? Zur Aufhebung einer Alternative. In: Arnoldshainer Protokolle. Umkehr und Erneuerung - Wege zur Veränderung in Kirche und Gesellschaft, 11/1974, S.61-98.
- Die gewaltfreie Linke zwischen Stadtguerilla und staatlicher Repression. In: Gewaltfreie Aktion, 23, 1975, S.1-2
- Gewaltfreie Aktion als Beruf. Referat auf der Arbeitstagung des Versöhnungsbundes "Gewaltfreiheit und politische Praxis" in Königstein vom 8.-11. Mai 1975. In: Gewaltfreie Aktion, 24/25, 1975, S.1-14
- Bürgerinitiativen und gewaltfreie Konfliktaustragung. In: Gewaltfreie Aktion, 26/27, 1975, S.1-13
- Die zivile Linke zwischen Konterreform und Stadtguerilla. In: Kommunität. Vierteljahrshefte der Evangelischen Akademie, Berlin 76/Sept.1975, S.108-117.
- Das Experiment hat begonnen: Fördergruppe und Basisarbeiter am Werk. In: Gewaltfreie Aktion, 26/27, 1976, S.68-70
- Pazifismus und Ökologiebewegung. In: Gewaltfreie Aktion, 28/29/30, 1976, S.2-20
- Statt einer Anzeige oder Kann die Ökologiebewegung auch ihre Wissenschaftler finanzieren? In: Gewaltfreie Aktion, 28/29/30, 1976, S.88-89
- Wir sind zum Widerstand aufgerufen. Interview mit Dietrich P. Winterberg in der ARD-Sendung "Blickfeld" am 19.2. 1977. In: Gewaltfreie Aktion, 31/32, 1977, S.15-17
- Ziviler Ungehorsam aus politischer Verantwortung. Gewaltfreier Widerstand von Bürgerinitiativen gegen großindustrielle Anlagen. In: Gewaltfreie Aktion, 31/32, 1977, S.27-39
- Von den Bürgerinitiativen zur Ökologiebewegung. In: Gewaltfreie Aktion, 33/34, 1977, S.2-17
- Toleranz und Konfliktfähigkeit. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung >Das Parlament<, B 38/24.Sept.1977, S.13-22.
- Bürgerinitiativen und gewaltfreie Konfliktaustragung. In: Gewaltfreie Aktion und Bürgerinitiativen, hrsg. v. Deutsches Pax-Christi-Sekretariat, Frankf./M., 20/o.J., S.8-24.
- Pazifismus und Ökologiebewegung. Notizen einer Vortragsreise. In: ebd., S.25-47.

- Ziviler Ungehorsam aus politischer Verantwortung. Gewaltfreier Widerstand von Bürgerinitiativen gegen großindustrielle Anlagen. In: ebd., S.48-62.
- Die Ökologiebewegung und die Dritte Welt. In: Gewaltfreie Aktion, 35/36, 1978, S.46-53
- Verteidigungspolitik aus der Sicht der Ökologiebewegung. In: Gewaltfreie Aktion, 35/36, 1978, S.77-86
- Synode der EKD drängt auf Ausbildung in gewaltfreier Konfliktaustragung. Memorandum zur Martin Luther King-Initiative der EKD. In: Gewaltfreie Aktion, 37/38, 1978, S.46-49
- Die Soziale Verteidigung im Bezugsfeld alternativer Sicherheitskonzepte. In: Gewaltfreie Aktion, 37 /38, 1978, S.49-57
- Berufsziel Basisarbeiter für gewaltfreie Aktion. Erfahrungen und neue Pläne im Landkreis Lüchow-Dannenberg. In: Gewaltfreie Aktion, 39 /40, 1979, S.19-23
- Zur Praxis des alternativen Lebensstils: Ökologisch eingebaute Hauswirtschaft in der Zwischenkultur. In: Gewaltfreie Aktion, 39 /40, 1979, S.44-55
- Sicherheitsbeschwörungen und das Wagnis christlicher Friedenspolitik. Referat zum Motto des Männersonntags 1979 "Herr mache uns zum Werkzeug deines Friedens" (Franz von Assisi) Änderung menschlichen Verhaltens". Haus der Kirche Berlin am 21. Oktober 1979. In: Gewaltfreie Aktion, 41 /42, 1979, S.44-48.
- Gewaltfreie Konfliktaustragung. In: Dokumente Texte und Tendenzen. Beiträge zu einer Ökumenischen Theologie. Hrsg. v. d. Evangelischen Akademie Bad Boll, 3/Dez.1979, S.40-44.
- Gewaltfreier Widerstand als Mittel der Verteidigungspolitik. Das Konzept der Sozialen Verteidigung in der Argumentation von Kriegsdienstverweigerern. Vortrag auf dem Gesamtkonvent der Berater von Kriegsdienstverweigerern in der Evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern, Augsburg 4. März 1980. In: Gewaltfreie Aktion, 43/44, 1980, S. 1-14 (Überarbeiteter Nachdruck in: Alternativen Europäischer Friedenspolitik, hrsg. v. Arbeitskreis atomwaffenfreies Europa, Berlin o.J., S.300-308; unveränderter Nachdruck in: Frieden durch Rüstung? a.a.O., S.81-88).
- Stellungnahme des Berliner Synodalen Theodor Ebert zum Bericht des Ratsvorsitzenden [Bischof E. Lohse "Abrüstungsvorschläge ausloten, weitergehende Abrüstungs- und Rüstungskontrollvorschläge vorbereiten und verwirklichen" am 27. Januar 1980]. [4. Teil von: Dokumentation. Christliche Stellungnahmen zur Friedenspolitik. In: Gewaltfreie Aktion, 43/44, 1980, S. 29-30
- "Bildungs- und Begegnungstätte für Gewaltfreie Aktion" im Landkreis Lüchow-Dannenberg gegründet. (mit Harmen Storck) In: Gewaltfreie Aktion, 43/44, 1980, S. 52-55
- Soziale Bewegungen in der etablierten Demokratie. In: Gewaltfreie Aktion, 45/46, 1980, S.1-9
- Von Gandhi zum Olympia-Boycott? Boykottmaßnahmen im 20. Jahrhundert. In: Gewaltfreie Aktion, 45/46, 1980, S.62-68
- Pazifismus heute - Ein Gespräch (Teilnehmer: Theodor Ebert, Ulrich Finckh, Ossip K. Flechtheim, Hajo Karbach, Günter Knebel, Irmgard Kohlhepp, Rüdiger Pusch, Ekkehard Schmidt und Eva Senghaas-Knobloch am 18. Okt.1980). In: >ami< Antimilitarismus Information, 10.Jg., 11/Nov.1980, S.78-104.
- Alternative Sicherheitskonzepte: Technokommandos oder Soziale Verteidigung? Ein Vergleich. In: Gewaltfreie Aktion, 49/50, 1981, S.59-64
- Die Warnungswirkung der Sozialen Verteidigung. In: Antimilitarismus Information, 11.Jg., 3/März 1981, S.29-32.
- Technokommandos oder Soziale Verteidigung. In: ebd., S.33-37.
- Risiken und alternativen der Sicherheitspolitik. - Protokoll der Podiumsdiskussion "Bedingungen des Überlebens" vom 25.7. 1980, hrsg. v. Initiativkreis Neue Sicherheitspolitik, München 1/1981, S.7-114. (B)
- Ziviler Widerstand gegen Raketenbasen. Lehren der 60er Jahre - Aktionsformen für 1983. In: Gewaltfreie Aktion, 51/52, 1982, S.1-8
- Wie man Militär- und Industrie-Anlagen verhindert. Buchbesprechung zu: Wolfgang Hertle: Larzac 1971-1981. Der gewaltfreie Widerstand gegen die Erweiterung eines Truppenübungsplatzes in Süd-Frankreich. Kassel 1982. In: Gewaltfreie Aktion, 51/52, 1982, S.15-17
- Abraham Johannes Muste - ein Leben mit der Bergpredigt. In: Gewaltfreie Aktion, 53/54, 1982, S.1-8
- Soziale Verteidigung. Einseitige Abrüstung und gewaltfreier Widerstand in der wehrhaften Demokratie. In: Gewaltfreie Aktion, 53/54, 1982, S.50-56
- Modelle der Umstellung von militärischer Verteidigung auf Soziale Verteidigung. Auszug aus der Vorlesung "Alternative Sicherheitspolitik" im WS 1980/81 an der FU Berlin. In: Gewaltfreie Aktion, 53/54, 1982, S.57-62

- Möglichkeiten der gewaltfreien Konfliktaustragung: Ausführungen auf der Sitzung des Ständigen Ausschusses für "Kirche, Gesellschaft und Staat" der EKD-Synode am 18.9. 1982 in Bonn. In: *Gewaltfreie Aktion*, 53/54, 1982, S.7-9
- Aktionsformen und Ziele der Ökologiebewegung. In: *Unterricht Biologie (Biologie und Gesellschaft)*, 6.Jg., 72-73/Aug.-Sept. 1982, S.78-80.
- Einüben des Widerstands. In: *Mediatius. Informationen für die Friedenspolitische Arbeit*. 2.Jg., 11/Dez.1982, S.1.
- Krieg ohne Waffen - Das Konzept der Sozialen Verteidigung. Thesenpapier des Internationalen Versöhnungsbunds und Referat. In: *Alternativen in der Sicherheitspolitik. Thesen und Argumente für die politische Bildung in der kirchlichen Jugendarbeit (Dokumentation eines offenen Seminars am 3. Sept. 1982 anlässlich des 87. Deutschen Katholikentags in Düsseldorf)*, hrsg. v. d. Landesstelle für Katholische Jugendarbeit in Bayern, München 1982, S.24-43. (B)
- Der Rechtsweg - Holzweg oder Ausweg? (Gesprächsrunde des Umweltmagazins mit Theodor Ebert, Reiner Geulen, Klaus Groth, Wolfgang Beer und Michael Schroeren). In: *Umweltmagazin. Zeitschrift des Bundesverbands Bürgerinitiativen Umweltschutz e.V.*, 5.Jg., 5 (28)/ Sept.-Okt.1982, S.12-15.
- Abhalten statt Abschrecken! Die Warnungswirkung der Sozialen Verteidigung. In: *Überleben. Zeitschrift für alternative Sicherheitspolitik*, 1.Jg., 3/1982, S.23ff.
- Traditionen und Perspektiven christlichen Ungehorsams. In: *Gewaltfreie Aktion*, 55/56, 1983, S.1-11
- Die Zukunft der Friedensbewegung - Interview. In: *Gewaltfreie Aktion*, 55/56, 1983, S.52-58
- Gewaltfreier Widerstand gegen Mittelstreckenraketen. Referat auf dem Landesparteitag der Grünen Baden-Württemberg am 28.5. 83 in Blaubeuren. In: *Gewaltfreie Aktion*, 57/58, 1983, S. 1-12
- Ziviler Ungehorsam - Eine soziale Erfindung der Demokratie. In: *Tutzinger Materialien*, 6/1983, S.1-30.
- Widerstandsvorschläge und künftige Aufgaben. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 28.Jg., 9/1983, S.1187-1190.
- Gewaltfreier Widerstand gegen die Stationierung neuer Atomraketen. In: *Junge Kirche. Eine Zeitschrift europäischer Christen*, 44.Jg., 5/6 1983, S.309-313.
- Amerikanische Vorbilder für die Blutaktion der hessischen Grünen. In: *Junge Kirche. Eine Zeitschrift europäischer Christen*, 44.Jg., 8/ 1983, S.457-460.
- Müssen wir 1983 sehr viel mehr riskieren? Gewaltfreier Widerstand gegen die Stationierung neuer Atomraketen. In: *Das Schwarze Brett*, hrsg. v. Diözesanvorstand des BDKJ Münster, 4/Juni 1983, S.2ff.
- Amerikanische Vorbilder für die Blutaktion der hessischen Grünen (Stellungnahme in Radio Bremen am 5.8. 1983). Abgedr. in: *Die Würde einer Uniform ist antastbar. Eine Dokumentation: Die Aktion der Landtags-GRÜNEN beim Empfang der US-Kommandeure im Wiesbadener Schloß*, 3.Aug.1983, S.60. (B)
- Mit Freak und Frack zum Frieden. In: *Umweltmagazin*, Jg.6, 5/Okt.-Nov.1983, S.20-48.
- Möglichkeiten und Grenzen der "gewaltfreien Aktion" und des "zivilen Ungehorsams". In: *Arbeitshilfe (Evangelisches Bildungswerk Berlin)* 3/1983, 15 S. (B)
- Alternative Sicherheitspolitik. Aufgaben demokratischer Sicherheitspolitik. In: *Ökologische Briefe*, hrsg. v. Unabhängiges Forum für Ökologie und Politik, Dez.1983, S.1ff.
- Vorüberlegungen zum Widerstand. Notizen im Raketen-Herbst 1983. In: *Gewaltfreie Aktion*, 59/60, 1984, S. 6-19
- Dokumentation: Ziviler Ungehorsam in der Demokratie ist notwendig. In: *Gewaltfreie Aktion*, 59/60, 1984, S. 19-20
- Kirche und Soziale Verteidigung Christen auf der Suche nach einer Alternative zur atomaren Abschreckung. In: *Gewaltfreie Aktion*, 59/60, 1984, S. 30-36
- Herkunft und Zukunft der Friedens- und Ökologiebewegung. Vom Zusammenhang zwischen Protest und konstruktiver Aktion. In: *Gewaltfreie Aktion*, 61/62, 1984, S. 15-25
- Der Einstieg in die Soziale Verteidigung. In: *Gewaltfreie Aktion*, 61/62, 1984, S. 70-83
- Soziale Verteidigung - Auf dem Wege zu einer neuen Sicherheitspolitik. In: "Verantwortung für den Frieden". Dokumentation zur Ringvorlesung WS 83/84 a. d. Universität des Saarlandes, Saarbrücken 1984, S.32-37.
- Gewaltfreier Widerstand in der parlamentarischen Demokratie? In: *Materialien zur Politischen Bildung*, 1/1984, S.31-36.

- Grüne Sicherheitspolitik. Grundlinien der Theorie und Praxis der Sozialen Verteidigung. Vom Verfasser durchges. Tonbandabschrift eines Vortrages im Rahmen des Bundestagswahlkampfes am 1.3. 1983 in Backnang. In: Backnanger Miniaturen, hrsg. v. Kl. Schittich in Zusammenarbeit mit den GRÜNEN, Bd.2/März 1984, S.9-24.
- Soziale Verteidigung. In: Evangelische Kommentare (Monatsschrift zum Zeitgeschehen in Kirche und Gesellschaft), 17.Jg., 6/Juni 1984, S.331-333.
- Th. Ebert, W. v. Lossow, H. Hild, A. Echte und andere: Debatte um die Formulierung "Killer in Hitlers Armee". In: Dokumentation (epd: Evangelischer Pressendienst), Frankf./M. 49/Nov.1984, S.17-20.
- Das Konzept der Sozialen Verteidigung. Christen auf der Suche nach einer Alternative zur atomaren Abschreckung. In: Junge Kirche. Eine Zeitschrift europäischer Christen, 45.Jg., 11/Nov.1984, S.612-617.
- Gewaltfreier Widerstand i. d. parlamentarischen Demokratie? In: Materialien zur Politischen Bildung, 1.Quartal 1/1984, S.31-36.
- Schritte zur Sozialen Verteidigung. Notizen zu einem Seminar mit der Arbeitsgruppe Frieden beim Kreisverband Hannover-Stadt der Grünen am 8. Juni 1985. In: Gewaltfreie Aktion, 63/64, 1985, S.47-55
- Auf den anderen zugehen - im Zorn und Liebe. Heinz Kloppenburg zum Gedächtnis. Dokumentation einer Kontroverse. In: Gewaltfreie Aktion, 65/66/67, 1985, S. 2-10
- Ein vergessenes Lehrstück der Arbeiterbewegung: Der Generalstreik für das allgemeine, gleiche Wahlrecht in Belgien 1913. In: Gewaltfreie Aktion, 65/66/67, 1985, S. 16-23
- Kriegsdienstverweigerung im Dritten Reich. Buchbesprechung von Eberhard Röhm: Sterben für den Frieden. Hermann Stöhr (1898-1940) und die ökumenische Friedensbewegung. In: Gewaltfreie Aktion, 65/66/67, 1985, S.62-64
- Alternative Sicherheitspolitik (Vortrag im Rahmen der Widerstandswoche der Friedensbewegung am Tag der Schulen und Hochschulen, 20.10.1983 auf Einladung der "Friedensinitiative Philosophie" der Freien Universität Berlin - geringfügig gekürzt). In: Alternative Verteidigungskonzepte. Protokoll einer Podiumsdiskussion, hrsg. v.d. Initiative Neue Sicherheitspolitik, München 1985, S.94-99. (B)
- Dynamische Weiterarbeit ohne Kollaboration. In: Graswurzel Revolution 56/19--, S.28-30 (Unveränderter Nachdruck in: Graswurzel Revolution. Sonderheft Soziale Verteidigung 98/99, Nov.1985, S.18-20).
- Lieber rot als tot? In: ebd., S.47ff.
- Vom Graswurzelprojekt zum Bundesamt für zivilen Widerstand. In: Graswurzel Revolution. Sonderheft Soziale Verteidigung 98-99/Nov.1985, S.24-28.
- Soziale Verteidigung als christlicher Weg. Einführung in die politische und kirchliche Diskussion. In: Gewaltfreie Aktion, 68/69/70, 1986, S. 3-15
- Soziale Verteidigung als pädagogische Aufgabe. Propädeutische Überlegungen aus evangelischer Sicht. In: Gewaltfreie Aktion, 68/69/70, 1986, S. 74-81
- Gewaltfreier Widerstand. Von der christlichen Erneuerung der Kirchen in der friedenspolitischen Verantwortung. In: Friedensforum: Kultur und Krieg (Argument-Studienheft; SH 67), 2/1986, S.86-103.
- Der Zivildienst im Spannungsfeld zwischen gesellschaftlichen Interessen und kirchlichem Anspruch. In: Kriegsdienstverweigerung-Zivildienst, hrsg. v. Deutsche Friedensgesellschaft-Vereinigte Kriegsdienstgegner, 4.Jg., 4/Dez.1986, S.13-17.
- Der Einstieg in die Soziale Verteidigung. In: "Schreck lass' nach" Abschreckung und andere Utopien. Eine Ausstellung zur Sicherheitspolitik, hrsg. v. d. Arbeitsgemeinschaft Friedenspädagogik e.V., München 1986, S.77ff. (B)
- Strafdienst an der Sozialfront oder Lernfeld für "soziale Erfindungen"? In: Zivildienst als "lästige Alternative" - Wird die Friedensdienstbereitschaft der KDVer mißbraucht? (Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer EAK), S.63-73. (B)
- Gewaltfreier Widerstand. Von der christlichen Erneuerung der Kirchen in der friedenspolitischen Verantwortung. In: Friedensforum: Kultur und Krieg (Argument-Studienheft; SH 67), 2/1986, S.86-103.
- Perspektiven grüner Sicherheitspolitik. In: Gewaltfreie Aktion, 71/72, 1987, S. 60-67

- Ziviler Ungehorsam in parlamentarischen Demokratien. Referat zum Colloquium 1987 "Widerstand im Rechtsstaat" der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften vom 12.-17. Oktober 1987 in Sigriswall. In: *Gewaltfreie Aktion*, 73/74, 1987, S. 3-18
- Gewaltfreies Handeln von Christen. In: *Das Baugerüst*, 39.Jg., 1/1987, S.54-58.
- Soziale Verteidigung. Von der Notwendigkeit und Möglichkeit einer gewaltfreien Alternative zur militärischen Abschreckung. In: *Soziale Verteidigung "Gewaltloser Widerstand als christliche Alternative zur militärischen Abschreckung"*(Veranstaltung der Jungen Gemeinde im Rahmen des BDKJ-Jubiläums) 11.07. 1987, 31 S.(B)
- Die Diskussion um militärische und nichtmilitärische Defensivkonzepte aus deutscher Sicht und in Blick auf Österreich. In: *Dialog. Beiträge zur Friedensforschung*. 10. Schwerpunktheft: Modelle alternativer Verteidigung und Sicherheit in Europa, hrsg. v. Österreich. Institut für Friedensforschung und Friedenserziehung, Burg Schlaining 1987, S.115-140.
- Philosophiert lieber über die Bierbüchse! Organisierte Konsumverweigerung - eine effektive Antwort auf die Provokation des Günther Anders? In: *Graswurzel Revolution* 121/1987, S.20-22.
- Soziale Verteidigung als pädagogische Aufgabe. Propädeutische Überlegungen aus evangelischer Sicht. In: *>ru< Zeitschrift für die Praxis des Religionsunterrichts*, 17.Jg., 4/Okt.-Dez.1987, S.138-140.
- Bedrohungsanalyse und Sozialer Prozeß. In: *Gewaltfreie Aktion*, 75/76, 1988, S. 26-29
- Die politische Operationalisierung der Sozialen Verteidigung in Koalitionsverhandlungen mit der SPD. In: *Gewaltfreie Aktion*, 75/76, 1988, S. 38-43
- Diskussionsbeitrag zum Vortrag von Wolfgang Sternstein (rekonstruiert). In: *Gewaltfreie Aktion*, 77/78/79, 1988, S. 11-12
- Vermutungen. Die Umsetzung Sozialer Verteidigung über ein rot-grünes Regierungsbündnis. In: *Graswurzel Revolution* 123-124/1988, S.33-36.
- Widerstand gegen das Abschieben von Flüchtlingen. Erfahrungen in der Berliner Kirche. In: *Junge Kirche*, 49.Jg., 3/März 1988, S.123-130.[Gekürzte Fassung in: *Friedenszentrum, Martin Niemöller Haus e.V.*, April 1988, S.6ff.(B)]
- Aufgaben der Sicherheitspolitik nach einer ökopazifistischen Wende. In: *Bundeskongreß Wege zur Sozialen Verteidigung [Reader für den Bundeskongreß]*, Minden 17.-19.Juni 1988, S. 18-27. (B)
- Vorschläge zur künftigen Interessenvertretung und ihrer Rechtsform: Netzwerk und Bundesverband für Soziale Verteidigung. In: *ebd.*, S.85-91.
- Ein Kapitel Vorgeschichte der Sozialen Verteidigung. In: *Wege zur Sozialen Verteidigung. Dokumentation des Bundeskongresses vom 17.-19.Juni in Minden 1988*, S.5-11. (B)
- Die Soziale Verteidigung aus der Sicht der Ökologie- und Friedensbewegung in Westeuropa. In: *ebd.*, S.12-19.
- Eröffnungsdiskussion mit Beiträgen von Petra Kelly, Theodor Ebert und Christine Schweizer. In: *ebd.*, S.24-40.
- Streitgespräch über verschiedene Verteidigungsformen zwischen Kurt Biedenkopf, Theodor Ebert, Katrin Fuchs, Günther Nolting und Roland Vogt. In: *ebd.*, S.41-62.
- Bedrohungsanalyse: Keine Ökopazifistische Wende ohne Konservativen Backlash. In: *ebd.*, S.97-105.
- Verteidigung ohne Waffen. In: *Kirchenbote, Zürich* 16-23/Sept.-Dez.1988, S.11ff.
- Ziele, Strategien und Voraussetzungen der Sozialen Verteidigung. In: *Frieden. Lesehefte Politik/Sozialkunde für die Sekundarstufe*, 1/1988, S.92ff. (B)
- Plädoyer für einen neuen Gemeindemitgliedsbeitrag. Überlegungen zur Finanzplanung der Berliner Kirche. In: *Berliner Sonntagsblatt (Evangelische Wochenzeitung)*, 39/ Okt.1988, S.4.
- Brauchen wir Narren oder Propheten? Faxen oder Taten? In: *Radius*, hrsg. v. d. Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland, 33.Jg., 3/1988, S.7-24.
- Dazu: Man nehme: 10 x kreative Frechheit. In: *ebd.*,S.16-20.
- Der futurologische Imperativ. Laudatio auf Ossip K. Flechtheim. Rede bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die FU Berlin am 3. März 1989. In: *Gewaltfreie Aktion*, 80/81, 1989, S. 3-6
- Vom Umgang mit aggressiven Gewalttätern. Stellungnahme zu den gewaltsamen Ausschreitungen während und nach der sogenannten revolutionären Maidemonstration in Kreuzberg am 1. Mai 1989 im Rahmen der Vorlesung "Widerstandsrecht und ziviler Ungehorsam" am 3. Mai 1989. In: *Gewaltfreie Aktion*, 80/81, 1989, S. 7-17

- Soziale Verteidigung. Sicherheitspolitik mit gewaltfreien Mitteln nach der Öffnung der deutsch-deutschen Grenze. Erster Teil: Herausforderungen zum Neuen Denken in der Sicherheitspolitik. In: Gewaltfreie Aktion, 82/83, 1989, S. 4-25
- Verzicht als Zukunftsperspektive? In: Europäische Ideen (Ossip K. Flechtheim z. 80. Geburtstag), 69/1989, S.9-15.
- Vorüberlegungen zur Sicherheitspolitik einer rot-grünen Koalition in Bonn. Aus der Sicht des Bundes für Soziale Verteidigung. In: Rundbrief [des Bundes für Soziale Verteidigung] 4/1989, S.4-7.
- Militärdienst oder Soziale Verteidigung. In: Junge Kirche, 50.Jg., 10/1989, S.589-592.
- Strafdienst an der Sozialfront oder Lernfeld für "soziale Erfindungen"? In: Sozialer Friedensdienst im Zivildienst, hrsg.. Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK), Bremen 1989, S.83-95. (B)
- Vorüberlegungen zur Sicherheitspolitik einer rot-grünen Koalition in Bonn - aus der Sicht des Bundes für Soziale Verteidigung. In: Diskussionsforum, hrsg. v. Bund für Soziale Verteidigung e.V., 1/Nov.1989, S.28-47.
- Dreimonatige Grundausbildung in gewaltfreier Konfliktaustragung für Zivildienstleistende. In: ebd., S.58ff.
- Antimilitarismus ohne Aufbau der Sozialen Verteidigung? Der Bund für Soziale Verteidigung und die Kampagne "Bundesrepublik ohne Armee". Aus dem Bericht des Vorsitzenden des BSV auf der Mitgliederversammlung in Minden am 23. März 1990. In: Gewaltfreie Aktion, 84, 1990, S. 39-45
- Deutschland ohne Armee? Sicherheitspolitik mit gewaltfreien Mitteln. Vortrag in Reutlingen am 17.9. 1990 auf Einladung des Ökumenischen Arbeitskreises für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung und der Deutschen Friedensgesellschaft/Vereinigte Kriegsdienstverweigerer e.V. In: Gewaltfreie Aktion, 85/86, 1990, S.9-19
- Das zivile Modell und die Sicherheitspolitik. Eine Erwiderung auf die Kritik von Dieter Senghaas am Konzept der Sozialen Verteidigung. In: Gewaltfreie Aktion, 85/86, 1990, S. 49-61
- Öffentlichkeitsarbeit und Beratungsgespräche. Bericht des Vorstands auf der Bundesausschuss-Sitzung. In: Diskussionsforum, 2/Jan.1990, S.14-19.
- Die Grünen und die Soziale Verteidigung. Überlegungen im Gespräch mit dem Arbeitskreis FAV bei der Bundestagsfraktion. In: ebd., S.33-37.
- Alternative Sicherheitspolitik. Einleitung des Gespräch des Vorstands mit der Fraktion der Grünen im Bundestag am 7.12.1989. In: Diskussionsforum, 3/Febr.1990, S.6-17.
- Gemeinsame Presseerklärung von BSV und Fraktionsvorstand der Grünen. Antimilitarismus genügt nicht. Vorschläge zum Gespräch mit dem Parteivorstand der Grünen am 18.12.1989. In: ebd., S.18-26.
- Arbeitsgruppe BoA und das Integrierte Konzept für Abrüstung, Konversion und Soziale Verteidigung (Moderation, Roland Vogt und Theodor Ebert). In: Diskussionsforum (Reader zum Bundestreffen Bundesrepublik Deutschland ohne Armee Für Abrüstung, Konversion und Soziale Verteidigung am 24. März [BOA] und zur Ersten Mitgliederversammlung des Bundes für Soziale Verteidigung vom 23.-25.März), 4/März 1990, S.12ff.
- Bericht des Vorstands und der Geschäftsstelle. In: ebd., S.24-26.
- Kontinuität und Wandel im Konzept der Sozialen Verteidigung. In: Diskussionsforum, 4-5/April-Mai 1990, S.3-56.
- Mitgliederversammlung BSV am 23. und 25. März 1990 in Minden: Vorstandsbericht. In: Diskussionsforum, 6/Juni 1990, S.38-44.
- Schwerter zu Pflugscharen - eine realistische Alternative? In: Diskussionsforum, 8-9/Juli-August 1990, S.34-45.
- Gewaltfreie Selbstbehauptung lernen. In: ebd., S49ff.
- Sitzung des Bundesausschusses am 18.Juni. Dokumentation der Diskussion zum Thema "Ist was Neues?". In: Diskussionsforum, 10/Nov.1990, S.3-28.
- Das zivile Modell und die Sicherheitspolitik. Eine Erwiderung auf die Kritik von Dieter Senghaas am Konzept der Sozialen Verteidigung. In: Leviathan, 18.Jg.,4/1990, S.594-609.
- Schwerter zu Pflugscharen - eine realistische Perspektive? In: Militär und Rüstung abschaffen - aber wie? (Bundesrepublik ohne Armee BOA), hrsg. v. Bund für Soziale Verteidigung, Minden 1990, S.27-30. (B)
- Die Zukunft gehört den Wiesel? In: Rundbrief[des Bundes für Soziale Verteidigung], 4/Aug. 1990, S.3.

- Streitkultur christlich? Zur Kontroverse zwischen Soldaten und Kriegsdienstverweigerern. In: Das missionarische Wort (Zeitschrift für Verkündigung und Gemeindeaufbau), Jg. 43., 5/1990, S.173-178.
- Auslaufmodell Wehrpflicht: Ziviler Widerstand als Prototyp. In: Blickpunkt, 39.Jg., 398-399/Sept.1990, S.4-7.
- Die Entwicklung des Konzepts der Sozialen Verteidigung in Deutschland. In: Militärpolitik Dokumentation (Sonderheft; Soziale Verteidigung), 13.Jg., 80,81/1990, S.3-30.
- Das zivile Modell und die Sicherheitspolitik. In: ebd., S.44-62.
 - Der Bund für Soziale Verteidigung und die Senghaas-Ebert Kontroverse. In: ebd., S.63-69.
- Neuer Frieden, neuer Krieg? Vortrag auf der Synode des Kirchenkreises Spandau der Evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg am 26. April 1991. In: Gewaltfreie Aktion, 87/88, 1991, S. 2-12,
- Pazifismus und Staatstheorie. Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden auf der Mitgliederversammlung des Bundes für Soziale Verteidigung in Minden am 9. März 1991. In: Gewaltfreie Aktion, 87/88, 1991, S.30-41
- Der Bund für Soziale Verteidigung und die Senghaas/Ebert Kontroverse. Einleitung zur Diskussion mit Dieter Senghaas im Seminar für Ethik der Philosophischen Fakultät der Humboldt Universität in Berlin am 1. Februar 1991. In: Gewaltfreie Aktion, 87/88, 1991, S. 43-48
- Das zivile Modell staatlicher Sicherheitspolitik: Selbstbehauptung und Solidarität mit gewaltfreien Mitteln. Erneute Erwiderung auf die Kritik von Dieter Senghaas am Konzept der Sozialen Verteidigung. In: Gewaltfreie Aktion, 89/90, 1991, S. 30-41
- Das zivile Modell staatlicher Sicherheitspolitik: Selbstbehauptung und Solidarität mit gewaltfreien Mitteln. Erneute Erwiderung auf die Kritik von Dieter Senghaas am Konzept der Sozialen Verteidigung. In: Gewaltfreie Aktion, 89/90, 1991, S. 30-41
- Gewaltfreie Abwehr von Gewalt gegen Flüchtlinge. Vortrag auf der Mitgliederversammlung des Bundes für Soziale Verteidigung am 19. Oktober 1991 in Potsdam. In: Gewaltfreie Aktion, 89/90, 1991, S. 64-74
- Buchbesprechung von: Mahatma Gandhi: Die Lehre vom Schwert und andere Aufsätze aus den Jahren 1919-1922. Hrsg. und eingeleitet von Wolfgang Sternstein. In: Gewaltfreie Aktion, 89/90, 1991, S.76
- Der baltische Widerstand gegen die russische Besatzungspolitik. Ein Rückblick zum besseren Verständnis der Unabhängigkeitsbestrebungen. In: Diskussionsforum, 1/Jan.-März 1991, S.3-18.
- Das Salz des Bundes für Soziale Verteidigung ist Bernstein. In: ebd., S.23-27.
 - Der Bund für Soziale Verteidigung und die Senghaas-Ebert Kontroverse. Einleitung zur Diskussion mit D.Senghaas im Seminar für Ethik der Philosophischen Fakultät. In: ebd., S.35-48.
- "Pazifismus und Staatstheorie". In: Diskussionsforum, 2/Juni-Aug.1991, S.26-41.
- Gewaltfreie Abwehr von Gewalt gegen Flüchtlinge. In: Bund für Soziale Verteidigung (Hrsg.): Gewaltfrei in Krisen intervenieren (Eine Dokumentation zur Potsdamer Tagung "Staat-Krieg-Gewaltfreiheit" des Bundes für Soziale Verteidigung 1991), Minden: Selbstverlag, 1992, S.31-37.
- Soziale Verteidigung und Gewaltfreie Selbstbehauptung. In: ebd., S.40-44 [Gekürzter Nachdruck in: Frieden gestalten - Gewalt überwinden". Woche der ausländischen Mitbürger - Interkulturelle Woche 1993, hrsg. v. Ökumenischen Vorbereitungsausschuß zur Woche des ausländischen Mitbürgers (26.Sept.-2.Okt. 1993), Frankf./M. 1993, S.15-18 (B)].
- Guernica, die Bundeswehr und die Bergpredigt. Von der vermeintlichen Feindbildlosigkeit unserer Demokratie. In: Unterwegs (Eine Zeitschrift, die biblische Perspektiven zu politischen Gegenwartsproblemen aufzeigt und zur Nachfolge Christi einlädt, 3/1991, S.8-11 (Nachdruck in: Versöhnung. Internationaler Versöhnungsbund Deutscher Zweig, Sept.1991, S.20-22.
- Kontroverse um die Soziale Verteidigung: Theodor Eberts Erwiderung auf Dieter Senghaas. In: Friedenszeitung, hrsg.v. Schweizerischen Friedensrat, 121/Sept.1991, S.14-21.
- Ziviler Staat und Soziale Verteidigung. Fortführung der Kontroverse um die Soziale Verteidigung: Theodor Eberts Antwort an Ruedi Epple. In: Friedenszeitung, 123/Nov.1991, S.20-22.
- Neue Konfliktkonstellationen fordern eine gewaltfreie Einsatzgruppe. Vortrag bei Pax Christi International in Köln-Walberberg am 18. Januar 1992. In: Gewaltfreie Aktion, 91/92, 1992, S. 2-18
- Lernen von Litauen und Lettland. Aus meinem Tagebuch einer Erkundungsreise des BSV nach Vilnius und Riga vom 17. - 26. Juli 1992. In: Gewaltfreie Aktion, 93/94, 1992, S. 43-64
- Alternative zur Wehrpflicht: Ausbildung in gewaltfreier Konfliktaustragung. In: DJP-Jugendpressematerial Kriegsdienstverweigerung 12/1992, S.55ff.

- Ziviler Friedensdienst als dritter Weg. Gewaltfreie Taskforce gefordert. In: Blickpunkt, 41.Jg., 418-419/1992, S.40-42.
- Frieden schaffen durch gewaltfreien Einsatz. Rede auf der Veranstaltung "Frieden schaffen ohne Waffen?" - Pazifismus und außenpolitische Sicherheitsstrategien der Bundestagsgruppe Bündnis 90/Die Grünen im Reichstag in Berlin, am 20. Februar 1993. In: Gewaltfreie Aktion, 95/96, 1993, S. 15-20
- Kapitulation ist das geringere Übel. Interview mit den "Kieler Nachrichten" am 10. Mai 1993. In: Gewaltfreie Aktion, 95/96, 1993, S. 22-24
- Wie läßt sich der zivile Friedensdienst politisch durchsetzen? Referat auf der Mitgliederversammlung des Bundes für Soziale Verteidigung am 6. März 1993 in Minden. In: Gewaltfreie Aktion, 95/96, 1993, S. 28-31
- Erfahrungen mit kurzfristigen Trainings. Auszug aus der Vorlesung "Strategie und Taktik der gewaltfreien Konfliktaustragung" am 8.2. 1993. In: Gewaltfreie Aktion, 95/96, 1993, S. 41-46
- Pragmatische Beratungen über den Zivilen Friedensdienst. Bericht über eine Expertentagung in der Evangelischen Akademie Mühlheim/Ruhr und 10 Thesen zum Aufbau des Zivilen Friedensdienstes. In: Gewaltfreie Aktion, 97/98, 1993, S. 34-37
- Wir greifen ein! Training in gewaltfreier Aktion. Aus dem Werkstattbuch einer Kurzausbildung in der Evangelischen Kirchengemeinde Schlachtensee in Berlin-Zehlendorf im April/Mai 1993. In: Gewaltfreie Aktion, 97/98, 1993, S. 52-68
- Gewaltfreies Eintreten für den Rechtsstaat als innenpolitische Voraussetzung der Sozialen Verteidigung. In: ebd. Bund für Soziale Verteidigung (Hrsg.): Gewaltfrei in Krisen intervenieren, Minden: Selbstverlag, Überarbeitete Neuauflage der ersten Auflage von 1992 mit neuen Texten (Jan.1993), S.37-43.
- Gewaltfreie Abwehr von Gewalt gegen Flüchtlinge (Zweites Kapitel der Vorlesung "Strategie und Taktik der gewaltfreien Konfliktaustragung" an der FU Berlin WS 1992/93). In: ebd., S.52-66.
- Gewaltfreie Krisenintervention. Das Konzept des "Zivilen Friedensdienstes" der Evangelischen Kirche in Berlin Brandenburg (EKiBB). In: Bund für Soziale Verteidigung (Hrsg.): "Blau-oliv oder gewaltfrei". Tagungsdokumentation und Beiträge zu den Out-of-area-Einsätzen der Bundeswehr, gewaltfreien Alternativen und einem Zivilen Friedensdienst, hrsg. v. Bund für Soziale Verteidigung, Minden 1993, S.55-58. (B)
- Auslandseinsätze des Zivilen Friedensdienstes. Vortrag in der Evangelischen Akademie Berlin-Wannsee am 27. Mai 1994 auf einer Fachtagung über den Aufbau eines professionellen Friedenskorps. In: Gewaltfreie Aktion, 99/100, 1994, S. 30-36
- Überlegungen zur politischen Akzeptanz des Zivilen Friedensdienstes. Einführung in das Konzept als unverdrossenes Angebot an die Politik in Bund und Ländern. In: Gewaltfreie Aktion, 101/102, 1994, S.4-8
- Unser Vorhaben und die Macht der Finsternis (Begrüßung).In: Hearing "Ziviler Friedensdienst". Dokumentation der Tagung am 26.2.1994 im Haus der Kirche (Berlin), hrsg. v. Evangelischen Bildungswerk Berlin, 99/1994, S.3-5. (B)
- Hätte sich der Hitlerismus gewaltfrei überwinden lassen? Gandhis und Bonhoeffers Anfragen an die Strategie des Kampfes gegen das Nazi-Regime. Ein Rückbesinnung 50 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. In: Gewaltfreie Aktion, 103/104, 1995, S.1-16
- Die gewaltfreie Aktion als erstes und als letztes Mittel der Konfliktbearbeitung. Der Zivile Friedensdienst als Herausforderung für die Friedensbewegung. In: Gewaltfreie Aktion, 105/106/107 1995/96 S. 2-15
- Kritisches zum Vollmer-Referat [über Römer 13]. In: Spinne, hrsg. v. ÖNW-Sekretariat, Mutlangen 3/1995, S.10ff.
- Theorie und Praxis der gewaltfreien Aktion: Das Konzept des Zivilen Friedensdienstes. In: Themenzentrierte Interaktion, 9.Jg., 1/1995, S.22-36.
- "mus der Treibmste hin geschicket weren umb die arbeit zu accelleriren". Zum Wechsel in der Redaktion nach 28 Jahren. (Editorial). In: Gewaltfreie Aktion, 108/109/110 1996, S. 1-4
- Woher wir kommen und wohin wir gehen. Ziviler Friedensdienst. Eine Einführung in das Konzept. Hofgeismar 17.5.1996. (Mit Diskussion) In: Gewaltfreie Aktion, 108/109/110, 1996, S. 6-29
- Pazifismus heute. Sind Gewaltfreie Utopien noch zeitgemäß? In:>ami< Antimilitarismus Information, 26.Jg., 7-8/ Juli-August 1996, S.46-53.

- Vom Verlöschen und Überleben. Rede zum Gedenken an Ossip K. Flechtheim in der Annen-Kirche in Berlin-Dahlem am 13. März 1998. In: *Gewaltfreie Aktion*, 115/116, 1998, S. 56-61
(auch in: *Europäische Ideen*, H. 110, 1998, S. 1-5)
- Auf Gandhis Spuren. Impressionen einer sechswöchigen Reise durch Indien. (Teil 1). In: *Gewaltfreie Aktion*, 115/116, 1998, S. 67-79
- Auf Gandhis Spuren (Teil 2). In: *Gewaltfreie Aktion*, 117/118, 1998, S. 64-75
- Tragödie und Torheit im Krieg um den Kosovo. Kein Friede im Kosovo ohne Verständnis für die Staatsräson Jugoslawiens. In: *Gewaltfreie Aktion*, 119/120, 1999, S. 12-23 (Auch in: *Junge Kirche*, 5/6, 1999, S. 262-272)
- Wolfgang Sternstein zum 60. Geburtstag. Ein Rückblick auf 35 gemeinsame Jahre. In: *Gewaltfreie Aktion*, 121, 1999, S. 9-13
- Regieren mit gewaltfreien Mitteln. In: *Gewaltfreie Aktion*, 121, 1999, S. 89-96
- Über eine Kultur des Friedens nach dem Kosovo-Krieg. Christine Schweitzer und Ulrich Stadtmann im Gespräch mit Theodor Ebert. In: *Gewaltfreie Aktion*, 122, 2000, S. 4-32
- Zum Beispiel Ghosaldanga. Ein Adivasi-Dorf in Westbengalen. (Besprechung von Martin Kämpchen: *Das Geheimnis des Flötenspielers*). In: *Gewaltfreie Aktion*, 122, 2000, S. 49-54
- Standhalten und Eingreifen. Szenarien aus der Grundausbildung im gewaltfreien Handeln. In: *Gewaltfreie Aktion*, 124, 2000, S. 21-28
- Es geht um die Grundfragen des Pazifismus in der Demokratie! Eine Art Leserbrief. Betrag zur Diskussion um den Zivilen Friedensdienst. In: *Gewaltfreie Aktion*, 126, 2001, S. 10-17
- Ziviler Friedensdienst. Plädoyer für einen neuen Anlauf. In: *Gewaltfreie Aktion*, 128, 2001, S. 22-33
- Schluss der Debatte? Eine Antwort auf den Leserbrief Helga Tempels (zu "Plädoyer für einen neuen Anlauf"). In: *Gewaltfreie Aktion*, 129, 2001, S. 36-37
- Pazifismus nach den Terroranschlägen in den USA. In: *Gewaltfreie Aktion*, 129, 2001, S. 6-15
(Erweiterte Fassung in: 4/3. Fachzeitschrift für Kriegsdienstverweigerung, Wehrdienst und Zivildienst, Stuttgart, Nr. 4 2001, S. 140-149)
- Martin Luther Kings Vermächtnis. Von Atlanta nach Boston. Auf den Spuren des Bürgerrechtskämpfers. In: *Gewaltfreie Aktion*, 130, 2002, S. 18-32

VI. Interviews

- Soziale Verteidigung als Alternative. In: *Der Kriegsdienstgegner/ Le Resistant à la guerre. Bulletin der Schweizer Sektion der Internationale der Kriegsdienstgegner*, Bern 37/März 1974, S.7.
- "Verpflichtung zu gewaltfreiem Handeln ist Moment der Stärke". In: *Volksblatt*, Berlin-Spandau, Freitag, 1.4.1983, S.11ff.
- Den Umfang des Widerstandes glaubhaft demonstrieren. In: *Was uns betrifft. Zeitschrift für Kriegsdienstverweigerer und Zivildienstleistende*, 4/Juli 1983, S.5-8.
- "Der Prozeß ist im Gange". In: *Was uns betrifft* >wub<, 17.Jg., 4/1987, S.16ff.
- Kann Gewalt Gutes schaffen? Die Friedensbewegung zum Golf. In: *Tip. Berlin Magazin*, 20.Jg., 4/1991, S.64-66 [Unveränderter Nachdruck in: *Versöhnung. Internationaler Versöhnungsbund Deutscher Zweig*, März 1991, S.20ff.].
- "Gewaltfreie Einsatzgruppen" Pazifismus auf neuem Wege. In: *Was uns betrifft* >wub<, 22.Jg., 3/1992, S.16ff.
- Alphabetisierung in gewaltfreier Konfliktaustragung. In: *Friedenszeitung*, 134/1992, S.7-11.

VI. Rezensionen (siehe auch unter Aufsätze in Zeitschriften)

- Eine Studie zum Ende der Vollbeschäftigung. Zu: "Solidargemeinschaft von Arbeitenden und Arbeitslosen" - Sozialethische Probleme der Arbeitslosigkeit. Eine Studie der Kammer der Evangelischen Kirche in Deutschland für soziale Ordnung. Hrsg. v. d. Kirchenkanzlei im Auftrage des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. - Gütersloh 1982. In: *Radius. Eine Vierteljahresschrift*, hrsg. v. d. Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland, 28.Jg., 1/Febr.1983, S.50ff.
- Friedensvoten aus Heidelberg und Bensberg. Zu: -Militarismus und Rüstung. Beiträge zur ökumenischen Diskussion. Hrsg.v. B.Moltmann, Heidelberg 1981. -Frieden - für Katholiken eine Provokation? Ein Memorandum. Hrsg.v. Bensberger Kreis, Reinbek 1982. -Sicherheitspolitik zwischen Ethik und

Realitätsanalyse. Hrsg.v. H. Boverter, Bensberg (Bergisch Gladbach) 1980. In: Radius. 28.Jg., 4/Nov.1983, S.54-56.

Der Bund für Soziale Verteidigung e. V.

ist ein Mitglieder- und Dachverband, der 1989 als Teil der Friedensbewegung entstanden ist. Er hat ungefähr 400 Einzelmitglieder und 40 Mitgliedsgruppen und -organisationen. Er setzt sich für die Entwicklung von gewaltfreien Alternativen zu Rüstung und Militär und für gewaltfreie Konfliktaustragung in der Gesellschaft wie auf internationale Ebene ein. Er will Methoden eines gewaltfreien Widerstandes entwickeln, die die angestrebte entmilitarisierte Gesellschaft in die Lage versetzen, Konflikte mit gewaltfreien Mitteln beizulegen oder in Konflikte mit gewaltfreien Mitteln erfolgreich zu intervenieren. Rüstung und Militär sollen abgeschafft werden. Die pazifistische Grundhaltung ist darüber hinaus die Basis, von der her Modelle und Konzeptionen für eine gewaltfreie und konstruktive Konfliktaustragung in gesellschaftlichen Konfliktfeldern (weiter)entwickelt werden. Damit soll ein Beitrag zur Konfliktfähigkeit aller geleistet werden. Konfliktfähigkeit ist eine wichtige Voraussetzung dafür, daß Konflikte in einer zivilen und demokratischen Gesellschaft ohne Gewalt ausgetragen werden. Der Bund für Soziale Verteidigung (BSV) ist parteipolitisch und weltanschaulich unabhängig, in der politischen Auseinandersetzung aber nicht neutral.

Bisher veröffentlichte Hintergrund- und Diskussionspapiere:

- Nr. 1 **Schweitzer, Christine**, Der Kosovo-Konflikt: Wie geht es weiter, Januar 1999 (vergriffen)
- Nr. 2 **Dietrich, A., Stadtmann, U., Schweitzer, C., Südmersen, K., Tempel, K.**, 10 Jahre BSV: Beiträge zum Rück- und Ausblick, Februar 1999 (1,50 €)
- Nr. 3 **Beck, Detlef**, Kurzdokumentation des Mindener Projektes: „Kreative Konfliktbearbeitung im Kommunalen Zusammenhang“, August 1999 (2,50 €)
- Nr. 4 **Beck, Detlef**, "Auf dem Weg ins freundliche Klassenzimmer". Dokumentation eines Projektes zur gewaltfreien Konfliktaustragung an der Martin-Luther-Grundschule in Brühl, September 1999 (12,50 €)
- Nr. 5 **Soziale Gerechtigkeit statt 'Innerer Sicherheit' - Alternativen zur Aufrüstung der Gesellschaft.** Dokumentation der Tagung von Versöhnungsbund und BSV 1.- 3.10.99 in Bonn, Januar 2000 (6,00 €)
- Nr. 6 **Schweitzer, Christine**, Montenegro - Fall einer verhinderten Kriegsprävention?, Mai 2000 (1,50 €)
- Nr. 7 **Beck, Detlef**, Trainingskonzept: Konstruktive Konfliktaustragung und Selbstbehauptung für Eltern und Kinder, August 2000 (4,00 €)
- Nr. 8 **Schweitzer Christine**, Rüstung und Krieg überwinden, Oktober 2000 (3,50 €)
- Nr. 9 **Beck, Detlef, Blum Heike**, Wege aus der Gewalt: Trainingshandbuch f. ehrenamtliche MitarbeiterInnen und MultiplikatorInnen in der Jugendarbeit, Dezember 2000 (6,00 €)
- Nr. 10 **AG Soziales Verteidigen**, Soziales Verteidigen: Kampagnen, Konzepte, Beispiele, November 2001 (7,50 €)
- Nr. 11 **Clark, Howard, Schweitzer, Christine**, A Final Internal Assessment of Its Functioning and Activities, April 2002 (5,00 €)

Trägerorganisationen

Aktionsgemeinschaft Friedenswoche Minden e.V. * Bündnis 90-Die Grünen * Bündnis 90-Die Grünen Kreisverband Minden-Lübbecke * Bündnis 90-Die Grünen Landesverband Niedersachsen * Deutsche Friedensgesellschaft-Vereinigte Kriegsdienstgegner * Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer in der BR Deutschland * Frauennetzwerk für Frieden * Friedensausschuß der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) * Internationaler Versöhnungsbund-Deutscher Zweig * Jungsozialisten Bundesvorstand * Landesarbeitsgemeinschaft der Christinnen und Christen bei Bündnis 90-Die Grünen * Netzwerk Friedenssteuer * Ohne Rüstung Leben * Pädagoginnen und Pädagogen für den Frieden * Pax Christi-Deutscher Zweig * Schweiz ohne Armee * Sozialistische Jugend Deutschlands - Die Falken Bezirk Braunschweig * Werkstatt für Gewaltfreie Aktion Baden